

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **10 (1928)**

Heft 34

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. / Größtenteils auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Talstrasse 18.

Administration und Anzeigen-Nachnahme: Dr. G. Zürich, Tödtlistrasse 9, Telefon Schnau 65.49, Postkassen-Konto VIII/3001

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Telefon 60.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. / Schiffsreggebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Anzeigenfrist 14 Tage vor dem Abdruck.

ZUR ERÖFFNUNG DER „SAFFA“



Frau S. Glättli

Präsidentin der Schweizer. Ausstellungskommission der SAFFA



Frl. Rosa Neuenschwander

1. Vize-Präsidentin und Präsidentin des Organisationskomitees

Mit heute

Erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit.

öffnet unsere Saffa ihre Tore. Dieses „heute“, an dem unser erstes großes gemeinsames Werk vor die Öffentlichkeit tritt, wird einst in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung als Meilenstein bezeichnet werden. Was bisher nur stille und unauffällig, vereinzelt und ohne allzu großes Wissen von einander von den Frauen geschaffen wurde, tritt heute in einer machtvollen Zusammenfassung vor unser Volk hin, zeugend von dem großen Willen zur Arbeit, der in allen unsern Frauen lebt, zeugend aber auch von dem wichtigen und unentbehrlichen Anteil, der ihnen in unserer Volkswirtschaft zukommt.

Das „Schweizer Frauenblatt“ fühlt sich diesem großartigen Werke in tiefster Seele verbunden, hat es doch von jeher es als seine ganz besondere Aufgabe betrachtet, alles was in unsern Frauen an Willen und Denken, an Arbeiten und Streben lebt, der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen und für eine gerechte Einschätzung derselben zu werben und zu kämpfen. Und nachher, wenn diese Tage vorüber, wenn unsere Saffa ihre Pforten wieder geschlossen hat,

dann wird es erst recht zur Stelle sein, alles was wir hier gewonnen an Belehrung und Einsicht, an Zusammenschluß und neuem Impuls, weiter auszuwerten in langer, geduldiger Arbeit.

So bringt das „Schweizer Frauenblatt“ in tiefer Verbundenheit mit den hier verfolgten Zielen, als Sprachrohr aber auch der tausende und tausende von Frauen, die mit ihm gehen, diesem großen gemeinsamen Werke der Schweizer Frauen seine Glückwünsche dar. Möge unserer Saffa vor allem ein geistiger Erfolg beschieden sein, möge sie als ein unvergängliches Denkmal in die Herzen all der Besucherinnen eingegraben werden u. in ihnen das stolze Bewußtsein wecken: Auch ich gehöre — sei es nun da oder dort, in dieser oder jener Art — zu dieser großen arbeitenden Frauengemeinde. Mögen sie aber auch alle sich dieser innern Verbundenheit bewußt bleiben und mögen sie zurückkehren mit dem Gelöbnis, nun erst recht alle ihre Kräfte einzusetzen, jede an dem Platze, wo sie steht. Und glücklich dann ein Volk, das so tapfer arbeitende Frauen hat! „Schweizer Frauenblatt“.

Forta

Seidenband

Seidenstoffe

Bandstuhl in Gruppe 5, Industrie, der Saffa aufgestellt.

Ausgestellt im Laubengang der Saffa.

Unsere erste Ausstellung

Zum dritten Mal sammeln sich die Schweizerinnen, um ihre Interessen zu dokumentieren. Das erste Mal war es 1896, als bei Anlaß der schweizerischen Landesausstellung in Genf der 1. Schweiz. Kongress für Fraueninteressen stattfand. 25 Jahre später, 1921 in Bern, fand die zweite Veranstaltung dieser Art statt, die ja noch in lebhafter Erinnerung steht. Die Tätigkeitsgebiete, die damals erörtert wurden und für die man nach Mitteln und Wegen suchte, sind ganz dieselben, die wir nun in 14 Gruppen zur Darstellung bringen wollen. Gemeinnützige Tätigkeit, Erziehung und Bildung, Berufs- und Erwerbstragen, Versicherungen bei Unfall, Krankheit und Arbeitslosigkeit, Rechtsstellung. — Der starke Wiederhall, den jene Tagung von 1896 gefunden hat, führte beinahe zur Gründung des Bundes Schweizer Frauenvereine; damit war eine Stätte geschaffen, auf der zu jeder Zeit gemeinsame Probleme beraten werden konnten. 1921 war die Besucherzahl überragend groß und dennoch blieb der Eindruck, daß es keine vollständige Veranstaltung war, auch die Berichte und Referate fanden nicht den Weg in die breiten Massen. Schon damals tauchte der Gedanke einer Ausstellung auf, doch kam es nur zu einer Bücherschau, die dem Verlag Francke, Bern, zu verdanken war, die aber für Viele eine erste Orientierung in

Frauenliteratur bedeutete und sehr beachtet worden ist. Wir dürfen die Veranstaltung von 1896 eine Kundgebung des Willens nennen, die von 1921 eine solche der Rechenschaft und des Ueberblickes und nun — 1928 — folgt die Tat! Es liegt in der Natur der Schweizerinnen, daß ihnen praktische Arbeit besser liegt, als das Theoretisieren, werktätige, rasche Hilfe näher ist, als Studien zur Vervollständigung von Notständen. Darum sind sie nun diesem Rufe so freudig gefolgt. Noch nie hat eine Veranstaltung die Frauen aller Landesteile, Gesellschaftsschichten, Sprachen und Konfessionen so vereinigt, wie die SAFFA. Dieses Erlebnis allein wäre es wert, den Gedanken ausgeführt zu haben. Doch wir wissen nur zu gut, daß wir diesen Erfolg den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen der früheren Epochen zu verdanken haben, deren mühtiges Vorgehen und opferbereites Leben die Bahn geebnet hat. Mit Dank und Freuden grüßen wir aus jener Zeit Frau Boos-Zegher in Zürich und Frau Chappontière in Genf, Ehrenmitglied der großen Ausstellungskommission, welche beide zu den Initianten und Organisatoren der zwei schweizerischen Kongresse waren.

Die Tatsache der Ausstellung und mehr noch ihre Vielseitigkeit wird den Eindruck erwecken, als ob sich bei uns Frauenarbeit all-

gemeiner Anerkennung erfreute. Diese Ansicht ist nicht bedingt gutzuheißen. Das Erreichte kam nicht kampflös und noch lange werden wir um „einen Platz an der Sonne“ kämpfen müssen. Ausdehnung und innerer Aufstieg der Frauenarbeit sind in hohem Maße von wirtschaftlichen Momenten abhängig. Gewiß kann vieles gemildert werden durch Besserung der Leistungen; doch ist ein mächtiger Faktor am Werk; der Wandel in den kulturellen Anschauungen, die Ausdehnung des Gerechtigkeits- und Freiheitsgedankens auch auf die Frauen, die Bekämpfung der Vorurteile. Je mehr die Einsicht durchdringt, daß die Frauenerwerbsarbeit nicht ein vorübergehendes Uebel, sondern eine soziologische Erscheinung ist, desto mehr wird sie ihrem wahren Werte nach geachtet. Es ist eine Hauptbedingung, besonders in unserem demokratischen Staate, daß sich aus den Kreisen der Frauen selber das Bedürfnis nach Besserstellung und anderer Vervollständigung ihrer Arbeit und Persönlichkeit fund gibt.

Lange bevor sich Berufsgruppen der Frauen gebildet haben, sind unsere Vorkämpferinnen für ihre Interessen eingetreten. Es ist heute noch Lebenszweck des Bundes Schweizer Frauenvereine, dies zu tun. Doch wie ganz anders sollten die Frauen an diesen Beiträgen teilnehmen! Gehe, Gewohnheiten

und Anschauungen wurzeln noch stark in den früheren Zuständen, gar viele haben ihre Berechtigung für die heutige Zeit verloren. Doch Beharrungsvermögen, konzentrierter Geist und ganz besonders Gedankenlosigkeit halten künstliche Schranken noch aufrecht. Dieser Vorwurf der Gedankenlosigkeit trifft Frauen wie Männer. Doch an den Frauen liegt es in erster Linie, sich das Los ihrer Mitgeschwestern vor Augen zu halten, die im Kampfe um ihre Existenz stehen. Wir Frauen müssen solidarisch denken lernen und zielbewußter handeln. Daß uns die SAFFA diese Erkenntnisse bringe, ist eine meiner schönsten Hoffnungen. Eine Höherstellung der Frauen in den Geleisen, im Wirtschaftsleben, in der allgemeinen Achtung ist zur gedeihlichen Entwicklung unseres Staatswesens geboten.

Als die Frauenbewegung noch jung war, meinte sie, das Geringste, das die Menschen ihr gewähren sollten, sei Gerechtigkeit. Im Alter erfahren wir, daß es das Höchste ist! Doch kommt und schaut und bildet Euch ein eigenes Urteil. Die Zukunft wird uns lehren, ob wir von den Auswirkungen der SAFFA so hohe und tiefe Werte zu erwarten haben. Hoffend bringen wir ihr unserer Hände Werk zur Schau!

E. Glaetti-Graf.

„SAFFA“

SAFFA — nur fünf Buchstaben — zufälligerweise aus den Anfangsbuchstaben des ganzen Namens sich zu einem Wort fügend; „Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit“ — ein Wort, das in keinem Wortschatz steht und das in keinem Geschichtsbuch aufgeführt ist, dem nun aber geschichtliche Bedeutung wartet — wenn auch nur in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung. Noch nie hat ein Werk die Frauen unseres Landes so zusammengeführt, noch nie fielen die Schranken gesellschaftlicher Unterschiede derart vor einer Idee dahin, noch nie fügten sich die Frauen aller sozialen und konfessionellen Volksschichten so zu einem Ganzen, wie anlässlich der SAFFA. Nicht einmal den vergangenen Kriegsjahren lag dieses große Zusammengehörigkeitsgefühl, dieser innere Wille zu gemeinsamer Tat inne.

Nur die Frauen, die Frauen, denen der Kampf ums Dasein ihrer Geschwestern, das Streben nach Wissen und Vollbringen ihres Geschlechtes gleichgültig ist — nur sie stehen abseits.

SAFFA — wer vermag die Steinchen und Steine zu zählen, die zu diesem Werk zusammengetragen wurden — wer vermag zu erkennen, wie tief das Werk in der bescheidensten Landfrau, der einfachen Arbeiterin lebt, wer ist nicht gerührt, zu sehen, wie Hunderte von Frauen, die ein sicheres Heim, eine glückliche Familie ihr eigen nennen, sich aufopfern, unermüdet mitarbeiten, um dem Werk zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Aus allen Ecken unseres Landes, aus den einjamen

Bergweilern, aus den stattlichen Dörfern, aus Städten und Städten stießen die Geldbäcklein zusammen zu einem Strom, diejenigen nicht enttäuschend, welche auf diese Quellen hofften. In anerkennenswerter Weise halfen Behörden, öffentliche und private Institutionen die notwendigen moralischen und materiellen Grundlagen für das Werk schaffen. Aber auch die hilfsbereiten Hände fehlten nicht, tage- und nächtelang wird seit Monaten — oder sind es teilweise nicht Jahre — für die SAFFA gearbeitet. Wer vermag zu ermessen, was es heißt, bei größter Sommerhitze über 1000 Zimmer zu besichtigen, in unbekanntem Häusern treppauf und -ab zu gehen, tage-, wochenlang, um den vielen Gästen eine Unterkunft zu sichern? Wer weiß, was es heißt, in glühender Sonne Gärten anlegen, Pflanzen, gießen? Und doch geschah es singend und lachend! Welch innere Mächte sind wohl da am Werke, welche unsichtbare Triebkraft schwingt wohl dieses Riesenrad, das die SAFFA schuf?

Wer gedenkt nicht der mühevollen Arbeit, der großen Anstrengungen derer, die die Ausstellungsgegenstände zusammenbringen mußten aus allen Ecken unseres Landes! Was war erhabener, dankbarer, die Propagandaerträge in den großen Städten, in hellbeleuchteten Sälen, bei feierlich geschmückten Menschen, oder in einjamen Bergdörfern, beim Scheine einer Petroleumlampe — oder damals in Nickerthal bei den lebenswichtigen Graubündnerinnen, deren Ohren teilweise unserer Sprache nicht zu folgen vermochten, die aber mit einem

glücklichen Lächeln unsere Werte verfolgten. „Bene, Signorina, bene, noi verremo!“ Nur die Frauen, die Frauen fanden abseits und lächelten.

Mit einem Hochgefühl der Freude werden wir die Tore der Ausstellung öffnen; hier wird der Frau gedankt, die mit viel Idealismus dem Werte Ehre und Charakter gab, unserer ersten berufsausübenden Architektin.

Wir wissen, daß sich trotz allem Vorbedacht — trotz aller Ueberlegung Mängel zeigen werden, sei es in baulicher, oder in organisatorischer Hinsicht — aber ist es menschenmöglich, ein Werk in diesem Umfange zum ersten Mal ohne Fehl zu vollbringen?

Wird es möglich sein, unser Zeit der Arbeit überhaupt zu überblicken? Tausende von Menschen werden unsere Ausstellungshallen durchgehen, mögen sie nur alle erfassen, was wir ihnen sagen wollen; in den Hallen der Hauswirtschaft, bei Gewerbe und Kunstgewerbe, im Handel, im Hotelwesen und so fort. Vielen wird die Ausstellung zum ersten Male zum Bewußtsein bringen, wie groß, wie vielfältig, wie umfangreich heute der Wirkungskreis der Frau ist, wie eng ihr Schicksal und das Schicksal ihres Kindes verknüpft ist mit dem Schicksal ihres Volkes! Nur die Frauen, die Frauen werden den Puls nicht spüren, der durch die Ausstellungshallen geht und die ausgestellte Arbeit verbindet mit dem werktätigen Leben unseres Volkes.

SAFFA, was erwarten wir von dir, nachdem du deine Tore geschlossen? Stillestand, Zurücksinken in den Alltag, Lösung der ge-

knüpften Bande von Stand zu Stand, von Frau zu Frau? Die belehrenden und aufklärenden Vorträge und Demonstrationen wurden gehört und gesehen, Frauenschaffen geschaut, Frauenwirken erkannt. Nun kehren wir heim zu uns — in uns — und leben weiter wie vor den großen Tagen?

Nein, erst dann — erst nachdem wir in den Hallen der Ausstellung einen Rückblick getan, der Gegenwart gelebt — Raft gehalten haben in unserer Arbeit — erst dann müssen sich die äußerlich nicht absehbaren Kräfte der großen Tat unserer Frauen auswirken. Erst die Zukunft wird ernten, was wir mit der SAFFA zu säen hoffen: Gegenseitiges Schaffen, Leben für unser Volk!

Die SAFFA weist uns den Weg, die Vorkämpfer für sie hat uns bewiesen, daß dieser Weg gehbar ist, der Weg der gegenseitigen Achtung, Hilfe, Liebe! Nicht nebeneinander — miteinander, uns Aufgaben stellend, uns Ziele stehend, werden wir nach den Hochtagen der Arbeit und der Freude unsern Weg weitergeben.

Nur die Frauen, die Frauen werden zurücksinken in den grauen Alltag der Genügsamkeit. „Bene, Signorina, bene, noi verremo!“ — Gut, wir werden kommen! Diese, mit so klangvoller Stimme gesprochenen Worte der kleinen Mäxchen gaben uns Mut, Freude und Zuversicht für die Durchführung unseres großen, nationalen Frauenwerkes.

Wir Frauen in Bern warten — und ihr Frauen aus unserem lieben Heimatlande werdet kommen. Rosa Neuenhämmer.

Die SAFFA vom Flugzeug aus



Aufnahme der Eidgen. Landestopographie (SAFFA-Photodienst)

Führende Schweizerfrauen zur „Saffa“

Was ich von der Saffa erwarte? Fortschritt, Aufschwung, neues Leben in der Frauenbewegung, die Erfüllung mancher langgehegter Wünsche der Frauen. Und auch persönliche Bereicherung jeder einzelnen Künstlerin und Besucherin, die sich wieder für andere auswirkt.

Elisabeth Zellweger.

Was das Frauen-Gewerbe von der Saffa erwartet? Einerseits Achtung vor dem Handwerk, Verständnis für solide Arbeit, Aufträge und wo möglich Absatz der ausgefertigten Artikel. Andererseits: Anregung und Belehrung.

M. Lüthy-Jobriß.

In fleißiger Arbeit vereint haben die Frauen des grossen Werkes, unsere Ausstellung geschaffen. Da gab es keine Verschwendung in Sprache und Religion, nur ein Gebante erfüllte alle: Wir wollen zeigen, daß wir tüchtige Schweizer Frauen sind.

Was wir von der Saffa erwarten? Größere Wertschätzung der Frau und von der Frau eine tiefere innere Ueberzeugung, daß volle Eingabe an übernommene Pflichten allein wahres Glück bringt.

Bertha Trüffel.

Heute öffnet die Saffa ihre Pforten, gewiss ein denkwürdiges Moment in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung. Diese erste Ausstellung hat es vermocht, die Frauen unseres ganzen Landes zu vereinen im Streben nach einem gemeinsamer hohen Ziel.

Dieses Zusammenstehen aller in dem einen Unternehmen gilt uns als Verheißung dafür, daß die Frauen unseres Landes auch andere große Aufgaben gemeinsam lösen werden zu ihrem eigenen Wohl und zum Segen des ganzen Volkes. Möge die Saffa durch ihr Gelingen ihnen Zuversicht schenken in ihre Arbeit und Vertrauen in ihre Kraft! Möchte der Geist, der die Saffa geschaffen, wach bleiben und weiter wirken!

Kaja Gättscheim.

Heute entbieten gewiss alle der Saffa ihre herzlichsten Wünsche. Möge die Erwartung, die auf dieses große Werk gestellt wird, sich erfüllen und die Arbeit derer, die es durchführen, reichlich gelohnt werden durch gutes Gelingen und durch den Dank aller, die von der Saffa Förderung, Ermutigung und Freude empfangen.

Cl. Thierich.

Nous touchons à l'instant de la réalisation de l'entreprise collective la plus considérable, que les femmes suisses aient tenté, et nous ne savons pas encore si le succès couronnera cette œuvre, fruit de l'effort patient, persévérant, éternelle de celles, qui en ont assumé la lourde responsabilité.

Une chose est certaine — quelque soit le résultat matériel —, la Saffa aura été une excellente leçon de choses. Elle aura montré aux femmes non seulement tout ce qu'elles peuvent faire, mais aussi et surtout tout ce qu'elles ont à apprendre encore. «Comais-toi toi même» a dit le philosophe grec et c'est la devise qui fut inscrite au fronton de l'Exposition Nationale Suisse de Genève. Si parfois, à nous mieux connaître, nous perdons quelques illusions, nous y gagnons une vision plus nette de nos possibilités et du chemin à suivre pour atteindre le but.

B. Robert.

Je souhaite à la Saffa la complète réussite que mérite le grand effort qu'elle représente. Puissent-elle être une vivante démonstration de l'apport des femmes dans tous les domaines de notre économie nationale.

Nelly Schreiber-Favre.

La Saffa a établi entre des femmes qui, sans elle, ne se seraient jamais rencontrées, une compréhension et un contact heureux pour notre solidarité féminine. En amenant, d'autre part, bien des femmes à prendre mieux conscience de la valeur de leur travail, elle leur aura donné ainsi cette confiance en elles qui leur manque encore trop souvent. Ce sont là des résultats d'ordre moral dont notre féminisme suisse ne peut que bénéficier; aussi est-ce de grand cœur que je souhaite plein succès à cette remarquable entreprise.

Emilie Gourd.

Der Erfolg unserer Ausstellung kann verschiedener Natur sein, geistiger und materieller Art. Wir alle wünschen ihr volles Gelingen, in jeder Beziehung.

Von Frauen und Frauenarbeit aus aller Welt.

Hauswirtschaft an der Hochschule.

Der Landwirtschaftsminister Deutschlands hat der Leiterin des Institutes für Hauswirtschaftswissenschaften, Frau Dr. Silberfuß-Schulle, einen Verhaufttrag über hauswirtschaftliche Betriebslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin erteilt. Die Landwirtschaftliche Hochschule ist die erste Hochschule in Deutschland, die Hauswirtschaft als Lehrfach in ihren Vorlesungsplan aufgenommen hat.

Die beratende Stimme der Hausfrau beim Wohnungsbau.

Die Führerinnen der deutschen Hausfrauen haben im Rahmen der Leipziger Baumeile 1928 vom 27. bis 30. August eine Tagung abgehalten unter dem Titel „Die Frau und das Heim“. Durch eine Reihe von Vorträgen wird hier den Hausfrauen die große

bedeutung ihrer beratenden Stimme beim Wohnungsbau vor Augen geführt. Was der moderne Architekt in künstlerischer Hinsicht für erreicht anstrebt, erhält erst durch die praktischen Erfahrungen der Hausfrau das goldene Fundament. Am 27. und 28. August werden Frau Clara Wende über „Die Frau und der Architekt der Gegenwart“, Regierungsdirektorin Evgemann, Göttinger Frauen, gelundes Wohnen“, Frau Dr. Marzias „Die Technik des Hausbaus“ und Frau von Stephan-Hahn „Frau, Kultur und Wohnung“ sprechen. Gleichsam als Antwort auf die Wünsche und Vorschläge der Frauen wird die hervorragende Vertreterin der Architektenschaft in einer Vortragsreihe über „Neues Wohnen“ zu hören: Stadtbaurat Frau „Die Technik des Hausbaus“, Stadtbaurat a. D. Frau „Die neue Art im Wohnen“ und Prof. Cropsius „Die Wohnung als Ausdruck der Sachlichkeit und Technik“. Die Tagung schließt am 30. August mit verschiedenen Vorträgen über „Bauwerk und Landschaft“, „Wohnung und Siedlung“ und „Wohnungseinrichtung als Ausdruck unserer Kultur“.

Die bunte Halle und Zelte am Waldrand drohen werden in wenigen Wochen schon wieder verschunden sein. Aber ein Strom von Mut und Kraftbewußtsein wird, von ihnen ausgehend, sich über ihr Bestehen hinaus in viele Frauenherzen ergießen und sie von Jagdbagigkeit befreien, die sie bis anhin bedrückte.

„D'un siècle sans espoir naît un siècle sans crainte (Musset).

Dr. Dora Schmidt.

Was für viele fast unmöglich schien, ist erreicht: Die Tore der Saffa öffnen sich und zeigen dem ganzen Volke: Das leisten unsere Töchter, Frauen, Mütter und darüber soll sich Alt und Jung dankbar freuen. Nun soll alle Geringschätzung der Frau aufhören, wertliche Anerkennung und Hochachtung dürfte überall erwartet werden. Und wie viel verborgenes Frauenheidentum kann nicht gezeigt werden; aber es ist da und wirkt sich im Familienleben aus. Alle gehören zusammen und schaffen im Volksleben das Wertvolle.

J. Schmutzger.

Die festlich geschmückten Räume, die so viel Liebe und Arbeit bergen, sind endlich bereit und die Schweizer Frauen wünschen, daß alle die älteren und jüngeren Gäste am reich gedeckten Tisch etwas finden, das ihnen zur Freude und zur Stärkung des Arbeitswillens dient! — Die abstinente Frauen hoffen insbesondere, daß durch die Saffa alle in sozialer Arbeit stehenden Frauen sich gegenseitig besser verstehen und schämen lernen, auch wünschen sie von ganzem Herzen, daß die Idee der praktischen Alkoholbepflanzung — durch rationelle Obstverwertung und alkoholfreie Gattitäten — gefördert werde.

Elisabeth Bernoulli.

Was wir von der Saffa erhoffen? Recht Vieles. Für unser Sekretariat Anregung und intensive Befruchtung; Bereicherung unserer Kenntnisse über einzelne Berufe, sowie einen beträchtlichen Zuwachs an statistischen und andern Angaben. — Für die berufstätigen Frauen neben dem materiellen Erfolg Hebung des Berufsstandes, Festigung ihrer Stellung im Wirtschaftsleben. — Und für die nach uns ins Berufsleben tretenden jungen Mädchen vermehrte Schwierigkeiten, mehr selbstverständliche Sicherheit, erweiterte Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten.

Wir wünschen dem großen Frauenwerk gutes Gelingen.

M. Mürzi.

Was der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften von der Saffa erhofft? Es schien uns Pflicht, an der ersten schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit unsere Arbeit der Wirtschaftswelt als Schweizerfrauen in voller Tätigkeit vor Augen zu führen, weil es ein Wert ist, gegründet und geleitet von Schweizerfrauen.

Wir hoffen, dadurch Propaganda zu machen für die Sache der Wirtschaftswelt.

Wir hoffen, Schweizerfrauen durch das Zeigen unserer Arbeit zu ermutigen, in ihrem Heimatsort auch alkoholfreie Betriebe ins Leben zu rufen.

Wir hoffen, der Abstinenzbewegung durch die praktische Vorführung der alkoholfreien Lebensweise zu dienen.

Wir hoffen beizutragen zur Schaffung eines angesehenen Frauenberufes durch die vollständige Abschaffung des Trinkgelbes und die feste Belohnung der Mitarbeitenden.

M. Fierz.

Die Saffa hat schon während der Vorbereitungszeit die Frauen aller Schichten in gemeinsamer, aufbauender Arbeit zusammengebracht, jedoch wird den tapferen Benerinnen aus tiefsten Herzen für ihre Arbeit dankbar sein müssen. Sie haben trotz aller Schwierigkeiten, die nicht zuletzt sogar aus Frauenkreisen kamen, mit selbstwemigen Schaffen und viel persönlichem Opferinn das prachtvolle Werk der Ausstellung zu Ende geführt. Die Saffa wird eine machtvolle Darstellung von der Tüchtigkeit der Schweizerfrau sein und dem ganzen Schweizerland und vor allem den politischen Parteien zeigen, weshalb

die Saffa hat schon während der Vorbereitungszeit die Frauen aller Schichten in gemeinsamer, aufbauender Arbeit zusammengebracht, jedoch wird den tapferen Benerinnen aus tiefsten Herzen für ihre Arbeit dankbar sein müssen. Sie haben trotz aller Schwierigkeiten, die nicht zuletzt sogar aus Frauenkreisen kamen, mit selbstwemigen Schaffen und viel persönlichem Opferinn das prachtvolle Werk der Ausstellung zu Ende geführt. Die Saffa wird eine machtvolle Darstellung von der Tüchtigkeit der Schweizerfrau sein und dem ganzen Schweizerland und vor allem den politischen Parteien zeigen, weshalb

die Kräfte für das allgemeine Wohl des Landes noch besser nutzbar gemacht werden könnten.

Möge die Saffa auch den Frauen selber die inneren Kräfte des Zusammenstehens geben!

Else Jüßlin-Eppler.

Die bunte Halle und Zelte am Waldrand drohen werden in wenigen Wochen schon wieder verschunden sein. Aber ein Strom von Mut und Kraftbewußtsein wird, von ihnen ausgehend, sich über ihr Bestehen hinaus in viele Frauenherzen ergießen und sie von Jagdbagigkeit befreien, die sie bis anhin bedrückte.

„D'un siècle sans espoir naît un siècle sans crainte (Musset).

Dr. Dora Schmidt.

Was ich von der Saffa erwarte? Ich glaube, sie wird ein starkes Band bedeuten, welches — in dieser Weise zum erstenmal — alle Schweizerfrauen miteinander verbindet. Denn sie haben fast alle sich in irgend einer Art darum bemüht und dabei über ihre eigenen und der Anderen Leistungen nachgedacht. Nun werden sie durch eigene Anschauung Einblick gewinnen in das Leben und Arbeiten ihrer Schwestern. Aber nicht nur sie, unser ganzes Volk wird einen Eindruck erhalten von den Werten, welche die Schweizerfrau geschaffen, und es wird genötigt sein, sich wieder einmal die Frage nach der Berechtigung ihrer politischen Unmündigkeit vorzulegen. Für die Führerinnen aber mag neben der Ermutigung, welche diese Schau für sie bedeutet, vor allem das Erschaffen der Mängel unserer Frauenbewegung, die vor und während der Ausstellung zutage treten, von hohem Nutzen sein.

Marie Fierz.

Man hört so manch verschiedene Meinungsäußerungen über die Saffa, die Einen sind voll Zuversicht und voller Hoffnungen, daß durch die Ausstellung vieles im Los der Frau sich bessern werde; die Andersdenkenden, die Skeptiker, dagegen schütteln die Köpfe und fürchten, daß die erzielten ideellen und materiellen Erfolge die enormen Anstrengungen und Kosten nicht lohnen werde. Wer wird Recht behalten? Ich glaube alle diejenigen, die den goldenen Mittelweg einschlagen und die sich reiflos freuen an dem fröhlichen Impuls, der die Schweizerfrauen ergreifen hat. Den Wagemutigen gehört die Welt — drum es lebe die Saffa!

J. Burdhardt-Mahinger.

Was ich von der Saffa erhoffe? Daß die Schau der Frauenarbeit die Männer und Frauen unseres Volkes eindringlich auf die Leistungsfähigkeit der Frau aufmerksam mache, auf den Anteil der Frauen an der gemeinsamen Arbeit, die ein Volk zur Hochhaltung und Förderung seiner Kultur zu leisten hat.

Daß die Frauen, welche noch in Gleichgültigkeit und eingeengtem Sinne oder von Minderwertigkeitsgefühl gehemmt, der Frauenbewegung fernstehen, durch diese Schau aufgerüttelt und zu freudiger Mitarbeit geweckt werden mögen.

Daß die Frauen bei der Darstellung ihrer Arbeit auch deren Grenzen erkennen und die Ansicht vertreten mögen, daß erst in enger Verflechtung von Frauen- und Männerarbeit die Totalität kulturellen Schaffens gesehen werden kann.

Daß den Männern diese Schau die Einsicht aneignen, die sie noch immer nicht als Gesamtheit annehmen wollen:

Mann und Frau seien gleich geachtet als Persönlichkeiten.

Mann und Frau seien gleich gewertet als Arbeitskraft.

Mann und Frau seien gleichgestellt im privaten und im öffentlichen Leben.

Emmi Bloch, Zürich.

In gemeinsamer Arbeit haben die Schweizer Frauen ihre Saffa zustande gebracht, in gemeinsamer Freude wollen sie sie genießen und Bereicherung daraus holen für die Arbeit der kommenden Jahre.

Cl. Studer = von Gommens.

Als Frau erwarte ich von der Saffa, daß sie einen Markstein bilde im glücklichen Zusammenarbeiten zwischen den Frauen; als Hausfrau — daß sie mancher unserer Schwestern Belehrung und Anregung bringe und die Hausfrau inn werden lasse, welche schöne und hohe Aufgabe innerhalb der Volkswirtschaft ihr zuteil wurde.

Schwigg Lotter.

Vertretung des Bürgermeisters.

Die Vertretung des Berliner Bürgermeisters hat wie letztes ja auch dieses Jahr wieder die Stadträtein Wahl übernommen. Man wird den Frauen also tamen die Befähigung auch zu diesen Ämtern abstrahieren können, nicht einmal dann, wenn man mit so zeitlichen Augen nicht, wie es in dieser Beziehung die Deutschen noch immer tun, trotz aller Verfassung.

Luftschiffahrerinnen im Dienst.

Als erste Pilotin der Handelsluftfahrt wurde von einer niederländischen Gesellschaft Lady Heath angestellt, die kürzlich durch ihren großen Flug durch Afrika Aufsehen erregte. Ebenfalls die englische Sportfliegerin Miss Elliot kann, die auch in der Schweiz von ihrer Teilnahme am letztjährigen Dübendorfer Flugmeeting her bekannt ist, als Streckenpilotin für die Kursflugzeuge London-Amsterdam engagiert werden. Damit ist das „schwache Geschlecht“ nun auch in diesen Beruf eingedrungen, bemerkt dazu etwas resigniert die „Basler Nachrichten“.

Frauen als Forscherinnen.

Als erster weiblicher Afrikaforscher hat Frau Gutla Pfeiffer vollständig allein eine Europäische Forschungsreise geleitet. Im Auftrag des Berliner Museums für Vögelkunde hat sie sich 7 Monate bei Bergflämmen Kameruns und Nigertas aufgeschlossen und reiche wissenschaftliche Ausbeute mitgebracht. Kürzlich hat auch der bekannte Afrikaforscher und Leiter des Forschungsinstitutes für Kulturmorphologie in Frankfurt, Leo Frobenius, Deutschland verlassen, um im Malakalaland (Südafrika) das Ruinegebiet von Simbabwe mit den Ueberresten einer um vielleicht 3000 Jahre zurückreichenden Kultur zu erforschen. In seiner Expedition befinden sich ebenfalls zwei Frauen.

Frauen als Weltreisende.

Fortscher- und Abenteuertrieb treibt heute auch die Frau in die weite Welt. So haben kürzlich zwei Engländerinnen im Aufschiff ganz Afrika durchquert, die eine von Norden nach Süden, die andere in umgekehrter Richtung, beide haben die große Aufgabe heil und gut bestanden.

Nun berichtet die Presse wieder von einer Durchquerung Afrikas durch eine Frau, die Schriftstellerin Frau Diana Estriland, die im Auto die ebenso beschwerliche wie gefährliche Reise unternommen, auf der sie viel von tropischen Stürmen, Mücken und ausserordentlicher Hitze zu leiden gehabt hatte. Sie war vor ihr die Reise gemacht worden. Allerdings war das Auto für die nur auch ganz besonders angepasst und eingerichtet worden, und behag alle Bequemlichkeiten, auch zum Schlafen, sowie Wasser- und Petroleumlampen von bedeutender Größe.

Auch die Tochter des verstorbenen Sinnes, Cläre Stinnes befindet sich mit ihrem Auto auf einer Weltreise. Sie ist im Mai vergangenen Jahres von Berlin aufgebrochen und im März dieses Jahres in Peking angekommen. Die Fahrt ging durch den Balkan, über Konstantinopel, durch Syrien, Persien, den Persischen Golf entlang durch Arabien und Sibirien. In Jarkut war Frauen Sinnes genötigt, zwei Monate zu warten, bis der Baikalsee eine genügend dicke Eisschicht hatte, um ihn ohne Gefahr mit dem Auto befahren zu können. Von hier ging die Fahrt weiter nach Peking, dann über Wladywa nach Japan. Eine Fahrt durch Süds. Mittel- und Nordamerika bis Washington wird die Weltumfahrt bedeuten. Es ist das erste Mal, daß eine Frau ein Automobil nach Asien und weiter gelenkt hat.

Weibliche Ehrendoktoren.

Mme. Curie ist von der Universität Glasgow wegen ihrer Verdienste um die Entdeckung des Radiums der Ehrendoktor verliehen worden. In gleicher Weise ist Dr. Olgive Gordon, eine bekannte Persönlichkeit in den Reihen des internationalen Stimmrechtsverbandes, von der Universität Jnnsbrud als Anerkennung ihrer wertvollen geologischen Untersuchungen in den Südtiroler Dolomiten zum Ehrendoktor ernannt worden.

Frauen in staatlichen Kommissionen.

Um der großen Mütterlichkeit vorzubeugen, hat das englische Wohlfahrtsministerium eine Untersuchungskommission ernannt, deren Sekretärin eine Frau, Dr. M. Somers ist und unter den Mitgliedern sich zwei weibliche Vertretende von Wohlfahrtsorganisationen befinden.

Die älteste Frauenredlerin der Vereinigten Staaten.

Mrs. Garrison-Willard, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Sie war in Boston geboren, als Tochter des bekannten Vortragsredners für die Befreiung der Negerflaven Garrison. In ihre frühen Kindheitserinnerungen fallen die Befähigungen mit all den Männern, die in dem damals so heftigen Kampfe für die Aufhebung der Sklaverei führenden Anteil nahmen und im Hause ihres Vaters ein- und ausgingen. Während des Bürgerkrieges lernte sie Henry Willard, der damals Korrespondent der „New-York-Tribune“ war, kennen und verheiratete sich mit ihm 1866. Nach langen Jahren weiterer journalistischer, wissenschaftlicher und industrieller Tätigkeit starb Willard 1900. Seine Witwe hatte sich bereits früher der Frauenbewegung angeschlossen und in dieser und der von ihr gegründeten Frauen-Friedens-Gesellschaft, einer für den Völkerrfrieden wirkenden Organisation eine führende Rolle gespielt. Im Jahre 1907 war sie Delegierte dieser Organisation im Haag und nahm 1921 an der Frauenkonferenz für Frieden und Freiheit in Wien teil. Von 1881 bis 1917 war sie Ehrenbürgerin der New-Yorker „Evening Post“ und der Wochenzeitschrift „National“, die nunmehr ihre Sohn herausgibt.

Frauen und gewerbliche Schiedsgerichte im Kanton Gené.

In der letzten Grossratssession des Kantons Gené hat ein katholischer Abgeordneter, M. Conziant, einen Gesetzesentwurf eingebracht, der das gegenwärtig gültige Gesetz über die gewerblichen Schiedsgerichte abändert, nämlich auch in dem Sinne, daß auch für die Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu diesen Schiedsgerichten verlangt wird.

Ein Preisausgeschrieben.

Die deutsche nationale Volkspartei hat für die deutschen Studenten und Studentinnen ein Preisausgeschrieben erteilt, das auch bei uns einiges Interesse erwecken wird. Das Thema lautet: Die Bedeutung des Frauenwahlrechts für die politische Entwicklung Deutschlands seit der Revolution. Für die beste Bearbeitung ist der Helfferich-Preis mit 1000 Mark ausgeschrieben. Man darf auf diese Preisarbeit einigermaßen gespannt sein.

Entdeckungen zweier Archäologinnen.

Seit 1924 arbeiten zwei englische Frauen an archäologischen Forschungen von höchstem Interesse auf der Oase Naxos mitten in der ägyptischen Wüste. Die ägyptische Regierung wie auch die ägyptische Presse unterstützen und subventionieren ihre Arbeiten, welche zu den wichtigsten in der Geschichte der ägyptischen Kunst geschätzt werden.

Zeitgenössische polnische Künstlerinnen.

Kürzliche Ausstellungen haben die Begabung zweier polnischer Künstlerinnen ins hellste Licht gerückt: Die eine ist Maria Lenka, eine Bildhauerin von zweifellos großer Zukunft, deren Bronze „Der Zeitgeist“ und ein hölzerner „Zan-Granciscus“ in Lebensgröße auf der Ausstellung in Wien ein großes Aufsehen erregt hat. Die andere ist Sophie Staniewski, deren Aderungen eine komplette Kritik außerordentlich bewundert.

Das Frauengewerbe an der „Saffa“

Von M. Lüthy-Zobrit, Präsidentin der Gruppe Frauengewerbe.

Nun hat die Saffa, deren Name längst bis ins hinterste Bergdörflein und weit über unsere Grenzen hinaus bekannt ist, ihre Tore geöffnet. Treten wir ein und heuern direkt auf die Gruppe Gewerbe los.

Die 7 Hallen, in denen unser Frauengewerbe untergebracht ist, umfassen in ihrer blaugrünen, abgetönten Farbe eine grüne, blumengeschmückte Anlage und bilden einen der schönsten Höfe.

Was bietet sich unserem Auge wohl in all diesen Räumen dar? Produkte gewerblichen Frauenfleisses. Jede Ausstellerin wird von ihrem beruflichen Können das Beste geben — in ihrem eigenen Interesse, sagt der Besucher ohne weiteres, denn die Gruppe Gewerbe wird nur rein rekommunikativen Zweck haben, im Gegensatz zu allen anderen Gruppen, die in der großen Mehrheit vom rein idealen Gedanken ausgehen.

Dem ist aber nicht durchwegs so. Wohl werden viele der Ausstellerinnen — es ist der grösste Teil — von der Saffa grösstenteils ermöglicht, Bestellungen usw., direkten und indirekten Nutzen erwarten. Wir finden aber auch solche, die ihre eigenen Geschäftsinteressen weit hinter den grossen Gemeinheitsgedanken gestellt haben, solche, die auf ihrem Boden nur auf ihre lokale Kundenschaft angewiesen sind, für die weitere Kreise gar nicht in Frage kommen können. Das es dem schweiz. Frauengewerbe-Verband gelungen ist, viele solche Firmen aus seinem Mitgliederkreise zu einer Kollektivgruppe zusammenzuschliessen, ist sehr zu begrüßen. Was in dieser Kollektivgruppe von den ca. 160 Firmen verlangt wird, ist neben der Führung des Einzelnen unbedingtes Anpassen, das heißt Zurückhalten der persönlichen Geltendmachung im Interesse einer harmonischen Gesamtwirkung. Das gilt übrigens bei allen ähnlichen gemeinsamen Darstellungen.

Aber betreten wir nun unser Reich. Bestreuen stehen wir still. Da flimmert und leuchtet edler Schmuck, Erzeugnisse künstlerischer Frauenarbeit im Goldschmiedgewerbe. Hier eine kleine Gruppe kirchlicher Kunst, dort das Reich unserer Berufsphotographinnen, die es, wie wir sehen, herzhaf mit jedem ihrer männlichen Kollegen aufnehmen dürfen. Und nun kommt etwas ganz besonderes: eine Tee- und Besuchsleiterinnen. Fast scheint Leben in den Figuren zu sein. Es mögen ihrer 10—12 sein, teils stehend, teils sitzend, in schönster Harmonie. Das Teezimmer in seiner ganzen Ausstattung ruhig, abgestimmt, vornehm wirkend. Die Möbel ausgenommen, alles Frauenarbeit: Teeervice, Kissen, Lampenschirme, Vorhänge usw.

Das gleiche im Gesellschaftsraum, eine Hochzeits- und Damengesellschaft. Die Braut, Brautmutter und ein ganzer Flor in geschmackvollen Balltoiletten — Frauenarbeit! wie das prächtige Blumenarrangement, die Teppiche, Kissen, Behänge.

Im geschmackvoll ausgestatteten Künstlerboudoir lehnt die Künstlerin in ihrem aparten Pajamas lässig am Flügel und scheint sich an dem prachtvollen Kranz zu freuen, während

nebenan auf der Terrasse Kinder und Erwachsene, geschmackvoll gekleidet, zwanglos gruppiert sind.

In einem farbigen Lächlerzimmer sehen wir Mutter und Tochter. Es geht ins Weltall. Wir sehen in und neben dem Reisekoffer alles Bewährte liegen, was ein junges Mädchen für den Weltlilaufenthalt braucht.

Im Schlafzimmer ist eine ganze Brautausstattung an praktischer und feiner Wäsche geschmackvoll ausgebreitet, während im Ankleideraum der ganze Vorrat der jungen Frau an Kleibern, Pelzen usw. in grässlicher Unordnung ausgebreitet ist und unser Auge entzückt.

Was auf keinen Fall übersehen werden darf, ist die Wäscheausstattung aus Großmutterzeiten neben der Wäscheausstattung von heute. Wenn es nicht die Saffa an und für sich schon zeigen würde, so würde uns dieser Gegensatz zeigen, wie weit wir Frauen von dem Einseitigen entfernt sind.

Wir kommen noch zum Heim der alleinstehenden Gewerbetlerin. Warm und heimelig wirkt das Wohn- und Schlafzimmer, ruhig und gediegen der Anprobenraum, in welchem jedoch die Meisterin eine Kundin bedient. In allen Teilen praktisch, zeit- und platzsparend ist das Atelier der Damenschneiderin.

Wir kommen in eine andere Abteilung, man könnte meinen in die herrlichste Serbellandschaft hinaus. Da ist eine reizvoll angelegte Promenade. Elegante Figuren in Nachmittagskleidern, Jaquetkleidern, Mänteln, Schirmen usw., auch das alles Frauenarbeiten.

Was jurt und jumpt da in der Nähe? Das sind die Werkstätten im Betrieb. Von den 35 verschiedenen gewerblichen Frauenberufen hat man einige herausgenommen, bei denen der Werdegang der Arbeit ein besonders interessanter ist.

Es wäre noch vieles hervorzuheben, aber wir wollen nicht weiter ausplaudern, eins aber wollen wir noch sagen: Jede Ausstellerin, ob groß oder klein, aus der Stadt oder vom hintersten Bergdörflein, einzeln oder in Gemeinschaft, hat ihr Bestes gegeben und hat ihren Teil zum Gelingen unseres gemeinsamen Wertes beigetragen. Ohne Ausstellerinnen keine Ausstellung. Es stehen noch viele unserer Berufsfrauen nebenaun, die der Saffa wohl angestanden und auch unserem Stande gewiß Ehre gemacht hätten, aber sie sind zu spät gekommen. Hunderte mussten noch zurückgewiesen werden, nachdem den meisten Ausstellerinnen die gewünschten Plätze schon benannt waren.

Möge die Saffa all die Mühe lohnen und den Ausstellerinnen das bringen, was sie von ihr erwarten: Wertschätzung von den Mitbewerbern, die nicht im schmerzlichen Konkurrenzkampf stehen, Achtung vor einem ehrlichen Ringen um einen Platz an der Sonne, bessere Erzielungsmöglichkeit durch Aufträge und wenn möglich Einkäufe der ausgestellten Gegenstände in der Saffa.

Die Industrie an der „Saffa“

Von Dr. Dora Schmidt, Präsidentin der Gruppe Industrie und Heimarbeit der Saffa.

Zur Frauenarbeit in der Industrie haben unsere schweizerischen Frauenkreise durchwegs eine besondere Einstellung. Man betrachtet die Fabrikarbeiterin als ein bedauernswertes Wesen, das in früher Jugend schon zum Eintritt in unheimliche, finstere und staubige Arbeitsräume gezwungen ist, die ihm gesundheitlichen und moralischen Schaden bringen. Sie altert früh, kennt nur leichtfertige Zerstreuungen und huldigt unangenehmen politischen und religiösen Anschauungen. „Die Fabriklerin!“

Dem Industrieunternehmer werden dabei ebenso einseitige Vorurteile gemacht. Er verlangt lange Arbeitszeit, zahlt geringe Löhne und begreift nicht, daß die Frau meist eine doppelte Arbeitslast, die berufliche und die des Haushaltens trägt.

Allerdings wer in Industriegebieten lebt, wer mit Arbeiterinnen und Industriellen zu tun hat, hat von der Frauenarbeit in den Fabriken meist schon eine andere Auffassung. Er sieht, daß die Arbeitsverhältnisse in Fabriken nicht überall unerfreulich sind, daß die Arbeiterin oft eine qualifizierte Berufsarbeit leistet, die den gewerblichen Arbeiten in bezug auf Intelligenz und Energieansprüche nicht nachsteht. Er sieht vor allem, daß die Arbeitszeit geregelt ist und daß die Entlohnung der gewerblichen Arbeiterinnen häufig übersteigt. Auch erkennt er, daß eine Entwertung menschlicher Fähigkeiten auch bei der Fabrikarbeiterin möglich ist, wenn schon die Vereinigung von Fabrikarbeit und vollkommener Erfüllung von Mutterpflichtaufgaben ausgeschlossen ist.

Die in Frauenkreisen und bei Intellektuellen üblichen Urteile, die wir oben erwähnten, erscheinen vergangenheitsbelastet. Sie sind Formeln, die in der Zeit geprägt wurden, als ohne Einwirkung von Gesetz und strenger öffentlicher Meinung die Industrie in den europäischen Ländern ihren Aufschwung nahm. Zwar verheißt sich der Einsichtige sicher nicht, daß vielerorts noch bedeutende Verbesserungen getroffen werden könnten, und daß nicht jeder Arbeitgeber die gute Gewinnung der Werke teilt, die ständig betreibt sind, ihren Arbeiterinnen stets Erleichterungen zu schaffen.

In der Industrie der Saffa ist nun versucht worden, der anerkennenden Meinung über die Fabrikarbeiterin Raum zu schaffen. Waren nur schöne Stoffe, Kleider, Schuhe und sauber verpackte Nahrungsmittelpakete ausgestellt worden, so hätten nach wie vor die Besucher denken können: „Ja, hier ist viel Schönes; aber aus welchen Kammerhöhlen geht es hervor!“

Wir haben uns daher bemüht, so viele Arbeiterinnen als möglich in unserer Industriehalle zusammenzuführen, um ihre Arbeiten zu zeigen. So ist aus unserer Industrieausstellung eine eigentliche kleine Fabrik mit vielen Fabrikationszweigen geworden. Mit wenigen

Ausnahmen ist jede Branche nur einmal vertreten und wenn immer möglich wird eine typische Arbeitsvorbereitung durchgeführt. Der helle weiß-schwarze Saal sollte andeuten, daß auch die Umgebung der Industriearbeiterin besser sein kann und soll.

Unser Leitgedanke aber, die „Ehrenrettung der schweizerischen Fabrikarbeiterin“, konnten wir nur schwer in der Ausstellung zum Ausdruck bringen. Ich vertritt in anschaulicher Weise das Wert, das unser Gruppenmitglied Fr. Dr. Margarita Gagg, über „die Frau in der schweizer. Industrie“ verfaßt hat. Die Verfasserin hat in unermüdlicher, hingebender Arbeit und in kürzester Zeit ein anschauliches Bild der Frauenarbeit in der Industrie und alle mit ihr verknüpften Probleme geschaffen. Das Buch ist eine notwendige Ergänzung unserer Halle. Wir nennen es unsere „zweite Ausstellung“, und wir möchten wünschen, daß unsere Besucher ihm ebenso viel Aufmerksamkeit widmen als den jurenden Rädern, den raselnden Wehklagen und den fleißigen Frauenhänden in unserer Halle.

Die Lektüre dieses Buches möchten wir uns aber empfehlen, als auch die allgemeinen Arbeiterinnenfragen in der Ausstellung selbst nicht erschöpfend dargestellt sind. Alle Fragen sind nach einem vom Gruppenkomitee zu vielen Malen diskutierten Plan dargestellt worden: einzig die Frage der Hygiene der Fabrikarbeit ist in keinem Stand repräsentiert und zwar aus dem Grunde, weil ursprünglich von der Ausstellungsgesellschaft eine umfassende Hygieneausstellung geplant war, und überdies trotz größter Anstrengungen für unsere Halle keine Aussteller für das Thema gefunden werden konnten. Nur in der Gruppe Rationalisierung wird auf die Wichtigkeit guter Beleuchtung, zweckmäßiger Stige und Befestigung unnötiger Ermüdung aufmerksam gemacht.

Lange ehe über unsere Gruppe etwas bekannt war, wurde in Zeitungen der französischen Schweiz schon vorwurzlos bemerkt, es werde das Lohnproblem in unserer Halle nicht behandelt. Dem ist nicht so. Ein Ausstellungsstand in Plakaten ist den Lohnfragen gewidmet und gibt das, was heute mit gutem Gewissen in einer schweizerischen Ausstellung an Lohnstatistik veröffentlicht werden kann. Andere Lohnangaben als die in den Tabellen verarbeiteten Löhne der Arbeiterinnen, die Unfallversicherungen von der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt besagen haben, sind nicht vorhanden und waren unmöglich zu beschaffen. Und nachdem diese Frage mit Verbänden und Behörden eingehend geprüft worden war, mußte unser Komitee sich auf die genannten Tabellen beschränken. Wir dürften uns auch sagen: weshalb wendet sich eigentlich das Interesse in Lohnfragen so einseitig stets der Industriearbeiterin zu? Warum verlangt niemand in der Saffa eine Erhebung über Dienstmädchen-Löhne oder Angaben über die Verdienste von Kunstgewerbetlerinnen und Künstlerinnen oder kleiner Gewerbetrauen, deren Nettoeinkünfte zu kennen einmal von großem Interesse wäre? Warum werden nicht Angaben über die vielfach unbekanntem Löhne gewerblicher Arbeiterinnen gefordert? —

Wir nehmen an, daß wir mit unsern Lohnstabellen schon weit über das hinausgehen, was andere Ausstellungsgesellschaften bringen konnten und wir möchten nur wünschen, daß diese von uns gebrochten Lohnzahlen richtig verstanden werden und keinen Mißdeutungen unterliegen. Wir möchten diese Zeilen nicht schließen, ohne auf eine hübsche Sonderausstellung hinzuweisen, die mit zum Erfreulichsten gehört, was unsere Vorarbeiten brachten. 8 abgehende Schülerinnen der Sozialen Frauenschule Zürich haben in kollektiver Arbeit das Thema „Das 14—16jährige Mädchen in den Schweizer Fabriken“ behandelt. Die Gesamtbehandlung erscheint im Druck und einige Reklamate sind in unserer Halle dargestellt. 9000 junge Mädchen arbeiten in den Fabriken und die Frage nach dem wo, wie und warum ist zum erstenmal behandelt worden. Möchte diese flotte Arbeit junger Sozialarbeiterinnen volle Anerkennung finden.

Bund schweizerischer Frauenvereine

XXVII. Generalversammlung in Bern

Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. September 1928

Versammlung

Samstag, den 1. September, 15 Uhr im Kongress-Saal der Ausstellung.

TAGESORDNUNG UND TRAKTANDEN:

1. Begrüßung und Appell der Delegierten.
2. Jahresbericht des Vorstandes.
3. Jahresbericht der Quästorin.
4. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.
5. Die Mindestlöhne an der Arbeitskonferenz des Internationalen Arbeitsamtes (1928) Mme Chenevard-de Morsier.
6. Kommissionsberichte:
 - a) Gesetzesstudienkommission,
 - b) Kommission für nationale Erziehung,
 - c) Zentralstelle für Frauenberufe,
 - d) Kommission für Familienzulagen.
7. Unvorhergesehenes.

Samstag, den 1. September, 18 1/2 Uhr

Gemeinsames Nachhessen in der Ausstellung (Alkoholfreies Restaurant)

Sonntag, den 2. September, 10 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Kongress-Saal der Ausstellung:

Die Aufgaben der Frau im Polizeiwesen. Von Fräulein Hulda Heer, St. Gallen.

Das vorgesehene Thema „Ueber den wirtschaftlichen Aufstieg der Frau“ muss leider wegen Erkrankung der Referentin Fräulein Dr. Yaussi ausfallen.

HOTEL BLAUKREUZHOF THUN

Pension Fr. 8.—

Mittag- u. Abendtisch Fr. 1.50 - 3.—

Physikalisch - diätetische Kuranstalt Schloß Steinegg

TELEPHON No. 50 Hättwilien.

Bahnstationen:

Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz Individuelle, sorgfältige Behandlung. Das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das gesunde Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einseitige Kur- und Erholungsmöglichkeit.

Pensionspreis 7 1/2 - 9 1/2 Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer.

Illustrierter Prospekt durch die:

Consult. Arzt: Dr. med. O. Spühler. Verwaltung: G. Jenni-Färber.

Die schönsten Ausflüge von Bern aus führen über die

Lötschbergbahn

an die Ufer des Thuner- und Brienzerses, nach Interlaken, Meiringen, auf die Schynige Platte, nach Müren, Wengen, Grindelwald und Jungfrau.

nach Spiez, auf den Niesen, nach Kiental-Griesalp, nach Frutigen, Adelboden, Blausee und Kandersteg, ins Gastertal, zum Oeschinensee, auf den Gemmi-

pass, ins Lötschentel und ins Oberwallis sowie ins Simmental und Saanenland, nach Zweisimmen, Lenk, Saanenmöser, Gstaad, Saanen etc.

Gratisführer verlange man beim Verkehrsbureau der Lötschbergbahn in Bern (Cengergasse 11), Karten des Berner Oberlandes à Fr. 4.—

Frauen, wenn bohrende Kopfschmerzen Euch quälen, sind



Pyramidon Tabletten die treuen Helfer.

Nur echt in der bekannten Originalpackung „Heiler-Lucius“ In allen Apotheken erhältlich.

Hat sich die Frau in den letzten 25 Jahren gewandelt?

Welche Frage eigentlich! Natürlich hat sie! Nichts ist deutlicher als das. Die Veränderung war Jahrzehnte lang vorbereitet. Alles arbeitete darauf hin: die Literatur, die Frauenbildung, die Gestaltung der Wirtschaft, der Sport, die Hygiene. Dann kamen der Krieg und seine Folgen und halfen die Umgestaltung vollenden.

Dieser Fortschritt der Frau (der kein Endziel durchaus noch nicht erreicht hat) ist an keinen Wille, kein Land, keine Klasse gebunden. Die Griechin und das Schulfädchen, in Dorf und Stadt, haben ihm mitgelebt, nur unterschieden durch Akzente und Nuancen.

Vor allem hat die Frau entdeckt, so schrieb vor kurzem die unsere Leserinnen wohlbekannte Dr. C. u. g. n. i. e. S. c. h. w. a. r. z. w. a. l. d., Wien, zu dieser Frage in der „Wienschen Zeitung“, daß ihre Existenz auch für sie selbst einen Wert hat. Daraufhin hat sie beschlossen, jung zu bleiben und schön zu werden. Sie trägt kein Korsett, keinen Stiefchen, weichenmäßige Unterbekleidung. Ihr Kopf ist kurz, wirbelt keinen Staub auf und kann nicht geschürzt werden. Der Gang ihrer, mit jedem Jahr hübscher werdenden Beine ist weichting, ihr Handgedrückt ist fest und gehalten. Ihre freie Zeit verbringt sie nicht gebeugt über eine unnütze Handarbeit, sondern wandernd, rodelnd, tanzend, tanzend; so wird sie schlank, geschmeidig, lüder; das Blut rollt rascher durch ihre Adern, die Augen blitzen klar und geradeaus, sie kennt den Wert des heutigen Schicksals.

Aber das Wichtigste ist: sie hat eine Arbeit. Die Langeweile, die Mutter der Hygiene, des Geschlechtsneides und des Ehebruchs ist von ihr gewichen. Diese Arbeit verleiht ihr jenes Selbstbewußtsein, welches der Tod jeder Affektation ist. Sie läßt ihr keine Zeit, unnützen Hirngespinnsten nachzuhängen und Trachid zu verbreiten. Die gelungene Leistung gibt ihr neue Kräfte. Denn es ist ja nicht Arbeit, die uns müde macht, sondern Erfolglosigkeit; aber sie verleiht ihr auch gelittiges Wachstum, Freunde, Kameraden und die nötigen Mittel zum Unterhalt.

Besonders glücklich aber ist es für das moderne Mädchen, daß sie nicht auf einen Mann warten muß, sondern nur auf die Liebe. Erhalten kann sie sich selber. Schutz braucht sie keinen. Sie hat starke Nerven, sie fürchtet sich vor keiner Maus, sie kann Blut leben, kann sogar in einem Fabrikan sein. Noch immer gehört sie zum Jarten, aber nicht mehr zum leichtfertigsten Geschlecht. Sie will natürlich heiraten, denn dauerhafte Liebe und Treue sind noch immer die höchsten Güter der Frau. Aber sie braucht kein Geschick mehr daraus zu machen. Wenn ein Mädchen von 1927 heiratet, so ist das, was sie dazu bewegt, nicht die Angst vor dem Hungertod, nicht die vor einem einsamen Alter und nicht die vor geringfügigkeit der Umwelt. Es gibt keine alte Jungfer mehr, sondern nur eine läilige, nach ihrer Tätigkeit, Schönheit und Lebenswürdigkeit mehr oder minder geschätzte Frau, nach deren Alter überhaupt niemand mehr fragt, wenn sie nicht gerade mit 63 Jahren einen 23jährigen Jüngling heiratet.

Ein Mann, der ein modernes Mädchen heiratet, kann sich schon was darauf einbilden. Sie will nichts von ihm, als daß er sie lieb hat, und daß er eventuell für ihre gemeinsamen Kinder sorgt, was ihr ja die Natur erschwert hat. Nur durch wirklich natürliche Liebe ist sie zu einer Bindung gerätigt. Bewährt

sich die Ehe nicht, dann läßt sie sich scheiden, lautlos und in tiefem Frieden. Natürlich gibt es auch noch immer Hypheterinnen, die ihren Mann lieber bei sich tot, als bei einer anderen glücklich leben. Diese aber sind keine Erfindung von heute, die hat es schon immer gegeben. Geschiedene Eheleute aber, die, dankbar für gemeinsam erlebte Jahre, freundschaftlich miteinander verbunden bleiben, sind eine Erfindung der neuesten Zeit.

Die Kinder sind glücklich, als die der vorigen Generation. Ihre Mutter lebt mit ihnen, aber nicht „nur für sie“, was Kinder nicht sehr hoch einschätzen. „nur Mutter, die sich für einen geopfert haben, tragen ihr Verbot die Müttertrone, und ein Kind sieht jeden anderen Schmutz an seiner Mutter lieber als diesen.

In der neuen Familie hat das Kind auch mehr Raum zum Glückseligen. Kein Mensch hat jetzt den Mut, zwölf Kinder zu kriegen, nur weil es ihn nach Kinderlegen gelüftet. Er denkt vor allem daran, ob er wohl seinem Kinde Licht, Luft, Nahrung und Sorgfalt genug angedeihen lassen kann.

Wie jede frische und fröhliche Lebenszeit, zeigt auch die untre erfindende Auswüchse, freigeblasse schlagen leicht über die Stränge. Vor allen Dingen sieht es sich von außen so an. Wen hört und sieht man? Wer füllt läbige Vergnügungstäten und Straßen, weisen Bänder die Magazine und Zeitfchriften? Woher die solide Arbeiterin nach die zuverlässige Mutter. Weichheit läßt sich das Unbehaltene Mädchen, die aus Prinzip geschiedene Frau, die von allen Dingen ist der bereitete, Intellektuelle, hier aber muß man das numerische Verhältnis ins Auge fassen. 5 v. v. H. der gegenwärtigen Frauen misbrauchen ihre neue Freiheit, 90 v. H. gebrauchen sie schon heute ganz richtig, 90 v. H. sind auf dem besten Wege dahin.

Die Geschichte von Thygater, dem Melkmädchen.

Eine Fabel von Multatuli.

„Thygater molkte die Kühe ihres Vaters, und sie molkte gut, denn die Milch, die sie nach Hause brachte, lieferte mehr Butter als die Milch, die von ihren Brüdern nach Hause gebracht wurde. Ich werde dir sagen, wie dies kam, und gib gut acht, Franck, daß du weißt... so du einmal ausgeben magst zu werden. Doch sage ich dir dies nicht, auf daß du melken mögest wie Thygater, sondern um dich auf das Vorbild ihrer Brüder zu weisen, die durch minder gutes Melken besser latsen. Wer ist ändiger wenigstens.“

Bevor die jungen Landleute die Weide betreten, ja, lange vor dieser Zeit, stehen die Kühe an der Einriedigung und warten, daß man sie entlaste von dem Ueberfluß, den sie eigentlich für ihre Käiber bereit machten. Aber die Menschen essen die Käiber auch, weil sie sich hierzu geeignet fühlen, und dann ist da Milch zu viel in den Eutern. Was geschieht nun, während die Kühe mit dummen Gesickern am Verschlage warten? Während dieses Stillstehens treibt der leichtere Teil der Milch, die Sahne, das Fett, die Butter, nach oben, und liegt also der Zitze am fernsten. Wer nun geduldig melkt bis auf die Reine, bringt fetter Milch nach Hause.

Wer Eile hat, läßt Sahne und Milch. Thygater hatte keine Eile, doch ihre Brüder wohl. Dem

diese behaupteten, daß sie auf etwas anderes Recht hätten, denn auf das Melken der Kühe ihres Vaters. Aber sie dacht nicht an dieses Recht.

Mein Vater hat mich gelehrt, zu schmecken mit Pfeil und Bogen, sprach einer der Brüder. Ich kann von der Jagd leben und will unberührt in der Welt und arbeiten für eigene Rechnung.

Mich lehrte er fischen, jagte ein zweiter. Ich wäre wohl dumm, allzeit zu melken für einen andern. Er zeigte mir, wie man einen Kahn macht, rief der dritte. Ich fülle einen Baum und gehe darauf sitzen, im Wasser. Ich will wissen, was da zu leben ist an der andern Seite des Sees.

Ich habe mich, zusammenzuwohnen mit der blenden Gonne, erklärte ein vierter, daß ich ein eigen Haus habe, mit Thygater darin, für mich zu melken.

So hatte jeder Bruder einen Wunsch, ein Begehren, einen Willen. Und sie waren so erfüllt von ihren Meinungen, daß sie sich keine Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die Kühe ganz betrübt bei sich behalten mußten, ohne Nutzen für jemanden. Aber Thygater, riefen endlich die Brüder, wir gehen!

Wer wird da melken? fragte der Vater. Ei, Thygater!

Wie wird's werden, wenn auch sie Lust kriegt zum Fahren, Fischen, Jagden, Weltbegehren? Wie wird's werden, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, zusammenzuwohnen mit was Braunem oder Blonem, auf daß sie ein eigen Haus habe, mit allem, was dazu gehört? Euch kann ich misse, doch sie nicht... diemeit die Milch, die sie nach Hause bringt, so fett ist.

Allobad sagten die Söhne, nach einiger Ueberlegung: Vater, le h e r s i e n i c h t s ! Dann wird sie treu formelten bis ans Ende ihrer Tage. Zeige ihr nicht, wie die gejannte Sahne, sich zusammenschieben, den Pfeil weghiebt; dann wird sie nicht Gellütle haben zur Jagd. Berühmte ihr die Eigenschaften der Fische, die einen scharfen Baken einschließen, so er mit ein wenig Was bedekt ist: sie wird dann nicht denken an das Auswerfen von Angeln oder Netzen. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit wegfahren kann an die andere Seite des Sees: dann wird sie kein Verlangen fühlen nach dieser andern Seite. Und laß sie nimmer erfahren, wie man mit Blut und Braun ein eigen Haus erwerben kann und was dazu gehört! Laß sie dies alles nimmer wissen, o Vater, dann wird sie bei die bleiben und die Milch deiner Kühe wird fett sein! Adellen... laß uns gehen, Vater, jeden nach seinem Begehrt!

So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr vorfichtiger Mann war — erwiderte: Ei nun, wer wird hindern, daß sie erfährt, was ich sie nicht lehrte? Wie wird's sein, wenn sie die Blaulinge fahnen nicht auf einem treibenden Zweig? Wie, wenn der gezogene Faden ihres Gespinnnes sich auf die vorfertige Länge herstellt und, selbst sich zusammenziehend, die Spule ihres Webstuhls zufällig fortziehbart? Wie, wenn sie am Rand des Baches den Fisch beobachtet, der nach dem sich windenden Wurm schnappt, doch in falsch geklettert Gier ihn verfehlt und selbst an der scharfen Hülsscheide des Riebs? Und wie endlich, wenn sie ein Reischen findet, das die Verchen im Maimond sich in den Klee bauen?

Die Söhne dachten wieder nach und sagten: Sie wird daraus nichts lernen, Vater! Sie ist zu dumm, um Begehrt zu schöpfen aus Wissenhaft. Auch wir würden nichts erfahren haben, wenn du uns nichts gelehrt hättest.

Doch der Vater antwortete: Nein, dumm ist sie nicht! Ich fürchte, daß sie aus sich selbst lernen wird, was ihr nicht lerntet ohne mich. Dumm ist Thygater nicht!

Darauf dachten die Söhne wieder nach — diesmal hier — und sagten: Vater, sage ihr: daß wissen, begehren und begehren... hübsig ist für ein Mädchen! — Dieses Mal war der sehr vorfichtige Vater zufriedengefellt. Er ließ seine Söhne ziehen, zum Fischen, auf die Jagd, in die Welt hinein, auf die freie... überall hin... Doch er verbot das Wissen, das Begehren und das Begehren Thygater, die in Einsichtigkeit weitermelkte bis an das Ende. Und das blieb also bis auf den heutigen Tag.

Es blieb lange also. Aber blieb es bis auf den heutigen Tag? Wenn Multatuli heute die diesen lernenden und arbeitenden, die vielen tüchtigen, im Berufe stehenden Frauen, wenn er vor allem unsere heutige Ausfichtung sehen könnte, wahrhaftig er müßte bemerken: Thygater hat doch gelernt!

Sie hat aus sich selbst gelernt. Denn — dumm war sie nicht!

Die Nähmaschine in der modernen Wohnung.

Der neuesten Entwicklung der gesamten Raumkunst mußte sich auch die Nähmaschine in Form, Farbe und Stil anpassen. Es mußte vor allen Dingen darnach gestrebt werden, der Nähmaschine den Charakter eines Möbel's zu verleihen, wobei auch die heutigen oftmals sehr knappen Wohnungsverhältnisse nicht außer acht gelassen werden durften. Diese Aufgabe zu lösen, ist der bekannte Pfaff'schen Nähmaschinenfabrik in Kaiserslautern (Generalvertreter für die Schweiz Ludwig Gelber, Gießhübelstraße 62 in Zürich) restlos gelungen. Pfaff stellt heute eine Nähmaschine her, bei der das Schwungrad samt Trieb ganzlich verschwinden ist. Sie ist mit elektrischem Antrieb versehen und präsentiert sich in geschlossenem Zustand als elegantes, kleines Tischchen. Die vollständig ebene Tischplatte wird geöffnet von zwei Klappen, die beim Öffnen rechts und links herunterhängen, wobei die linke auch als Verlängerung des Tisches waghrecht festgestellt werden kann. Geschlossen ist diese Pfaff'schen-Nähmaschine nur 67 Zim. lang und 44 Zim. breit, doch sie auch bei beschränktem Raum leicht unterzubringen ist. Bei geöffneten Klappen ist die Länge einschließlich der hochgestellten linken Klappe nur 100 Zim.

Auch den heute mehr und mehr auftauchenden Wünschen der Frauenwelt nach in Hofart und Farbe dem übrigen Mobiliar angepaßten Nähmaschinen ist die genannte Fabrik entgegengekommen. Sie liefert Nähmaschinen entweder in Nußbaum, poliert oder matt, oder in Eichen mit, in den verschiedensten Farben- und Holzarten oder helles über Braun bis Schwarz, für ganz verwehnte Frauen werden sogar wunderwolle Vurusmöbel in lebhaft geflammtem kastanienem Nußbaumholz, in hell Birken oder Ahorn und selbst in Mahagoni hergestellt.

Für farbenfreudige Wohnungen liefert sie ferner Möbel mit japanischem Schieferlack in blau, grün, schwarz, gelb, rot und elfenbeinfarbig, während das Oberblech in einer dazu passenden Komplementärfarbe gehalten ist.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, Bern, Seidenweg 62, bei Frau Eulder. Saffa-Teil: Frau Anna Berges-Püder, Zürich, Freudenbergsstraße 142. Telefon: Göttingen 2608.

Saffa & Persil

verfolgen das gleiche Ziel
zeigen, wie man Kraft
und Zeit erspart,
auf diese und
auf jene Art.

PERSIL
im Dienste der Frau ein Sinnbild
des Fortschritts.

Besuchen Sie das PERSIL-HAUS
an der Saffa!

Henkel & Cie. A. G. Basel, Fabrik in Pratteln



Von unseren Schweizer Frauenverbänden.

Etwas für noch Abseitsstehende.

Der Schweizerische Frauengewerbe-Verband.

Im Schweizerischen Frauengewerbe-Verband sind die Arbeitgeberinnen sämtlicher Frauenberufe mit vorwiegend handwerklicher Tätigkeit zusammengeschlossen. Der Verband hat sich zum Zweck gesetzt, zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der selbständig beruflich und gewerblich tätigen Frauen beizutragen und die Solidarität unter den gewerbetreibenden Frauen zu fördern. Er verbandt seine Gründung im Jahre 1920 der bereits seit einigen Jahren bestehenden „Vereinigung der gewerblichen Arbeitgeberinnen der Stadt Zürich“. Heute umfasst der Schweizerische Frauengewerbe-Verband 15 Kantonalverbände, deren Entstehung zum großen Teil seiner Werbe- und Organisations-tätigkeit zuzuschreiben ist.

In der Erwägung, daß das wirtschaftliche Fortkommen der gewerbetreibenden Frau sich bessern werde in dem Maße, als ihre Leistungsfähigkeit, die Qualität ihrer Arbeit zunehme, richtet der Schweizerische Frauengewerbe-Verband sein Hauptaugenmerk auf die berufliche Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder. Zu diesem Zweck schließen sich in den lokalen Frauengewerbeverbänden die Angehörigen der verschiedenen Berufe zu Fachgruppen zusammen. Der Schweizerische Frauengewerbe-Verband erfüllt somit den doppelten Zweck, die gewerbetreibenden Frauen aller Branchen zur Wahrung der gemeinsamen Interessen zusammenzuführen und gleichzeitig den Vertreterinnen der einzelnen Berufe Gelegenheit zu geben, sich in ihrem Beruf weiterzubilden und zu veredeln. Er ist somit Gewerbeverband und Berufsverband zugleich. Die allgemeinen gewerblichen Interessen seiner Mitglieder wahrt der Verband in enger Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gewerbeverband, in dessen Vorstand er eine Vertretung besitzt.

In den lokalen Frauengewerbeverbänden, deren Tätigkeit sich innerhalb der allgemeinen Zielsetzung des Schweizerischen Verbandes bewegt, finden sich die Vertreterinnen der verschiedenen Frauenberufe, wie Damenschneiderinnen, Weisnäherinnen, Knabenschneiderinnen, Modistinnen, Siederinnen, Corsetierinnen, Coiffeusen usw. zu Versammlungen zusammen, um über allgemein gewerbliche, wirtschaftliche, Lehrlings- und Schulfragen gemeinsame Maßnahmen zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber Behörden, Schulverwaltungen usw. zu beschließen. Es ist ihnen denn auch an den meisten Orten gelungen, ihren Einfluß als Arbeitgeberinnen in Schul- und Prüfungsbehörden, in Kommissionen usw. geltend zu machen und in verschiedene Instanzen Vertreterinnen abzuordnen. Vorträge über Geleisgebungs-, Wirtschafts- und Sozialfragen, kurze allgemein gewerblichen Charakters stehen im weitem auf dem Arbeitsplan der örtlichen Frauengewerbeverbände. Besondere Aufmerksamkeit wird der Erweiterung der beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Vertreterinnen der einzelnen Berufsgruppen zugewandt. An Fachabenden für die einzelnen Branchen werden die Neuerungen der Technik und der Mode, neue Verarbeitungsmethoden, neues Material und Maschinen, kurz, alles, was den Bedürfnissen des betreffenden Berufes entspricht, besprochen, und auf diese Weise wird es den Mitgliedern ermöglicht, in allen Teilen sich stets auf der Höhe der Zeit zu halten und den Anforderungen der Kundschaft zu genügen. In Verbindung mit dem Schweizerischen Frauengewerbe-Verband befaßt sich die lokalen Verbände neuerdings auch mit der Frage der Durchführung von Meisterinnenprüfungen.

In einem eigenen Verbandsorgan „Das Frauengewerbe“ werden den Sectionen und den Einzelmitgliedern die Verbandsnachrichten vermittelt. Sie



Frl. Dr. Dutoit

Präsidentin des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Präsidentin der Gruppe Wissenschaft, Literatur und Musik



Frau Lüthy-Jobriß

Präsidentin des Schweizer Frauengewerbe-Verbandes, Sekretärin für das Frauengewerbe an der Saffa.



Frau Pfarrer Schmutziger (Marau)

Präsidentin des Verbandes deutschschweizer. Frauvereine zur Sebung der Sittlichkeit.

werden über Wirtschafts- und Gewerbefragen unterrichtet und in besonderen Fachartikeln werden die Angehörigen der verschiedenen Berufe über Neuerungen auf ihrem Gebiete orientiert.

Der Schweizerische Frauengewerbe-Verband, der heute auf eine sechszehnjährige Arbeits- aber auch erfolgreich Tätigkeit zurückblickt, steht, trotzdem er sich bereits einer ansehnlichen Mitgliederzahl erfreut, noch nicht am Ende seiner Entwicklung. Noch immer steht ihm eine große Anzahl geschäftlich und berufstreibender Frauen fern. Es wird keine Zukunftsaussicht sein, möglichst viele dieser Auserwählten davon zu überzeugen, daß der Zusammenhalt der gewerblichen Arbeitgeberinnen ein Mittel ist, um die wachsenden handwerklichen Betriebe in ihrem schweren Existenzkampf gegenüber der überhandnehmenden massenhaften und industriellen Verarbeitung zu unterstützen und zu stärken.

Dr. S. W.

„Mädchenschutz und „Freundinnenarbeit“.

Ein schmales Chalet, das mit seinen leuchtend roten Geranien einen gar freundlichen Eindruck macht, ladet an der Saffa zum Besuche ein. Der Stern über der Eingangstüre kennzeichnet das Haus als ein Unternehmen des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, ist es doch der nährliche siebenjährige Stern, der auf den Warnungsplakaten in den Eisenbahnhöfen, an den Bahnhöfen und anderwärts unsere Blicke auf sich zieht, der Stern, der den jungen Mädchen Wegweiser sein möchte in ihren Nöten und Schwierigkeiten. Den Aufstellungsbescheidern wird durch dieses Chalet *) ein Jungmädchenheim vor Augen geführt, wie der Verein deren 28 in der Schweiz zählt, einerseits um Stellenjuchenden oder Durchreisenden gute und billige Unterkunft zu verschaffen, anderseits um alleinreisenden Mädchen, oder solchen die zur Ausbildung in einer fremden Stadt weilen, oder dort ihren Beruf ausüben, das Elternhaus zu ersetzen. Bereitwillig erteilt die im Chalet amtiende Hausmutter Auskunft über Zweck und Tätigkeit des Vereins. Das Chalet enthält eine Teestube, in welcher wiewohl am Nachmittage den Angehörigen der Gruppe Industrie und Gewerbe Erfrischungen angeboten werden.

In der Gruppe Sozialarbeit sind die Kultivatoren des Vereins ausgehört, und eine Künstlerin unter den Vereinsmitgliedern hat es übernommen, in origineller Weise die verschiedenen Tätigkeitsgebiete des Vereins darzustellen. Endlich wird ein Film die Notwendigkeit der Mädchenschutzbestrebungen in anschaulicher Weise vor Augen führen. Das nämliche bezweckt ein Radio-Vortrag über das Thema: „Mädchenschutz und Mädchenschutz“.

Zu einer Zeit, wo es für die in die Fremde ziehenden Mädchen noch keine Fürsorgemaßnahmen gab, wo ihrer viele, ohne Sprachkenntnis, allein im fremden Lande, sehr leicht der Ausbeutung und dem Vaster in die Arme getrieben wurden, die Mädchenhändler kaum je gefaßt und für ihr verbrecherisches Treiben bestraft werden konnten; zu einer Zeit, wo es noch keine Rettungshäuser für die unglücklichen Opfer gab, wo über Sittlichkeitsfragen weder laut noch leise gesprochen werden durfte — legen eine Anzahl Frauen, getrieben von erbarmender Liebe zu ihren unglücklichen Mitgeschwestern, sich über die Vorurteile ihrer Zeit hinweg und lagten der Unstimmigkeit und dem Mädchenhandel energisch den Kampf an. Als erster Frauenverein in der Schweiz konstituierte sich der Verein der Freundinnen junger Mädchen, der von Anfang an kein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung des Mädchenhandels richtete und als Vorbeugungsmaßnahmen seine nun wohl

*) Wer von den Leiterinnen des „Schweizer Frauenblatt“ weiß, wemanden, der ein Chalet zu kaufen beabsichtigt? Diesbezügliche Mitteilungen sind erbeten an Frl. Dr. Dutoit, Schwarztorstr. 38, Bern.

Saffa — Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den Hirschengraben 7 zu

SCHWOB & CIE

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in allbekannt hochwertiger Kaushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die Schwob-Qualität

SCHWOB & CIE, LEINEN-WEBEREI, BERN

Verkauf nur HIRSCHENGRABEN Nr. 7

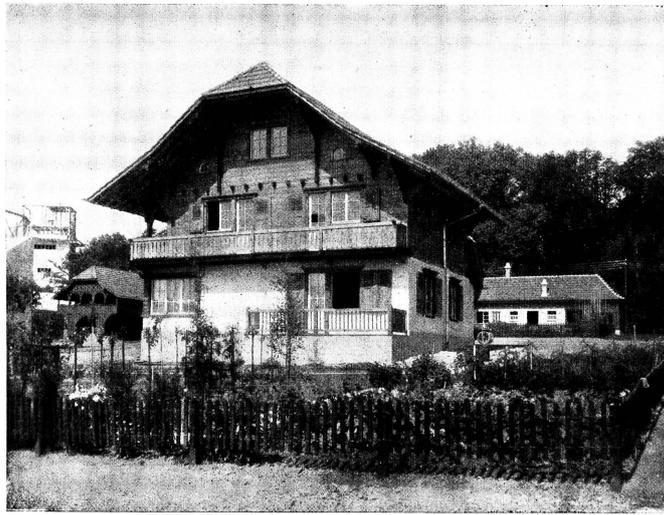
überall bekannten drei Hauptarbeitszweige einführt: Bahnhofwert; Ausrüst- und Plazierungsbüro; Heime.

Mädchenhütung ist heute so notwendig wie vor einem halben Jahrhundert zur Zeit der Gründung des Werkes. Den Gefahren des mit den raffiniertesten Methoden arbeitenden Mädchenhandels ist auch das junge Mädchen der heutigen Generation, trotz seines selbständigen Auftretens, nicht gewachsen. Es muß aufgeklärt werden über die ihm drohenden Gefahren; es muß wissen, daß eine Organisation geschaffen wurde, um jenem verbrecherischen Treiben entgegen zu wirken. Bevor es den Flug in die Welt nimmt, muß es bekannt gemacht werden mit den Fürsorge- und Schutzeinrichtungen der Freundinnen junger Mädchen, mit dem international organisierten Bahnhofwert, das sich seiner unterwegs annimmt, mit den Heimen, die ihm sichere Unterkunft bieten, mit den Ausrüst- und Plazierungsbüro, die bestrebt sind, ihm eine zuverlässige und seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle zu verschaffen. Durch ihr Werk war von Anfang an sein internationaler Charakter, und darin liegt seine Stärke; seine Verbindungen erstrecken sich über sämtliche Erdteile.

In ihrer jahrzehntelangen Arbeit kam es den „Freundinnen“ immer mehr zum Bewußtsein, wie sehr der Mangel an geeigneten Gelegenheiten ihre Arbeit erschweren und lähmt. Da die Welt für die Schweizerfrauen vorläufig noch der einzige Weg ist, um in Gelegenheitsfragen ihre Wünsche an zukünftiger Stelle vorzubringen und einen beschwerlichen Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen — ein langer, mühsamer Weg, der gar oft nicht zum Ziele führt — hat der Verein, gemeinsam mit anderen Organisationen, die ähnliche Ziele verfolgen, wiederholt Eingaben an die Behörden gerichtet, um ihre Wünsche betr. Schutzbestimmungen für das weibliche Geschlecht kund zu tun. Nach Kräften hat er sich je und je für die Aufhebung der Bordelle eingesetzt.

Um jedoch den mit dem größten Raffinement organisierten Mädchenhandel wirksam zu bekämpfen, erwiesen sich nur nationale Strafgesetze und polizeiliche Maßnahmen als ungenügend; eine internationale Ordnung und zwischenstaatliche Abwehre wurde dringliches Erfordernis. Mit großem Interesse verfolgte der Verein die Verhandlungen der beiden 1902 und 1910 in Paris abgehaltenen Staatentagungen, die zueinander die Unterdrückung des Mädchenhandels als polizeiliche Maßnahmen und Minimalforderungen für die Strafgesetzgebung aufstellten. Delegierte des Vereins waren zugegen worden, um gestützt auf ihre Erfahrungen in den verschiedenen Arbeitszweigen, namentlich des Bahnhofwertes und der Plazierungsbüro, ihre Voten abzugeben. Als dann der Völkerbund — der auf Grund des Art. 24 des Völkerbundvertrages mit der allgemeinen Ueberwachung über die Abstammung, die den Frauen- und Kinderhandel zum Gegenstand haben, betraut wurde — den durch den Krieg zerrissenen Faden wieder anknüpfte, wurden in die neu gegründete, permanente konsultative Kommission zur Beseitigung des Mädchenhandels, außer den Vertretern verschiedener Regierungen fünf Beisitzerinnen — Vertreterinnen der großen internationalen privaten Organisationen — zu künftigen Mitarbeiterinnen zugezogen. Somit steht der Verein der Freundinnen junger Mädchen durch seine internationale Präsenz, die an den Sektionen teilnimmt, in enger Fühlung mit dieser Völkerbundskommission.

Der Verein hat auch, soviel in seiner Macht lag, das Zustandekommen des am 1. Februar 1925 in



Chalet der Freundinnen junger Mädchen

(Saffa-Photodienst)

Kraft getretenen Sondergesetzes gefördert, das der Schweiz endlich ermöglichte, die internationale Konvention von 1910 und das Zusatzabkommen von 1921 zur Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels, zu ratifizieren.

Den Forderungen und Bedürfnissen der Zeit gehorchend, haben die „Freundinnen“ vielfach aus ihrem Wirken in der Stille herauszutreten müssen an die Öffentlichkeit, um den guten Kampf Seite an Seite mit andern Organisationen aufzunehmen. Dies hindert jedoch nicht, daß jedes einzelne Mitglied mit nimmermüder Treue und Gewissenhaftigkeit, jedes an seinem Platz die ihm zugeteilte Kleinarbeit verrichtet, denn das Freundinnenwerk legt sich aus unscheinbarer, aber unendlich wichtiger Kleinarbeit zusammen, und es muß dafür gelobt werden, daß keine Mähe locker werde im Reize des Schutzes, das wir zum Wohl unserer jungen Mädchen ausgepannt haben.

Verband deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit.

In diesem Verband sind 12 Sektionen zusammen geschlossen, die das gleiche Ziel verbindet: „die Hebung der Sittlichkeit“. Wie diese Hebung geschieht in

allen unsern Landesteilen, das bleibt jeder Sektion in freiem Ermessen. — Die einen unserer Sektionen treiben mit viel Fleiß Vorjorgearbeit. Sie sind bezeugt, daß, wo es nötig ist, Kinder in Kruppen, Tageshäusern, Horten, Bewahrung und liebe, mütterliche Pflege finden. Unschöne Vorjorge erspart spätere Fürsorge, Tausende von Kindern werden jährlich auf diese Weise im Verband gehütet, genährt und erzogen.

Anderer unserer Sektionen haben als Hauptaufgabe die Fürsorge für gefährdete oder schon geschädigte und eingeleitete Kinder, Töchter und Frauen, und es ist ein weitverbreitetes und viel Liebe und Ausdauer forderndes Schaffen. Eine ganze Anzahl von Anstalten wurden dazu ins Leben gerufen, daß dieser vielgestaltigen Rettungs- und Fürsorgearbeit begegnet werden kann. Wenn wir auch immer vorziehen, unsere Schützlinge in guten Familien unterzubringen, so erfordert doch ein großer Schaden Spezialpflege. Unsere Anstalten sind zu Erziehungsheimern ausgebaut worden, in denen christliche, mütterliche Liebe ganz bewußt das Ziel verfolgt, den Schanden zu heben, und unsere Jünglinge nach 2-3jährig erziehung arbeitsfähig wieder ins Leben hinaus zu stellen. Sie sollen die Verantwortlichkeit für ihr Tun und Treiben kennen und übernehmen, und in der Verbindung mit dem lebendigen Gott den rechten Halt im Leben haben, und durch geordnete Arbeit ihr Brot verdienen, und eine Freude sein für ihre Umgebung.

Zu diesen Daueranstalten kommen noch unsere Juchtschüler, die für Entlassene aus Anstalten aller Art die Brücke bilden ins Arbeitsleben, oder die auch von der Strafe weg, oder aus schlimmen Verhältnissen heraus junge und ältere Menschen aufnehmen, bis ihnen ein Dauerheim gefunden werden kann.

In zahlreichen Müttervereinigungen werden die Aufgaben der Frau besprochen, und zwar von der äußeren Gestaltung des Heimes an bis zu intimen Fragen, die man nur in einem vertrauten Kreis von Müttern besprechen kann. Diese zahlreichen Vereinigungen waren und sind ein großer Segen für unser Volk.

Daß unsere 38 000 Mitglieder durch Flugblätter immer wieder über die Gegenwartsbedürfnisse und Aufgaben des Verbandes benachrichtigt werden, bildet eine wertvolle Befriedigung und zugleich ein Bindemittel.

Vor allem freuen wir Gehege an, die allen Schülern für unsere Zukunft gewähren, und die Frauenwelt hoch werten. Das Zusammenarbeiten im Verband mit vielen Gemeindevorständen und Behörden zeigt diesen, daß mütterliche Frauen hier in aller Stille dem Volk die unerschöpflichen Dienste leisten, Dienste, die nur durch Frauenhand und Frauenherz so getan werden können.

E. Schmutzger.

Von Tagungen und Kurzen:

Ein Sexualkongreß in Dänemark.

Es braucht kein Gegenatz zu bestehen zwischen Menschen- und Naturgeleben, zwischen Weiblichkeit und Sittlichkeit, zwischen wahrer Keuschheit und reiner Wahrheit. — Das ist das Grundprinzip der „Weltliga für Sexualreform“, die vor kurzem in Kopenhagen ihren ersten Weltkongreß abhielt. Die Liga geht von der Ansicht aus, daß eine verkehrte Geschlechtsmoral eingegriffen wäre, weil man durch Kabre hindurch die Auffklärung über das menschliche Geschlechtsleben als einen Verstoß gegen die ungeschriebenen Gesetze guter Sitte angesehen hätte — alles Geschlechtliche war halb heilig, halb lüchlich. Dadurch, daß man es jetzt vom naturhistorischen Standpunkt als biologisch-psychologisches Problem betrachtet, meint man, mit Hilfe einer sachlichen, nüchternen und vielseitigen Auffklärung zu einer rationalen Lösung des sexuellen Problems zu gelangen. Ausgehend von neuzeitlicher Forschung will man daran arbeiten, daß die sexuelle Soziologie und Ethik auf sexueller Biologie und Psychologie, nicht auf theologischer Grundlage aufgebaut wird. An der Spitze der Weltliga stehen die drei bekannten Sexualforscher August Fockel, Paulsen Ellis und Magnus Kierkegaard. Nebenbei stehen die Stützungsanstalten, die als 15 Völkern sitzen im Stützungsansatz. Ob eine zielbewußt thematische Arbeit zur Umkehrung der sexualwissenschaftlichen Resultate in die Praxis angebracht ist, ob man sich dadurch eine Besserung menschlicher Moral versprechen darf — davon konnte man durch die während des Kongresses stattfindenden Vorträge und Diskussionen ein Bild gewinnen. Außer den oben genannten haben sich auch Mme. Stella Croissant, Dr. Helene Schöber, die bekannte Pionierin der Sexualreform und Dr. Johanna Elferström als Vortragende an dem Kongreß beteiligt.

Alleinstehenden Frauen, Töchtern und Familien

bietet die Maschinenstrickerei sehr gute Erwerbsmöglichkeiten, vorausgesetzt, daß vor allem die folgenden Bedingungen erfüllt werden:

- 1) Die Strickerin muß eine Maschine besitzen, welche sie konkurrenzfähig macht.
- 2) Sie muß nicht nur gründlich angelernt werden, sondern es muß während mindestens 1 Jahr für ihre Weiterbildung gesorgt werden.
- 3) Es muß ihr bei der Schaffung des Absatzes geholfen werden.

Die grössten Erfolgsaussichten

haben diejenigen Strickerinnen, welche eine DUBIED-Strickmaschine beziehen, da diese Firma nicht nur bemüht ist, ihre Maschinen zu verkaufen, sondern auch großzügig organisiert ist, um ihre Kunden zum Erfolg zu führen. DUBIED sorgt dafür, daß die Strickerin diejenige Maschine bekommt, welche sie konkurrenzfähig macht und erhält; DUBIED besitzt vorzügliche Strickschulen und verfügt über die erfahrensten Lehrkräfte; DUBIED bietet der Strickerin die Möglichkeit sich immer weiter auszubilden; DUBIED ist seinen Kunden in der Schaffung von Absatzmöglichkeiten behilflich.

Sich an die Marke „DUBIED“ halten ist also die erste Vorbedingung, um durch die Maschinenstrickerei Erfolg zu haben.

Empfehlen Sie daher Arbeitsuchenden mit DUBIED in Verbindung zu treten.

ED. DUBIED & Cie. A.-G., NEUENBURG

DUBIED

Strickmaschinen für gute Heimarbeit



„Besser als irgendwelche anderen Seidenstoffe in gleicher Preislage.“

Forta, „das unzerreißbare Seidenband“ hat sich durch seine überlegene Qualität alle Frauen und Töchter erobert.

Dieselbe Sorgfalt, die wir dem Forta Seidenband angedeihen ließen, haben wir darauf verwendet, Seidenstoffe von einer besseren als der üblichen Qualität zu schaffen. Mehr als ein Jahr haben wir daran gearbeitet, haben praktische Versuche und Waschproben angestellt, haben die Stoffe Schneiderinnen zur Verarbeitung gegeben. Wenn Sie heute Forta Seidenstoffe kaufen, können wir Ihnen versichern, daß Sie zum gleichen Preise keine bessern Stoffe erhalten.

Forta Seidenstoffe bleiben noch nach Jahren tadellos weich und büßen nichts von ihrer Haltbarkeit ein. Sie haben einen wundervollen, weichen Griff und fallen sehr schön. Die zarten Farben sind wie der Duft feiner Blumen. Forta Seidenstoffe lassen sich ausgezeichnet verarbeiten, sie schieben beim Nähen nicht im geringsten. Mit Lux oder einem ähnlichen Waschmittel können sie, soviel Sie wollen, gewaschen werden.

Das moderne Bild verlangt nach Forta-Seide.

Der schlanken Linie, die die heutige Mode immer noch beherrscht, kommen die weichfallenden Forta Seidenstoffe besonders entgegen.

Wir empfehlen in erster Linie **Crêpe Forta**, eine sehr schöne Schappe-Seide, sowie **Crêpe de Chine Forta**, eine mittelschwere, angenehm zu tragende Qualität, die wie alle Forta-Seiden fehlerlos gewoben ist und beim Tragen unverändert schön bleibt. Ein ganz schwerer, reinseidener Stoff ist **Crêpe de Chine Regina Forta**, sehr wenig erschwert und daher äußerst haltbar.

Es gibt nichts Schöneres als

Wäsche aus Seiden-Fein.

Nicht ein größeres Luxus-Bedürfnis allein hat dazu geführt, daß die elegante Dame mit Vorliebe seidene Wäsche trägt, und auch für das Herrenhemd gerne

Washseide verwendet wird. Die moderne leichte Frauenkleidung wäre ohne die trockene Wärme der Seide gar nicht denkbar. Neben **Crêpe Forta** ist **Toile de Soie Forta**, ebenfalls ein Schappe-Gespinnst, eine vorzügliche Washseide in schönen, hellen, licht- und waschfesten Farben. Als dritter seidener Washstoff ist **Crêpe Lingerie Forta** zu nennen, aus erstklassiger Seide gewoben, ganz unerschwert und äußerst weich und glänzend.

Vollausfüllung aus Forta-Seide

gibt Mänteln und Kleidern stets ein besonderes Cachet. Crêpe de Chine Forta ist haltbarer als die gewöhnlichen Futterseiden.

Sie finden auch

die einem strengen Gebrauch standhalten müssen, erfüllt die kräftige Crêpe Forta Seide mit ihrem dichten Gewebe die höchsten Ansprüche.

Begnügen Sie sich nicht damit, Forta Seidenstoffe anzusehen. An der Staffa sind sie offen ausgelegt. Greifen Sie sie an und überzeugen Sie sich selbst, wie weich, schön und fest die Seide ist.

Forta Seidenstoffe sind in den führenden Geschäften zu Einheitspreisen erhältlich. Achten Sie darauf, daß der Name Forta auf der Kante des Stückes eingedruckt sein muß. Wenn Sie einmal Forta Seidenstoffe kennen gelernt haben, verlangen Sie

fortan nur Forta!

Frauen als Erfinderinnen.

Wessigen die Frauen schöpferische Begabung? Neun von zehn Personen, denen man diese Frage vorlegt, werden mit nein antworten und sich auf die übliche Annahme stützen, daß die Frau größere Anpassungsfähigkeit besitzt als der Mann, daß aber ihre Erfindungsgabe und ihr Vorstellungsvermögen viel begrenzter sei. Und sie werden es beweisen, indem sie eine große Reihe von Erfindern aufzählen und sagen, daß Edison, Marconi, James Watt und Pasteur keine Frauen gewesen seien.

Um diese landläufige Annahme auf ihren Wert zu prüfen, hat die weibliche Abteilung des amerikanischen Arbeitsamtes in Washington (Woman's Bureau, Labor Office), welche in vorzüglicher Weise von Miss Mary Anderson geleitet wird, es vor einiger Zeit unternommen, eine Studie auszuführen über die in den Vereinigten Staaten ausgetesteten Erfindungspatente.

Die durchgeführten Untersuchungen haben in der Hauptsache zu folgenden Schlüssen geführt:

1. Die wirkliche Zahl der an Frauen abgegebenen Erfindungspatente ist klein, doch nimmt sie von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu. Im Jahre 1911 war die Zahl der an Frauen abgegebenen Patente nur 328 von total 29 784, im Jahre 1921 waren es von total 35 885 Patenten 566, also ungefähr 1,5% der Gesamtzahl. Um dieses Verhältnis richtig einzuschätzen, muß in Betracht gezogen werden, daß die Frauen viel weniger als die Männer die nötigen Geldmittel zur Verfügung haben, um ihre Erfindungen zu verwirklichen, und in zweiter Linie, daß sie, weniger als dem Laufenenden über die Möglichkeit der Patentierung und über den einzuschlagenden Weg zur Erlangung derselben oft nicht wissen, wie sie ihre Entdeckung verwerten und ausbeuten können.

2. Das Gebiet der wachsenden Betätigung der Frauen als Erfinderinnen erstreckt sich vom häuslichen Feld bis zu den wichtigsten und größten Zweigen der Industrie, des Handels und der Wissenschaft.

3. Die Erfindungen beschränken sich nicht auf wenige wichtige Lebensphasen eines jeden Zweiges, sondern sind in zahlreichen Fällen wichtige Beiträge, die das eigentliche Wesen der betreffenden Materien der Arbeitsprozesse berühren.

Zum Beweis sei hier die Liste dieser Erfindungen während 10 Jahren wiedergegeben:

	Zwischen dem das Patent dient	Zahl der Erfindungspatente
Gartenbau, Viehzucht, Landwirtschaft	221	4,4
Bergbau, Metallindustrie	14	0,3
Chemische, Nahrungsmittel-, Leder- und Textilindustrie	223	4,4
Baugewerbe: Straßen u. Häuser	208	4,2
Transportmittel	345	6,9
Handel	71	1,4
Hotels, Restaurants	10	0,2
Wäschereien	6	0,1
Mode- und Nähbranche	118	2,4
Bureauarbeit	71	1,4
Näherei	9	0,2
Innenausstattung des Hauses (Küche, Bad, Schlafzimmer usw.)	1385	27,6
Verschiedene Artikel für Haus, Garten, Handel usw.	378	7,5
Wissenschaftliche Instrumente	76	1,5
Waffen und Munition	22	0,4
Toilette und persönliche Gebrauchsartikel	1090	21,7
Schönheits- und Haarpflege	46	0,9
Medizinische, chirurgische und zahnärztliche Apparate	227	4,5
Hygiene	129	2,6
Erziehung	75	1,5
Kunst und Gewerbe	67	1,3

Spiel und Sport 211 4,2
Verschiedenes 14 0,3

zusammen 5016=100
Diese Tabelle zeigt in auffallender Weise, und würde es noch mehr tun, wenn auf Einzelheiten eingetretet werden könnte, die unendlich große Vielseitigkeit der weiblichen Erfindertätigkeit. Dabei ist es bemerkenswert, festzustellen, einen sehr schwachen Prozentfuß der Erfindungen für Schönheits- und Haarpflege ausmachen, während die größte Zahl, nämlich mehr als ein Viertel aller Patente, von dem großen Interesse zeugt, das die Frau ihrer häuslichen Tätigkeit entgegenbringt.

Sehr aufschlußreich sind die Briefe, welche die Erfinderinnen selbst dem Arbeitsamt geschrieben haben, um mitzuteilen, wie sie dazu gekommen sind, eine Erfindung zu machen. Die einen kommen von gebildeten Frauen, welche es versucht haben, auf wissenschaftlichem Wege Kochkunst und Hausführung zu verbessern, während andere von Frauen stammen, die kaum schreiben können, denen sich aber durch die tägliche Erfahrung die Notwendigkeit aufdrängte, sich die Arbeit ein wenig zu erleichtern und Mühe zu sparen.

„Ich war Hauswirtschaftslehrerin“, schrieb eine von ihnen; „ich benötigte ein Zimmer und nahm meine Mahlzeiten ein, wo es mir gerade paßte. Doch wünschte ich oft, mir mein Frühstück und Abendbrot im Zimmer selbst zubereiten zu können, wie viele es tun, um Zeit und Geld zu sparen und etwas Selbstgebackenes essen zu können. Ich brauchte ein kleines Möbel, das mir als vollständige Küche dienen würde, gleichzeitig aber hübsch genug wäre, in einem Wohn- oder Schlafzimmer zu stehen. Ich zeichnete einen solchen Schrank, so wie ich ihn mir vorstellte, ließ ihn in Mahagoni ausführen und fand beim Gebrauch, daß er vollkommen meinen Wünschen entsprach. Wohl wissend, daß tausend und aber tausend Frauen in der gleichen Lage sind, kam ich auf den Gedanken, meine Erfindung patentieren zu lassen und zu verwerten.“

Die Liste der Erfindungen, welche persönliche und Toilettenartikel betreffen, steht an zweiter Stelle; es sind mehr als ein Fünftel aller Patente während der letzten 10 Jahre. Das ist nicht zu verwundern. Was aber viel merkwürdiger erscheint, besonders für uns Europäer, ist die Tatsache, daß an vierter Stelle die Erfindungen stehen, die sich auf Transportmittel beziehen. 345 im ganzen, davon 152 im Zusammenhang mit dem Automobil (Amerika ist das Land der kleinen Fordwagen), 10 betreffen Fahrräder, 44 von Pferden gezogene Wagen, 106 Eisenbahn und Tram, 14 die Schiffsahrt und 19 die Luftschiffsahrt. Die letzteren sind von solcher Bedeutung, daß das Arbeitsamt daraus den Schluß zieht, eine vermehrte Mitarbeit der Frauen auf diesem Gebiete wäre sehr zu begrüßen. Den dritten Rang nehmen Erfindungen von Gegenständen aller Art ein und beziehen sich auf folgende Gebiete: Messerschmiede- und Sattlerwaren, elektrische Apparate, Vasen und Gefäße aus Glas, Porzellan und Fayence, Näh- und Stichtmaschinen, Bureau-Artikel, Telephon, Padmaterial etc., alles Erfindungen, die die Arbeit erleichtern oder dem Heim mehr Bequemlichkeit und Gemütslichkeit verschaffen sollen. Die weibliche Scharfönnigkeit hat hier ein offenes Feld gefunden. Dagegen mißfällt es uns, daß die Automobilindustrie der Munition und Waffen nicht weniger als 22 Patente hat entstehen lassen. Doch ist die Erklärung dafür nicht schwer. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß das Jahrzehnt, auf welches sich diese Nachforschungen beziehen, auch das Jahrzehnt des großen Krieges war, und daß während desselben viele Frauen in Waffen- und Munitionsfabriken beschäftigt

gewesen sind. Man anerkennt auch hier den großen technischen Wert mehrerer dieser Erfindungen. Das gleiche läßt sich übrigens von den Erfindungen für das Baugewerbe sagen, wo die Frauen nicht nur kleine Verbesserungen erfinden haben, beispielsweise um Türen zu schließen, das Zuschlagen zu verhindern usw., sondern auch Gasbrenner, Defen, Kessel für flüssiges Metall usw., Erfindungen, welche das Patentamt der Vereinigten Staaten als „neu und nützlich“ bezeichnet hat. Bei Straßenbau, Zementfabrikation, Wasserleitungen usw. haben die Frauen ihre Fähigkeiten als Ingenieure und Architekten ebenso bewiesen, wie sie in den Abteilungen „Wissenschaftliche Instrumente“ erstklassige wissenschaftliche Instrumente beraten haben und wofür wenige, aber wichtige Erfindungen gemacht haben: Kompaß für Matrosen, optische Apparate, photographische und kinematographische Apparate, verschiedene Zählapparate.

Es gäbe noch manches aus dieser Untersuchung herauszulesen, vielleicht aber haben unsere Leserinnen doch den Eindruck gewonnen, daß das eingangs zitierte „Nein“ doch im Begriffe ist, seine Berechtigung zu verlieren. Angeregt durch diese amerikanischen Untersuchungen, über die letzterzeit auch „Mouvement Feministe“ eingehend berichtete, hat sich die schweizerische „Zentralstelle für Frauenberufe“ beim schweizerischen Patentamt nach den schweizerischen Verhältnissen erkundigt. Und zwar für die Zeit von 1914—1920.

In dieser Zeit sind im ganzen ca. 150 Erfindungen von Frauen patentiert worden, also durchschnittlich 20 im Jahr, was von der Gesamtzahl der Schweizerpatente 1% ausmacht. (Der Anteil der amerikanischen Patente an der Gesamtzahl der amerikanischen Patente war im Jahre 1921 1½%). Sie verteilen sich auch ziemlich gleichmäßig über die einzelnen Jahre. Das fruchtbarste war 1918, (31 Erfindungen), das bescheidenste 1915 (17).

Ganz ähnlich wie in Amerika beziehen sich auch bei uns die meisten dieser Erfindungen auf Artikel und Verbesserungen in Küche und Haushalt, auf Toilette und persönliche Gebrauchsartikel. An dritter Stelle stehen bei uns dagegen Artikel für Krankenpflege und Hygiene. Nachfolgende Tabelle zeigt die Verteilung auf die verschiedenen Gebiete:

	Zwischen dem das Patent dient	Zahl der Erfindungspatente
Küche und Haushalt	40	27,4
Toilette und persönliche Gebrauchsartikel	24	16,5
Hygiene und Krankenpflege	15	10,2
Nahrungsmittel-, Textil- und Lederindustrie	11	7,5
Innenausstattung des Heims	10	6,9
Mode- und Nähbranche	6	4,1
Transportmittel	6	4,1
Landwirtschaft und Gartenbau	5	3,4
Baugewerbe: Hoch- und Tiefbau	4	2,7
Bureau	4	2,7
Chirurgische und andere wissenschaftliche Instrumente	3	2,0
Erziehung	2	1,4
Waffen und Munition	2	1,4
Spiel und Sport	2	0,8
Verschiedenes	13	8,9

In sieben Jahren zusammen 146=100

Für diesen Erfindungen von Schweizerinnen ist aber zu bemerken, daß es nicht, wie bei den Amerikanerinnen, viele große und wertvolle Erfindungen sind, sondern daß es mit wenigen Ausnahmen kleinere Gegenstände und Einrichtungen sind. Immerhin läßt sich aus der Bezeichnung des Gegenstandes, wie er im Katalog genannt ist, nicht immer mit Sicherheit auf den Wert der Erfindung schlie-

ßen. Es sind jedenfalls viele nützliche Dinge und neue Verfahren darunter. Es hat uns überrascht, daß sogar auf technischem Gebiet, wo die Schweizertat bisher noch wenig tätig war, Erfindungen gemacht worden sind; wir nennen als Beispiel einen Handwebeararat, eine Nähmaschine, eine Schleudermaschine, eine Bohrmaschine, einen Wassermotor, verschiedene elektrische Apparate.

Da wir hoffen dürfen, daß die freie und uneingeschränkte Berufstätigkeit der Frauen in Zukunft immer mehr zur Selbstverständlichkeit werde, ist wohl die Annahme berechtigt, daß auch auf dem Felde der Erfindungen immer mehr Frauen auf den Plan treten und sich mit immer größerem Erfolg auf diesem Gebiete beteiligen werden — sogar in der Schweiz.

Die Mitarbeit der Frauen an der Durchführung der kantonalen Lehrlingsgesetz.

(Korrespondenz aus Bern.)

Die Einigkeit der Behörden und mitwirkenden Gesele an den gewerblichen Lehrlingsprüfungen, daß auch die Frauen berufen seien, an der Organisation dieser Prüfungen und an der Verteilung der Lehrlinge den ihr gebührenden Anteil zu nehmen, ist noch nicht in allen Kantonen durchgedrungen. Immerhin zeigt sich eine allmähliche Befreiung dieser Einigkeit. Bis vor etwa 10 Jahren waren z. B. die Frauen in der schweizerischen Kommission für Lehrlingswesen, welcher neben der Förderung der gewerblichen Berufsbildung auch die Organisation und Überwachung der gewerblichen Lehrlingsprüfungen obliegt, noch nicht vertreten. Damals wurden in die 11 Mitglieder zählende Kommission aus zwei Frauen gewählt. Der einem Jahre ist diese Kommission auf 23 Mitglieder erweitert worden, und worunter sich nun drei Frauen befinden: Frau Lütjohr-Jobst, die Präsidentin des Schweizer Frauengewerbandes, Frau Luise Aegerter, Damenlehrlingerin in Zürich, und Frau Biemann, Berufsberaterin in Lausanne.

Wenn man erfährt, daß nun jedes Jahr etwa 15 000 Lehrlinge und Lehrkräfte geprüft werden und daß der Anteil der Lehrer an der Gesamtzahl etwa ein Viertel beträgt, so ist diese Vertretung der Frauen an der schweizerischen Zentralleitung wohl nichts Angehörliches!

Der Kanton Bern ist in 6 Prüfungsstellen eingeteilt, für jeden dieser Kreise besteht eine aus 11 bis 15 Mitgliedern bestehende Kreisprüfungskommission die Änderungen der gewerblichen Lehrlingsprüfungen. In der Verordnung ist vorgeschrieben, daß bei der Wahl „auf die angemessene Vertretung der Arbeitgeber, Arbeiter und Angehörten in den hauptsächlichsten Berufsarten“ Bedacht genommen werden solle. Die Vertretung von Frauen ist nicht ausdrücklich vorgeschrieben, doch gibt sich eine solche Vertretung für die „hauptsächlichsten Berufsarten“ wohl von selbst. Bis jetzt ist unleres Wissen nur in einer von den sechs Kommissionen, nämlich derjenigen für das Mittelland (Stadt Bern unbegriffen) den Frauen die Mitarbeit an der Organisation zugesichert worden. Selbstverständlich werden sie als Expertinnen für die Beurteilung und Tarierung der Prüfungsarbeiten der weiblichen Teilnehmer überall zugezogen.

Wie steht es nun im Kanton Bern mit der Vertretung der Frauen in den Lehrlingskommissionen in den einzelnen Bezirken über? Die bezügliche Verordnung bestimmt betreffend die Wahl dieser Kommissionen: „Wo eine größere Zahl von Lehrschülern vorhanden ist, sollen aus Frauen in der Lehrlingskommission gewählt werden.“ Es bestehen 29 Kreise; in einigen größeren Bezirken sind mehrere Kommissionen mit besonderen Berufsarten, während andererseits kleine Bezirke zusammen eine Kommission bilden und z. B. auch für gewerbliche und kaufmännische Berufe getrennt sind. Von den 39 Lehrlingskommissionen, von denen manche nur 5 Mitglieder zählen, haben 18 eine Frauenvertretung erhalten mit insgesamt 39 weiblichen Mitgliedern. Da in vielen Kreisen die weiblichen Lehrlinge nur gering oder gar nicht ernannt sind, so ist der erwünschte Bestimmung der Verordnung annähernd Genüge geleistet. Seit der letzten Erneuerungswahl ist die Vertretung der Frauen gewachsen und es ist Aussicht vorhanden, daß bei der bevorstehenden Reorganisation des Lehrlingswesens im Kt. Bern die Mitarbeit der Frauen noch mehr als bisher in Anspruch genommen wird.

Die gesamte Wäsche des Saffa-Säuglingsheims wird in LUX gewaschen

Die Säuglingspflege ist nicht der Mode unterworfen, wohl aber ändert sie unter dem Einfluss wissenschaftlicher Forschungen und Neuerungen. Das Säuglingsheim der SAFFA stützt sich auf allen Gebieten auf die neuesten Erkenntnisse der Kinderheilkunde.

Inbegriffen in einer einwandfreien Pflege ist die zweckmässige Besorgung der Säuglingswäsche. Die Leiterinnen des Saffa-Säuglingsheimes haben LUX als dem vollkommensten Waschmittel den Vorzug gegeben. So haben Sie die Gewissheit, dass keine scharfen Rückstände in den Geweben haften bleiben und die zarte Kinderhaut reizen und röten.

Jungen Müttern wird dies ein nützlicher Fingerzeig sein.

Wochenchronik, Schweiz.

In der schweizerischen Politik herrscht Stille. Man kann wohl annehmen, dass unter verehrter Bundespräsident die nötige Ruhe gefunden hat, um seine Saffa-Eröffnungssprache auszusprechen, auf die wir Frauen uns freuen. Doch diese Stille hat nicht längere...

An der Sommerregung der kantonal-berühmten Kommission für Gemeinnützigkeit in der landwirtschaftlichen Schule Schwand entspann sich nach einem Vortrag von Direktor Schneider über 'Wie fördern wir unsere Bauernkultur?' eine interessante Aussprache über bäuerliche Tagesfragen...

Ausland.

Es hat Aulichen erregt, dass Poincaré den französischen Ministerrat mitten in der Ferienzeit nach Paris einberufen. Ein Rätsel ist im Gange darüber, was das bedeuten mag. Und doch gibt es in Frankreich gegenwärtig genug politische Fragen, die zur Besprechung im Ministerrat drängen...

tonen nicht Frankreichsfeindlich gefasst seien, allein sie betämpfen den französischen Zentralismus. Was sie wollen, das ist ein föderalistisches Frankreich nach dem Vorbilde der Schweiz. Dadurch soll die Eigenart der französischen Provinzen wieder zu ihrem Rechte kommen...

Zu diesen inländischen geistlichen die außenpolitische Frage: Wie soll sich die französische Regierung verhalten, wenn bei der bevorstehenden Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris die Rheinlandräumung und der deutsch-österreichische Waffensstillstand in Sprache gebracht werden...

Gibt es heute bei uns in der Schweiz noch einen Mädchenhandel?

Wiele, die mit den Verhältnissen nicht näher vertraut sind, neigen heute zu der Meinung, dass infolge des energischen Kampfes gegen den Mädchenhandel, der in den letzten Jahrzehnten geführt wurde, dieser so gut wie ganz aus unserem Lande verschwunden sei...

Am 15. August 1923 beobachtete die Bahnhofagentin in Romanshorn, wie ein Herr sich eilig um ein junges Mädchen bemühte, bis darüber unwissig ist, und wie er auf einmal dorthin eine Autobrille über den Kopf streifen will...

geluht mit der anwesenden Polizei, aber beide waren verschwunden. Das Mädchen, eine etwa zwanzigjährige Deutsche und hübsche Erscheinung, wollte nach Zürich zu Besuch reisen und hatte sich einer älteren Frau angeschlossen mit gleichem Zielsetz.

Ein 2. Fall.

Ein Mädchen M. S. sah im April 1924 in Luzern und studierte den Fahrplan. Sie wurde von einem Herrn angesprochen und schließlich überredet, die zugelegte Stelle nicht anzunehmen, sondern in den von ihm angegebenen Waggon zu kommen...

Im Waggon.

Im Jahr 1922 fuhr eine Vorstandsdelegierte der Bahnhofmission ins Abend von Bern nach Luzern. An einer Zwischenstation trafen zwei junge, frühe Bauernmädchen von noch nicht zwanzig Jahren ein...

In einer entlegenen Berggemeinde des Berner Oberlandes lagte ein Vater einer Freundin junger Mädchen auf ihr Bemerten, dass da oben so etwas wie Mädchenhandel wohl nicht vorkomme...

Im Herbst 1921 bat uns die sehr hübsche Fräulein U. S. um Vermittlung von Auskunft über die Konditorei Baumer, Victoria Station, London. Diese ungenaue Adresse fiel uns sofort auf...

Fräulein Baumer, Victoria Station, London. Diese ungenaue Adresse fiel uns sofort auf. Das Fräulein hatte sie erhalten, nachdem sie auf ein im 'Lund' erschienenen Inserat eine Offerte eingegangen hatte. Kurz nach dem Empfang der Adresse erwiderte in ihrer Wohnung bei ihren Eltern ein elegant gekleideter junger Herr, der sich als Sohn des Konditors Baumer in London ausgab...

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Hälrin Tel. 209 Villa Bergheim 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

Interne Frauenschule Klosters 1250 m. ü. M. Staatl. anerkt. Kindergarteninnen- und Allgemeine Abteilung | Kinderheim für Dauer- und Erholungs-aufenthalt

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes - Genève Subv. - tannée par la Confédération. Semestre d'hiver: 28 Octobre 1928 - 16 Mars 1929

Sie finden an der Saffa Pianos und Flügel Burger & Jacobi überall. Ausgestellt von uns: 5 Flügel und 5 Pianos durch die Ausstellung bestellt: 2 Flügel und 4 Pianos. Burger & Jacobi, das führende Schweizerfabrikat! Unerreicht mit 24500 Instrumenten!

Mütter, junge Mädchen! Verlangen Sie MUSTER der farbechten Handgewebe der BASLER WEBSTUBE für Mindererwerbsfähige 47 Missionsstrasse 47, BASEL

GUTE GEDIEGENE MÖBEL KÜNSTLERISCHER INNENAUSBAU TRAUGOTT SIMMEN + CIE AG BRUGG + LAUSANNE

Albrecht-Schlüpfer & Co. ZÜRICH am Lintheschepplatz beim Linthenschersdubhaus nächst Hauptbahnhof. Erstes Spezialgeschäft für Wolldecken, Kamelhaardecken, Reise- und Autodecken, Steppdecken. Neuanfertigung sowie Ueberziehen, alter Steppdecken, jedem Wunsch entsprechend.

Ein Ferienbrief aus Safja *)

Liebste Mutter!

Nun will ich mich einmal hinsetzen und Dir den großen Brief schreiben, wie ich es Dir versprochen habe, und Dir erzählen von unserm schönen Ferienleben auf Safja.

Ach, wie ist es schön hier oben! In jeder Beziehung! Da ist zuerst das schöne weite Haus selbst mit seinen reizenden Zimmern, die einen in rot, die anderen in blau, mit seinen vielen schönen guten Bildern überall. Dann der ganze Geist, der hier oben herrscht — der Geist eines herrlichen Zusammenlebens im Geiste der allerhöchsten Ferien. Und dann erst die herrliche Natur! Stelle Dir vor, wie ich hier oben am See sitze, unter großen hohen Tannen. Ich habe nichts als das Plätschern und Lachen der Badesender; wenn ich ganz still bin, kann ich sogar die Stimmen meiner neuen Freundinnen unterscheiden, die oben im Haus das Seelid singen. Du glaubst nicht, wie wohltuend das ist, so im Gras liegen zu dürfen, gar nichts denken zu müssen, und nur die frische Luft einzuatmen, die nach Bergen und Tannen riecht. Du mußt aber nicht denken, daß ich nur so den ganzen Tag herumliege und mich von der Sonne braten lasse; oh nein, dafür sorgen meine Freundinnen schon. Nach dem 4 Uhr Tee machen wir gewöhnlich alle zusammen einen tüchtigen Spaziergang. Du kennst sie ja von früher her, alle die herrlichen Wesen über die Heide, oder durch lauter Vögelchen hindurch zum Waldessal hinan! Aber den herrlichen Waldweg mit den kleinen Bergföhren und wieder seinen herrlichen Wäldchen nach Oberzuz, wo es ja noch Zigeuner hat!*) Du kennst ihr denken, wir wir dort schon lustige Szenen gesehen haben. Einmal, als sie bei unserm Haus vorbeigekommen sind, haben sie dem Trubi Müggig (wir dürfen nämlich unsere Verehrinnen alle bauen, sie wollen nicht über uns stehen, sondern mitten unter uns sein) einen Waidling aus der Form (!) mitgenommen, der zum Gefallen hinten am Rückenanker gestanden hatte. Wenn wir dann so tüchtig gelaufen sind, dann freuen wir uns aber auch auf das Abendessen, denn Du glaubst gar nicht, was der Venzerbewind einem für einen Hunger einbläst. Da werden die schönsten Grundstücke vom wenig Essen, schlafend werden, wie ich sie dabei trotz Deiner Mißbilligung immer durchlegen wollte, wie ein Häuflein Stroh zusammengeblasen. Wir sind ganz andere Menschen geworden hier oben, in dem lieben Haus und der schönen Heide, man freut sich den ganzen Tag über alles und jedes, am meisten aber über sich selbst.

Am Morgen von 9-10 haben wir unsere Vortragsstunde, die wir so sehr lieben. Diese Woche ist gerade Fräulein Bloch bei uns und spricht mit uns über Frauenfragen. Da lachst Du schon, wie wir uns da manchmal ereifern, wie wir da aufstehen und mit unsern eigenen Ideen heraussprudeln. Du hättest gewiß Deine helle Freude daran zu hören, was in all den jung-n Köpfen vorgeht. Ja, die Gleichgültigsten mühen da mittun. Es ist für mich so etwas ganz anderes, daß ich da so plötzlich Mädchen gefunden habe, mit denen man über all das reden kann, wofür meine Freundinnen in der Stadt oft nur ein gleichgültiges oder vornehmes Achselzucken haben.

*) Das unsere Verehrinnen aus unsern Spalten gewiß längst bekannnt. Mädchenwortschöpfung auf der Venzerscheide, das so vielen Mädchen schon zu einem wahren Segen geworden ist.

**) Baganten, von denen eine ganze Anzahl in Oberzuz „behimmet“ sind.

Das macht, daß wir so von verschiedenen Verhältnissen herkommen und alles Menschen sind, die etwas Rechtes im Leben wollen. Da können sich natürlich sehr viel mehr eigene Ansichten bilden, wenn sie so im Erwerbsleben — und oft in einem schmerzlichen — mitten drin stehen. Aber auch wir ändern, die wir uns erst darauf vorbereiten, noch in die Schulen gehen, wir bekommen auf einmal offene Augen, wenn uns so die eine oder die andere von ihrem Berufsleben erzählt. Aber übermäßig viel denkt natürlich niemand an seine gewohnte Arbeit, die haben wir dahintun gelassen und leben nur dem Tag und der Freude. Und das ist so schön!

Es ist jetzt Mittagsruhe. Da liegen die meisten in der großen offenen Viegelhalle und ruhen. Jedes hat seinen herrlichen Viegelstuhl. Die einen lesen oder machen Handarbeiten, aber es wird kein Wort gesprochen. Denn viele sind unter uns, die haben eine dringende nötig und bedürfen großer Ruhe. Da gehen wir ändern, um sie nicht zu hören, an den See um zu baden. Kalt ist er, aber herrlich frisch, und es ist unser liebster Sport, in dem fühlen Sie bis aus Innereisen zu schwimmen, wo sonst kaum jemand findet und viele hunderte von Vögeln sich niederlassen haben. Und dann zu sehen, wie bei dem Geräusch, das wir im Schiff machen, viele Schwärme mit lautem Gewisseln von den Tännlein aufstehen! Oder wenn wir am Abend das Boot bekommen und auf dem jetzt so stillen See fahren, und es aus den Tännlein uns so mannigfaltig und verlockend entgegenhält — dann stimmen wir so gerne unser Lied vom See an, das uns eigens gehört.

Es sind auch einige unter uns, die kennen so viele schöne Lieder vom Kängeln und Treube und Wandern, daß sie sie am liebsten alle lernen und mit heim nehmen wollen. Wir haben sie zum ersten Mal gehört, als wir am Abend um das Hadernde Kaminfeuer saßen und eins um das andere zur Laute gesungen wurde. Da habe ich auch die Gemeinschaft mit andern jungen Menschen als etwas so Heiteres, Schönes und Selbstverständliches empfunden, daß es mir unendlich lieb ist, bald schon aus diesem Kreise wieder fort zu mühen.

Heute geht eine anderer Lustigkeit fort. Es fällt ein leichter Gewitterregen, aber die Sonne scheint darin. Wir begleiten sie noch die frisch gemähten Weiden hinan, scherzend und lachend, daß sie nun nicht mehr mit ihren bloßen sonnenbrannten Füßen herumgehen kann. Da hören wir von der Straße her den frühlichen Dreiklang des Posthorns ertönen. Es ist Zeit und wir fangen ihr zum Abschied noch das Seelid:

Der Morgenwind streicht frisch vom See —
Wer wollte müßig weilen!
Lach uns mit frühlichem Rudererschlag
die blauen Wellen.
Frühlich im Takt die Ruder hebt!
Hell das Lied zum Himmel strebt
Empor von den blauen Fluten.
Des Mittags heiße Sonnenglut
Auf Tal und Höhen liegt,
die blauen Wellen rollen,
Komm treuer Nachen, wiege mich,
Wie man ein Kindlein wiegelt.
Leise zieht die Ruder ein,
Dann wiegt uns die Welle ein,
Wie Mutter die Kindlein wiegelt.
Im Abenddunkeln ruht der See.
Erzählst hohe Lieder!
Verlunken ist ein schöner Tag,
Ein schöner Tag kehrt wieder.

Wochenprogramm.

25. August bis 1. September 1928.

Tagungen

- August 25. Hauptversammlung der schweiz. Trachtenvereinigung.
26. Delegiertenversammlung des schweiz. Buchbindermeister-Vereins.
27. Delegiertenversammlung des schweiz. Frauengewerbeverbandes.
28. Generalversammlung des schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen.
29. Generalversammlung des Verbandes deutschweizer. Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit.
31. Commissions internationales.

Kunst und Unterhaltung

- August 26. Sonntag 20.00 Eröffnungskonzert.
27. Montag 14.30 Modeschau des schweiz. Frauengewerbeverbandes.
27. „ 20.00 Plakatrevue.
28. Dienstag 20.00 „Die Segnung der Liebe“, Drama in 3 Akten von Gertrud Niederer (Uraufführung).
29. Mittwoch 17.00 Solistenkonzert der Zürcher Künstlerinnen.
29. „ 20.00 „Die Segnung der Liebe“, Drama in 3 Akten von Gertrud Niederer (Uraufführung).
30. Donnerstag 20.00 Musikalisch-dramatischer Abend.
31. Freitag 20.00 Rhythmisch-dramatischer Abend.
26. Sonntag 20.15 Tanzaufführung. Dargeboten von einer Gruppe aus dem Festzug.
29. Mittwoch 20.15 Tanz.
31. Freitag 20.15 Musikpädagogischer Abend Zürich.

Filmvorführungen täglich von 8—10 Uhr (ausgenommen Mittwoch): Frauenarbeitsfilm — Industriefilm — Unterhaltungsfilm.

- August 29. Mittwoch 17.00—16.00 Nanny v. Escher liest aus eigenen Werken.
29. „ 14.30—16.30 Marionetten-Theater.
29. „ 20.00—22.00 Marionetten-Theater.

Weitere Veranstaltungen

Aug. 26. Sonntag 10.30 Uhr: Festzug. Täglich Unterhaltungskonzerte in Confiserie, Kuechliwirtschaft, alkoholfreies Restaurant und Terrassenrestaurant des kleinen Saffa-Orchesters.

Am Radio im Ausstellungstudio

jeweilen von 17.30—16.00 Uhr

- August 27. Fräulein A. Eckstein, Basel: Mädchenhandel und Mädchenschutz.
28. Frau Grete Trapp, Zürich: Die Mode vom journalistischen Standpunkt.
29. Fräulein E. Zellweg, Basel: Warum wir für weibliche Polizei eintreten.
31. Fräulein Hanna Krebs, Zürich: Jedem Mädchen das Recht auf hauswirtschaftliche Ausbildung.

(Fortsetzung siehe Seite 12)

Der BERTHA-REGINA-Wettbewerb

für Handarbeiten aus BERTHA-REGINA-Seiden hat seinen Abschluss gefunden. Es liegt den Unterzeichneten die angenehme Pflicht ob, allen

Frauen und Töchtern

für Ihre Teilnahme herzlich zu danken. Die eingereichten 2150 Handarbeiten, vom Einfachen bis zum künstlerisch Vollendeten, repräsentieren eine unendliche Fülle von tüchtigem Können, von Geduld und Ausdauer. Unsere Kunstseidengarne haben ihre Eignung für Handarbeiten aller Art erneut glänzend bewiesen. Mögen immer weitere Kreise mit der Marke BERTHA-REGINA vertraut werden.

Alle Preisträgerinnen

zu nennen, ist uns unmöglich. Wir führen nachstehend deshalb nur die Mitarbeiterinnen auf, deren Arbeiten mit den ersten Preisen der zwölf Kategorien ausgezeichnet worden sind.

Societe de la viscose Suisse S.A. Emmenbrücke

G. KIEFER & Cie. A.-G., BASEL General-Vetreter für BERTHA-REGINA-Seiden

Preisträgerinnen:

- Kateg. I (Jumper und Damengilets)
I. Preis: Fr. Zeiger Thilde, Luzern Damengilet
II (Kinderkleidchen, -Jäckchen, -Häubchen)
I. Preis: Fr. Sonderegger Gertrud, Zürich Kinderrockchen
III (Shawls, Kragenschoner, Krawatten, Gürtel und Pantoffeln)
I. Preis: Fr. Streuli Martha, Zürich Gürtel
IV (Kissen, Tischdecken)
I. Preis: Fr. Itten Marcelle, Zürich Kissen
V (Vorhänge, Ueberwürfe, Paravents, Kaffeewärmer)
I. Preis: Fr. Schneider Pauline, Biel Vorhang
VI (Spitzen-Filet- und Gabelarbeiten)
I. Preis: Fr. Dolli Clara, Zuz Filet-Shawl
VII (Blumen, Puppen, Figuren, Ziergegenstände etc.)
I. Preis: Frau Lina Siegfried, Bern Sonnenschirm
VIII (Taschen in allen Ausführungen)
I. Preis: Fr. Tröndle Rita, Zürich Tasche
IX (Hüte, Lampenschirme etc. nur aus Viscabändchen)
I. Preis: Fr. Häusmann Annina, Lichtensteig Photoalbum
X (Stickereien aus Wascheide „La Perle“)
I. Preis: Fr. Rufer Alice, Moleray Stuhl-Lehne mit Stopfseide
XI (Arbeiten auf Canaves: Decken, Teppiche, Kissen, Gobelins Artikel No. 55)
I. Preis: Fr. Finsterwald Marie, Stilli Shawl
XII (Neue Ideen und Schöpfungen)
I. Preis: Fr. Häusermann Magda und Eva, Balgach Teppich



Schau her: Dein neuer Prinzess-Unterrock!

Du wirst mir dankbar sein, dass ich dir Yala Tricot-Wäsche empfohlen habe. Du bist doch eine Dame, und für eine Dame gibts nichts Besseres und Eleganteres, glaube es mir!

Yala die Qualitäts-TRICOT-WASCHE

Danke Gott, mein frohes Lied,
für den Tag, der von uns scheidet.
Froh grüßet das schöne Morgen.

It is not I alone? Frau Prof. Nagaz hat es für uns gemacht. Es hat noch zwei Verse.

Ja, liebe Mutter, Du hast Recht, wenn Du unsere heutige Jugend bevorzugt nennst gegenüber der Zeitigen, die dieses Jung-sein, dieses Jung-sein-dürfen, gar nicht getannt hat, noch weniger das schöne Recht auf Sterben und am allerwenigsten ein so liebes Haus, wo alles darauf hinaus geht, uns jungen Menschen in einem guten schönen Sinne Freude zu machen und wo wir uns glücklich verbunden fühlen, trotzdem wir aus so ganz verschiedenen Lebensstufen hier zum erstenmal zusammengekommen sind.

Ich danke Dir, daß Du es möglich gemacht hast, daß ich hier herauf durfte, ich danke aber auch dem lieben lieben Haus für all das, was ich in ihm gesehen und was ich von ihm hinusehmen darf, nicht nur in meine Arbeit hinein. Wie so ganz anders, innerlich freier nimmt man sie wieder auf, wenn man einmal hier oben in diesem Kreise und in dieser schönen herrlichen Welt hat leben dürfen.

Ich danke Dir und ich grüße Dich.
Deine E.

men der Genfer Gesandten am Wiener Kongreß 1814/15.

Bereit mit dem Bernischen Historischen Museum leihen das Landesmuseum in Zürich, Schweiz, Museen, Klöster und erste Privatfamillien aus ihren Beständen die seltensten und schönsten Erzeugnisse der Schweizerischen Frauenarbeit aus der Zeit vom 13.—19. Jahrhundert.

Im Kunstmuseum:

Werte von Schweizer Künstlerinnen aus den letzten 250 Jahren.

Anna Wäjer 1678—1714, Silberstiftzeichnungen.
Sibille Merian 1647—1717, Graphit.
Angelika Kaufmann 1741—1807, Selbstportraits, Portraits von Goethe, Reynolds, Winkelmann, König Christian von Dänemark, etc.
Maurer-Komilitz 1788, ferner Portraits von de Beaumont, de Burg, Kelly, Keiser, etc.
Aus den letzten 50 Jahren: v. Kappard, Siebler-Sopf, Breslau, etc.

Eine Gruppe Portraits berühmter und verdienter Schweizerfrauen verschiedener Jahrhunderte.

Die Werte werden geliehen vom Eidgen. Departement des Innern, von Schweizer Museen und Privatfamillien.

Wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen

Im Demonstrationssaal, Halle Wissenschaft

a) Vorträge, 17.30—18.00 Uhr

- Sonntag, 26. August:** Dr. jur. Sophie Bovet, Basel: Die rechtlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kind im schweiz. Zivilgesetzbuch
- Montag, 27. August:** Dr. Lili Oettiker, Bern: Plauderei über plastische Operationen.
- Dienstag, 28. August:** Dr. med. Vera Strasser, Zürich: Die Seele des Kindes und ihre Erkranckungsgefahren.
- Mittwoch, 29. August:** Dr. Blanca Roellisberger, Bern: Das Bernmünster.
- Freitag, 31. August:** Dr. Marthe Schwarzenbach, Basel: Wie entsteht Neues in Tier- und Pflanzenwelt?

b) Demonstrationen von 15.00—17.00 Uhr

- Sonntag, 26. August:** Dr. Anne Dubois, es. sc., Paris: Questions d'Hérédité.
- Montag, 27. August:** Projektionsserie.
- Dienstag, 28. August:** Fräulein B. Sigris, Ass., Luzern: Bakteriologisch-patholog. Arbeiten
- Mittwoch, 29. August:** Dr. med. Adrienne Kaegi, Zürich: Wie erkennen und heilen wir schlechtsehende Augen.
- Donnerstag, 30. August:** Dr. Nelly Neuschwander, Kopenhagen: Thema unbestimmt.
- Freitag, 31. August:** Dr. med. dent. Edith Boegler, Basel: Karies und Alveolar-pyorrhoe, Ursache des Zahnausfalls.

Von unserer



Historik.

Sonderausstellung der Saffa im bernischen historischen Museum und im Kunstmuseum.

Wir möchten nicht verfehlen, die Besucherinnen der Saffa ganz besonders auch auf diese sehr interessante Ausstellung hinzuweisen und deren Besuch angelegentlich zu empfehlen.

Es werden ausgestellt:

- Im historischen Museum:
- Schweizer Handarbeiten aus 7 Jahrhunderten.
- Romanisches Tischlaken, 13. Jahrhundert (Landesmuseum).
- Bildwirkerlein (Heidnischwert), 15. bis 16. Jahrhundert.
- Handwebereien, in Wolle, Leinen usw.
- Weiß- und Buntdruckerei, auf Leinen, Seide usw., 14. bis 19. Jahrhundert.
- Spitzen, Häkel- und Durchbrucharbeiten.
- Schmuck, Email, Miniaturen, in Kokos, Louis 14 und Empire, ferner Schmuck, getragen von Damen

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

(zwischen Thun und Hiltorfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflüegebedürftige. Diätetiken, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Kollereuz-Pflegerin. Pensionierte Fr. 8.50 bis 10.—, Jahresbetrieb, Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Schafft Friedensministerien.

Mrs. Carrie Chapman Catt hat kürzlich in einem Vortrag vorgeschlagen, daß in derselben Weise, wie bis jetzt die Kriegsministerien die Führung des Krieges vorbereitet haben, Friedensministerien zur Förderung des Friedensideals und der Friedensinteressen geschaffen werden. Sie sagt darüber in „War international“: „Die wahre Abrüstung wird eher kommen, wenn sie auf anderem Weg als durch die fortwährende Forderung nach Abrüstung angeht wird. Denn heute ist der Krieg eine anerkannte Einrichtung, während der Friede nur das Gegenteil des Krieges ist und von keiner großen Macht unterstützt wird. Der Friede kann weder Menschen einberufen noch Geld anfordern. Ich möchte die Abrüstungsfrage durch die Einführung einer politischen Initiative einer negativen Friedensinstitution lösen. Schaffen wir ein Friedensministerium und lassen wir dafür, daß dieses zu einer wirklichen Macht im Sinne des Friedens wird. Geben wir dieser neuen Friedensinstitution auch nur einen Teil der 82 Prozent der Staatsausgaben, die heute für Kriegszwecke verwendet werden. Geben wir dem neuen Ministerium eine Presse-Abteilung, damit es die öffentliche Meinung erziehen kann, sorgen wir für eine festliche Tätigkeit des Friedensministeriums, bis das Vertrauen zum Frieden so wächst, daß alle fortschrittlichen Länder sich fühlen. Dann wird die Abrüstung so gewiß kommen, wie die Ententeumwelt in frühem Kaiser vom Schiff fällt. Wozu sollte man auch rüsten, wenn der Krieg nicht mehr modern ist.“

Das Basler Schulgesetz und die Frauen.

Die Basler Frauenzentrale hat der Großratskommission zur Vorbereitung der Kantonslage und Entwurfe zu einem Schulgesetz des Kantons Basel-Stadt eine Eingabe eingereicht. Sie enthält verschiedene

Wünsche, z. B. betr. Fächer- und Stundenverteilung am Mädchenschuljahr, Vertretung von Frauen in den Inspektionen, Leitung von Mädchenschulen durch Frauen, Anstellung und ausdrückliche Nennung einer Schularztin, beantragt ferner Streichung des Paragraphen über Entlassung der verheirateten Lehrerin. Wir werden zu gegebener Zeit auf dieses Gesetz noch zu sprechen kommen.

Wann ist eine Frau alt?

Wie wenig dies in der Erwerbsarbeit unter Umständen mit Geburtsjahre oder Aussehen zusammenhängt, zeigen die Arbeitsverhältnisse in Fabriken, wie sie Dr. Marg. Gagg in ihrem Werk „Die Frau in der Schweiz. Industrie“ zeigt. Mit Genehmigung des Verlages Drell führt der das Buch betreffend im Zusammenhang mit der Saffa herausbringt, legen wir unsern Lesern die folgende Probe daraus vor:

Arbeiterinnen, die im vorgerückten Alter erst in die Fabrik eintreten, kann man ansehnend mit Nutzen zu Geschicklichkeitsarbeiten gar nicht mehr verwenden. So brauchen wir in Erfahrung, daß

1. Ringspinnerinnen, um sich zu einer tüchtigen Arbeitskraft zu entwickeln, gleich nach der Entlassung aus der Schule in die Fabrik eintreten müssen. Mädchen, die es erst nach dem 18. Altersjahr tun, würden es nicht mehr zu einer Leistung bringen.
2. In Konfektionsabteilungen wurde uns als obere Altersgrenze für Handpfefferinnen und Wäse- rinnen je nachdem der betreffende Betrieb kleiner oder größerer Art und Hand verpackt, das

20. bis 25. Altersjahr angegeben. Arbeiterinnen, die später eintreten, würden nicht mehr zu dieser Arbeit aneignet.

3. Wenn es der Arbeitsmarkt erlaubt, werden wie uns gelangt wurde, in den Schufabriken als Stiepperrinnen nur Mädchen unter 20 Jahren ausgebildet. Sie würden viel rascher lernen und es überdies zu einer Geschicklichkeit und Genauigkeit bringen, wie es von Arbeiterinnen, die erst nach dem 20. Altersjahr eintreten, nicht mehr erreicht werden kann.

Der Begriff ältere Arbeiterin ist somit weitlich schärfer und unanschaulicher gefaßt als im Alltagsleben. Man zählt die Fabrikarbeiterin schon in einem Alter zu der Kategorie der Älteren, in dem die männliche Arbeitskraft noch lange als junge Arbeitskraft gilt. Doch hat dieser Gebrauch seinen Grund mehr darin, die langjährige Arbeiterin von der Masse der sehr jugendlichen Arbeiterinnen zu unterscheiden, als daß man damit gleichzeitig eine Disqualifikation andeuten will. Die oben erwähnten bekräftigten Verwendungsmöglichkeiten haben nur auf die neu eingetretenen älteren Arbeiterinnen Bezug. Das sei mit Nachdruck hervorzuheben. Es wird im Gegenteil sogar allgemein gefaßt, daß die Arbeiterin gerade in dem Zeitpunkt aus der Fabrik austritt, in welchem sie am leistungsfähigsten ist. Deshalb ist die verheiratete Arbeiterin, die schon vor der Ehe ihre jetzige Arbeit ausübt, in den Fabriken geradezu genötigt, wie ein Beispiel begegnet, daß man einer verheirateten Frau, als es ihr nicht mehr möglich war, außerhäuslich erwerbstätig zu sein, eine Stieppmaschine mit Motor zu Hause einrichtet, nur weil sie für eine bestimmte Arbeit als besonders geschickte Spezialistin galt.



Leinwandweberei Langenthal A.G.

Langenthal

Erstes Vertrauenshaus für Hauswäsche aller Art.
Spezialität: fertige Aussteuern.

Senden Sie uns nebenstehenden Coupon ein und wir schicken Ihnen Muster und Preise ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden erfreut sein, wie gut u. preiswert wir Ihnen liefern!

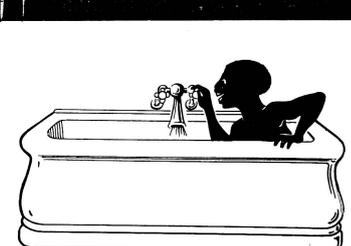
Ausschneiden - Aufkleben

An die Leinwandweberei Langenthal A. G., Langenthal 3

Senden Sie vollständig unverbändlich Muster für Betttücher, Kissenbezüge, Bänder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Kollereuz-Pflegerin. Pensionierte Fr. 8.50 bis 10.—, Jahresbetrieb, Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Genaue Adresse:

Diese Coupons ist für Sie sehr wichtig, denn sie berechtigt Sie zum Einkauf zu einem Gratis-Geschick.



BENZ & CIE.

SANITÄRE ANLAGEN
GLARUS und ZÜRICH



DIE KLUGE HAUSFRAU

SCHONT VOR ALLEM IHRE GESUNDHEIT, INDEM SIE SICH DER WÄSCHMASCHINE „VENUS-JDEAL“ BEDIENT. DIE VORTEILE DIESER MASCHINE SIND: ERSPARNIS AN ZEIT UND MATERIAL GRÖSSTE SCHÖNUNG DER WÄSCHE, GRÖSSTE HALTBARKEIT.

VENUS-JDEAL
IST DIE SCHNELL- WÄSCHERIN DER GEGENWART

VERLANGEN SIE DEN PROSPEKT
GEHR. WYSS, BÜRON
-SPEZIALFABRIK FÜR WÄSCHEREI-MASCHINEN-

Neuheit: Elektr. Heizung
Stand No. 3084



MOBEL PERRENOUD

BERN - LÄNGASSE

GARANTIE  -MARKE

Saffa-Aussteller

Steppdecken

Eigene Fabrikation / Vom einfachsten bis feinsten Genre

Moderne Dampfreinigungsanlage f. Bettfedern
Neuarbeiten und Aufarbeiten von Betten

Frau Bechtold, Freystrasse II — Telephon Uto 2158
Filiale: Wartstrasse 21 — Telephon H. 7658

FRAU und KULTUR

ist eine Frage, die alle angeht. Wer hätte nicht Freude an einer schönen Erscheinung. Wer lässt sich nicht beeinflussen von einem harmonisch denkenden und erscheinendem Menschen. Wer seine Gedanken schult, pflegt auch seinen Körper und achtet auf seine intime Unterkleidung. Unsere modern und anatomisch richtig geschnittenen Hüftgürtel ab Fr. 5.50 Büstenhalter ab Fr. 2.50 sind so gearbeitet, dass jede Frau Freude daran haben kann. Achten Sie auf die eingenähte Marke.

Diese Egli-Marken-Artikel werden zu gleichen Preisen in guten Wäsche-Geschäften verkauft. Wo nicht erhältlich, wenden Sie sich an



REFORMHAUS  Münsterhof, Zürich



Erhältlich in:
Droguerien u. Spezereihandlungen

Speisehaus „POMONA“

Gfingergasse Nr. 12 — (Nähe Bahnhof) **BERN**
Rein vegetarische und gemischte Küche
in Butter gekocht
Rohkost
Menus à Fr. 2.—, Fr. 1.60 und „à la carte“

Frutigen Kinder-Erholungsheim „Waldheim“

860 Meter über Meer
Lötschbergbahn
Voralpine, staubfreie, ideale Lage am Waldrand, Jahresbetrieb. Liebevoller Pflege, großes, geräumiges Haus, ärztliche Aufsicht. Unterricht in deutscher und französischer Sprache.
Mlle Bertholet,
Frl. M. Schneider
Dipl. Rotkreuz-Schwester



TRAUBENZEIT!
ABERGER
Obst- Gemüse- Süßfrüchte
Stand Bärenpfl. & Filialen
Früchte-Kiosk
in der Ausstellung

„Schaffhuser Mandelschnitte“
seit mehr als 80 Jahren
Spezialität der Coniserie
Hans Rohr
Schaffhausen 2
Unvergleichlich in Wein!
Schaffhuserstr. 240 & 80



Wetli & Cie. MOBELFABRIK

JUNKERN- GASSE Nr. 1 **Bern** TELEPHON BLW. Nr. 1403

GEGRÜNDET IM JAHRE 1856



SCHREINER- UND
TAPEZIERWERKSTATTEN
DEKORATIONEN
MOBELSTOFFE

Handelsschule Rüedy, Bern

Bollwerk 85 Gegründet 1875 Tel. Chr. 10.30

Die altbewährte Schule für das praktische Leben
beginnt am 23. Okt.
Jahres- und Halbjahreskurse
Stenographie — Maschinenschreiben
Buchführung (einf., amerik., Ruf etc.)
Kaufm. Rechnen, Fremdsprachen usw.
Bureau-Praxis im Übungskontor
sowie **Hotelschreibrkurse** (6- u. 3-monatl.)
Prospekte, Referenzen und Beratung gratis.



Unsere
Conserven und
Confitures werben
unter strengster Kontrolle und
nur aus erlesenen
Früchten her-
gestellt

Verlangen Sie stets die Qualitätsmarke
Véron
Conserven-Fabrik **BERN**

Wer selbst schneidert

bezieht seine Schnittmuster bei Friedmann, weil jedes Muster einzeln nach Maß auf der entsprechenden Büste zugeschnitten wird, der sichere Sitz also garantiert ist.

Schneiderinnen, die vorwärts kommen wollen,

bilden sich durch Kurs A im Zuschneiden für Privat-Kundschaft; durch Kurs K als Zuschnneiderin für Konfektion aus.

Hundertern von Schneiderinnen hat unser Kurs größeren Verdienst und gute Dauerstellen gesichert. Schreiben Sie uns!

Saffa Stand
No. 1336

Zuschneide Schule
Friedmann
Die erste und grösste der Schweiz
ZÜRICH WEINBERGSTRASSE 31



Bitte Gratis-Prospekt verlangen.

Wenn Sie sich
im Zuschneiden und
der Verarbeitung der feinen
Herren- und Damengarderobe
ausbilden wollen, dann verlangen
Sie Programm und
Prospekt der

Schweiz. Fach- und Zuschneideschule des C. S. S. in Zürich

Badenerstrasse 109
staatlich subventioniertes Lehrinstitut für das Schneidergewerbe

Ein tadelloß
sitzendes Kleidungs-
stück erhalten Sie bei der
Verwendung unserer bestbekanntesten
Mass- und Serienschneidmuster
Sorgfältigste und schnellste Bedienung
zu bescheidenen Preisen. Ver-
langen Sie den Prospekt
unserer Schnittmuster-
abteilung

PIANOS FLÜGEL SCHMIDT-FLOHR

erstklassige
Fabrikate von unverwundlicher
Solidität und Tonfülle
Grand Prix Bern 1914
Unsere Instrumente haben sich seit
bald 100 Jahren bewährt.
A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern
Verkaufsmagazin Schwanengasse 7
Vom 1. Oktober 1928 an Marktgasse 34.



Ist's eine nette Handarbeit dann im Spitzenhäuser

Führe eine reichhaltige Auswahl in mo-
derneren Handarbeiten wie Filet,
Klöppel, Venise, Brüssel für Wäsche,
Vorhänge und Innendekorationen

Spezielle Massanfertigung von Vorhängen
Nur Qualitätswaren: Billige Preise!
Spitzenhäuser z. „Zytglogge“
Wwe. M. Margulies, Bern
Marktgasse 3

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal

Gegründet 1852 · Handweberei · Gegründet 1852
empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete
**Tisch-, Bett-,
Toiletten- und Küchenwische**
Schweizerfrauen,
unterstützt die altbewährte
Schweizer-Heim-Industrie
Muster zu Diensten · Telefon No. 23

Wenn Sie Erholung nötig haben
und Ferientage selten sind,
machen Sie eine Kur mit



Es kräftigt und macht leistungsfähig.
Orig. Pack. 3.75, sehr vorteilb. Orig. Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

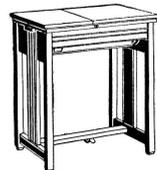


Jede sorgfältige Hausfrau will
tadellos sauber waschen
Dies erreicht sie am besten mit
guter Seife und Zusatz von



Machen Sie einen Versuch! Erhältlich
in Drogerien und Spezereigeschäften
Saifa Stand 3041. Gruppe VI

PFAFF-Nähmaschinen



für Familien, Heimarbeit
und Gewerbe
in den verschiedensten Modellen und Möbel-Ausstattungen.
Schnellnäher
Elektro-Nähmaschinen
Neuzeitliche Möbel zur Zimmereinrichtung passend
Seit 65 Jahren glänzend bewährt!

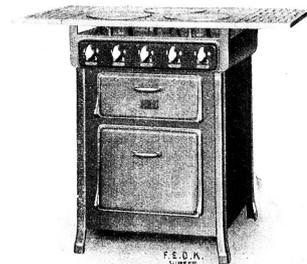
Bequeme Zahlungsbedingungen - Seriöse Garantie

Die nächste Bezirksvertretung wird auf Wunsch aufgegeben vom Generalvertreter
Ludwig Gelbert Giesshübelstr. 62, Zürich 3

Detail-Verkaufsstelle für den Bezirk Zürich:

PFAFF-Nähmaschinenhaus LUDWIG GELBERT, ZÜRICH 1
URANIASTRASSE 2

Fabrik elektr. Öfen u. Kochherde SURSEE



Herdmodell 1928

Elektr. Herde
Elektr. Oefen
Kippkochkessel
Boiler

in günstigen Preislagen

Verlangen Sie Prospektel



Knorr SUPPEN-WÜRSTE 6-7 TELLER SUPPE 50 Cts.

Sorten-Verzeichnis:

Erbs nat.	Haferschleim	Tapioca-Julienne
Erbs m. Speck	Hausmacher	Spargel
Erbs m. Sago	Jäger	Tessiner-Suppe
Erbs m. Reis	Kartoffel	Fadennudeln (Fideli)
Berner	Magdalenen	Graupen
Blumenkohl	Oxtail	Melonen
Engadiner	Reis-Julienne	Riebeli
Geflügel	Rumford	Riebeli m. Tomaten
	Schaffhauser	Sternli

Besuchen Sie an der SAFFA

in der **Elektrizitätshalle** die **Kollektiv-Ausstellung** vom
„Verband Schweizerischer Fabriken elektro-thermischer Apparate“



und lassen Sie sich dort ganz unverbindlich
aufklären über die verschiedenen Modelle der
Zent-Boiler,
über die Vorteile der Konstruktion, die Be-
triebssicherheit, die Installation und den ge-
ringeren Stromverbrauch

ZENT A.-G., BERN (Ostermündingen)

Während der
„SAFFA“ im Betrieb ausgestellt:
im Oberländerchalet 600 Liter Boiler und im Confiserieurm 2000
Liter Boiler.

Der Tee von Niederländisch Indien.

Im Lande der üppigsten Vegetation der Welt, in Niederländisch-Westindien, werden die Tee-
pflanzungen und Sortierungen unter Leitung wissenschaftlich geschulter Männer und Spezialisten
einer ganz besondern Sorgfalt und Pflege unterworfen. Dank dieser grossen Aufwendungen ist einer
der **besten Tees** der Welt gezogen worden, sodass die Produktion in den letzten Jahren um ein
Mehrfaches gestiegen ist, wie es wohl von keiner andern Teesorte erreicht worden ist.

Dieser absolut hochqualifizierte Tee ist unvergleichlich in Bezug auf sein wunderbares Aroma
und feinen Geschmack, so dass, wenn Sie einmal ein: Probe damit gemacht haben, ihn nicht mehr
missen können. Er wird in 2 Qualitäten assortiert:

- Marke I: Magazine délicieux
- Marke II: Magazine excellent

und zu untenstehenden Preisen verkauft. Wir laden Sie ein, unter Verwendung des unten be-
findlichen Bestellzettels sich eine Probestellung kommen zu lassen, und wir sind gewiss, Sie zu
unsren ständigen Kunden zählen zu dürfen.

Hier abtrennen!

Bestellschein.

Ich bitte Sie, mir per Nachnahme zu senden:
Niederländisch Indien-Tee
Marke I „Magazine délicieux“ à Frs. 3.20 per 250 Gramm
„ „ „ 6.20 „ 500 „
Marke II „Magazine excellent“ à „ 2.65 „ 250 „
„ „ „ 5.20 „ 500 „ } Nichtpassendes gefl. streichen.

mit 80% Vorzugsrabatt für die Leser des Schweiz. Frauenblattes + 1/2 Portospesen
Name und Vorname (gut leserlich schreiben)

Strasse Ort

Die Bestellung kann auf eine 10 Cts. Postkarte oder als Brief mit 10 resp. 20 Cts. Porto spediert werden und ist zu
adressieren an Tee Magazine, Depot Zürich 8, Wiesenstrasse 11.

VERBAND SCHWEIZERISCHER ELEKTRIZITÄTSWERKE

Besuchen Sie im Sonderbau „ELEKTRIZITÄT“ Gruppe VI/8

APPARATENHALLE

Ausstellung der im Haushalt verwendeten elektrischen Maschinen und Apparate.

ELEKTRISCHES HEIM

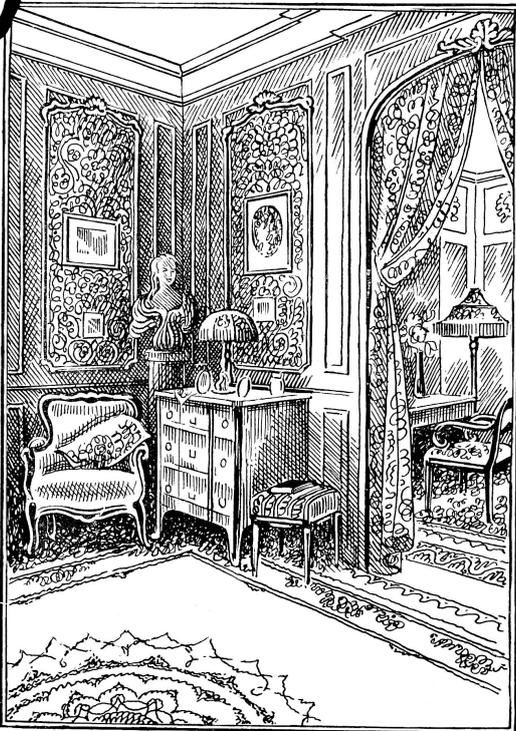
Komplett eingerichtetes Heim mit einwandfreier Beleuchtung und Demonstration der im Haushalt verwendeten Apparate.

LICHTHALLE

Demonstration von einwandfreier und falscher Beleuchtung an Hand vieler Beispiele.

UNION DE CENTRALES SUISSES D'ÉLECTRICITÉ

Frau und Heim gehören zusammen!



Die trauliche Ecke

Wir wohnen wohl in erster Linie für uns — und erst in fünfter Linie für unsere Freunde und Bekannten. Der Engländer, der uns an persönlicher Kultur weit überlegen ist, hat den Satz geprägt, der einen wunderbaren Stolz und zugleich einen tiefen Sinn in sich birgt:

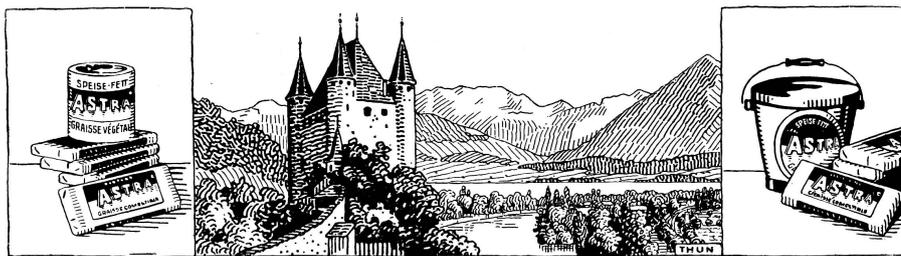
My home is my castle.

Heißt das aber nicht, daß wir immer — auch bei markantem Persönlichkeitsdrang — in dieser Welt anderen Menschen Konzessionen machen müssen? Sicher! Es bleibt uns einzig unser Heim, wo wir von jedem Zwange frei. Hier herrschen wir ungehindert, hier können wir persönlichen Neigungen huldigen und Pflege der Kunst mit der Pflege unseres Geschmacks in Einklang bringen.

Don uns eine Anregung: Schafft Euch eine trauliche Ecke! In der Symphonie von Farbe, Licht und Raum ist sie der geruhlsame erlebte Kontrapunkt! Die schöne Form, die die ewig gültige Schönheit der Dinge überbrückt von Zeit und Raum. Selbst die Farben von Porzellantaflan erblaffen, die goldenen Lichter auf den asiatischen Bronzen erlöfchen ... die blutroten Feuergarben

der alten böhmischen Kelche schlafen ein ... Es sind sonderbare trauliche Winkel ... diese stillen Ecken. Sie sind wie Märchenschlöfser ... Ein goldener Schlüssel genügt nicht. Es muß so etwas wie ein uraltes Zaubermort dabei fein ...

J. Keller & Cie
INNENDEKORATION
Zürich
Peterstr. 16 ★ Gegr. 1861



Speisefett „Astra“ anerkannt das beste!

Feuilleton-Beilage

Die Freunde.

Eine Geschichte von Dora Hanhart.

Keiner, der im Hause von Herbert Sören zu Galt war, verließ es ohne das große Behagen und zwar galten die freundschaftlichen Gefühle dem Hausherrn selbst. Niemand war es müde, sich der warmen Vereinerung zu vergewöhnen, bei denen jeder auf seine Rechnung kam. Es war deshalb nicht verwunderlich, dass Herbert Sören als angenehmer Gastgeber und zuverlässiger Freund galt. Immer fand man ein bereitwilliges Ohr bei ihm; auch Amt und Hilfe, Gegendienste beanspruchte er nicht, keineswegs Dankbarkeit. Aber es konnte sich auch keiner rühmen, Herberts Vertrauen zu besitzen. Er stand allein. Dies kam den wenigsten zum Bewusstsein, weil wiederum in dem Zurückziehen so viel Tatkraft und Unausfälligkeit lag, daß es nicht verriet.

Sören's absetzende Art hatte ihren Grund in einem Jugendentum, das für sein ganzes späteres Leben bestimmend wurde.

Herbert Sören war das einzige Kind eines lebenswürdigen Lebensmannes und einer schwermüthigen, stillen Frau. Sie sah, als wäre die Trägheit des mütterlichen Meins auf den Knaben übergegangen. Als die Mutter starb, traten die ererbten Seiten noch mehr hervor; die Klugheit zwischen Vater und Sohn wurde größer. Deshalb betrachteten es beide als eine Erlösung, als man sich dahin eilte, Herbert in ein Anstaltsinstitut zu tun, das seiner vortheilhaften Führung wegen in guten Ansehen stand. Im Umgang mit Gleichartigen, so hoffte der Vater, den frühzeitigen Ernst des jungen Menschen ausgleichen.

Herberts Meinen aber war nicht die Frucht einer einleinen Jugend. Er fühlte unter der Menge noch bestiger den Gegenlag, den er zu seinen Kameraden bildete. Eine große Niedrigselbstlagenheit bemächtigte sich seiner. Es quälte ihn, daß es ihm nicht vergönnt sei, sein Leben, das Leben so zu gestalten wie die andern. Was hinderte ihn nur, Spiele und Scherze seiner Genossen vernünftig zu finden? Oft erinnerte er sich der Worte seiner Mutter:

— Mir sind die besten eines müden Geschlechtes und mühen verdunnen, mit den Überkräften von Verbenäkräften auszukommen. Die sind spärlich genug.

— Und ein andermal sagte sie bestimmt:

— Mordet! betommtlicher wie es für dich, wenn du das Erbteil meines Vaters in der trüggel!

Herberts Vater war aus wohlhabendem Kaufherrngebiet. Man nahm das Leben von der angenehmen Seite und trachtete darnach, ihm immer alle Reize abzuehmen. Das war unbedingt eine praktische Lebensweise. An dem wohlhabenderen Aussehen der Sören'schen Linie ließ sich nachweisen, daß sie gute Früchte zeitigte. Mit dem Alter freilich müßte die flüchtige Herren zu ihrem Wohlwollen Kuren gebrauchen, die ihnen vorlame, wie die Ausübung strengster Arbeit. Man widersetzte sich auch dem Rat des Arztes so lange, bis wieder absehend meinte:

— Maden Sie in drei Zeiwels Namen was Sie wollen, ich mache meine Hände in Nichts. Aber erinneren Sie sich gefälligst an Nicolaus Sören.

Das war die Handschrift eines Mannes, der in einem Gelande gelitten, was ihm Schlag getroffen. Die Hand hielt das Weinglas noch unspannt mit ihm starren Fingern. Auf den Augen stand ein ärgersches Bedauern, daß man ihn ungezwungen von einem ledernen Mahle weggeholt.

Den lebensfreundlichen Genossen mißfiel diese Erinnerung. So unterzogen sie sich denn widerwillig einer logenartigen Fälschung, die darin bestand, daß man etwas magerer als gewöhnlich, denn alle Sören's fürchteten sich vor dem Tode.

Nein, es ist nicht wirklich, als hätte Herbert seinen Zug von seinem Vater ererbt, es ist denn die Liebe zur Musik. Die war des Knaben große Freude. Wenn er spielte, vergaß er, was sein Knabengemüth bedrückte. Er vergaß selbst, was ihm größte Weisheit bedeutete, die Leben eine Wohlbefindlichkeit, oder das Kaufen, den er schon Morgens beim Aufstehen führte. Natürlich: dieser Knabe mühte täglich den Willen zum Leben neu erkämpfen; seine Jugend war ein schwacher Helfer gegen das madtvolle Erbe eines müde gewordenen Geschlechtes.

Eines Tages, als der junge Sören in der Freistunde an seinem Flügel lag und spielte, hörte er plötzlich aus der Ecke des dämmerigen Zimmers einen unterdrückten Laut. Er sah in die Ecke. Wer ist das? — fragte Herbert erschrocken und ängstlich zugleich, daß jemand seine geheimliche Zwiesprache belauschte. Da erhob sich aus geduckter Stellung eine tragische Knabengestalt und eine Stimme, der man das Gekörnen anmerkte, antwortete:

— Ich bins, der Klaus Henning.

— Warum bist du nicht bei den andern? — war die Frage.

— Ich hatte Heimweh — war die schlüchternste Antwort.

— Dann bleibe nur — sagte Sören.

Und während er sich wieder zu den Tasten wandte, sagte er erklärend:

— Nun spiele ich für Menschen, die ich nach etwas lehren. Wenn du die Augen schließt, Klaus, wirst du im Silber sehen. Dann verfährt du wie ich, daß du im Lebensglande einen Schlüssel bist.

— Und Herbert spielte. An des Spielers lag keine Knabenstimm, die ichene Hülflosigkeit vor dem Leben. Als er aufhörte, stand Klaus neben ihm.

— Das war sein, Sören — sagte er.

— Es ist eben gerade, als lehnst du meine Heimat. Ich sah die Heide, die im Herbst tot ist und unter großes Bauernhaus, die Stille und das Vieh. Ich suchte auch Vater und Mutter. So die Wärme sah ich eigentlich am deutlichsten. Sie lagte, so wie sie immer lagte, wenn sie zufließen war mit mir.

— Sie sagte mit ihrer süßigen Stimme:

— Kleiner, sei mutig! Von den Hennings ist noch keiner aus der Schule gelaufen.

— Föhlnich fühlte Herbert seine schmale Hand von einer starken Jünglingshand umspannt und in dem Grund lag der Dank eines Kindes.

Seit diesem Tage entwickelte sich zwischen den zwei Knaben ein eigenartiges Verhältnis. Klaus Henning war von einer Art, die nicht viel zu reden gab. Er ordnete sich in das Gedränge des Hauses ein, war im allgemeinen ein wohlgeleitener Schüler, lernte gleichmäßig gut und behiel im Grunde nichts, das ihn im Gekörnen oder Schönsinn auszeichnete. Er war er gewandt, beherrschte die Fertigkeit und durch feinen Gerchenschaftsinn beliebt. Einmal wagte einer, ihn wegen seiner büräurlichen Abföhmung zu hänseln. Da richtete er sich zu seiner kraftvollen Größe auf, schaute den Sprecher leuchtend an voll Betrachtung an, um zuletzt vor ihm auszuspiziden. Im Wegehen sagte er leise und hart:

— Für Teufel, wie gemein! —
Sieht nach Klaus Henning eine unangenehme Stellung unter den Kameraden ein. Einen Freund belästigt er häufig, es erkannete deshalb die Jungen mächtig, als es sich erwieb, daß Klaus, der Bauernknecht, lustig dem seinen, etwas schwermüthigen Herbert Sören in großer Freundschaft ergeben war. Doch erwiderte es den Anfeiden, als müßte Klaus seine ganze Bauernjähigkeit aufwießen, um die ichene Zurückgezogenheit Herberts zu überbrücken. Wirklich besaß ihm der junge Zweifler und Träumer das Gefühl, wenn er nicht durch Klaus' Handlung Gemüth war allzu sehr überzeugt von der Bergänglichkeit menschlicher Gefühle. Unerwartend aber wärmte es sein Herz, als er das treue Bemühen des Kameraden sah. Es kam vor, daß er aus seiner Einamkeit heraustrat und ein Vertrauen zurückgab, das ihm ehrlich geboten wurde.

Doch wie gelang, diese Stunden waren noch selten und liefen oft häufig werden durch ein Geschehnis. Es lebte unter der Schar ein Junge, Ggolf Severin. Das war der Sohn eines bedeutenden Staatsmannes; es schien, als wäre ein Teil der glänzenden väterlichen Begabung und auch der Herrlichkeit auf diesen Knaben übergegangen. Keiner wagte, sich ihm zu widersprechen. Das machte den jungen Severin zu einem herrlich lichenmüthigen Kameraden, ein selbständiger Geist verließ ihm ein gewisses Lebensgefühl; er waltete wie ein kleiner Herrscher unter seinen Genossen. Da er einen vornehmen Charakter beizog, empfand niemand die Unterwerfung als Schmach. Herbert Sören ging allein seine eigenen Wege und daß darin nichts von Widersüchlichkeit lag, fühlte Severin nicht genug. Er betrachtete den Gesessenen mit Staunen als mit Mitleid; und es reizte ihn zu erfahren, was hinter dem Andersgärtigen stecken mochte. Er fand einen durch und durch seinen, mimosenhaften Träumer und seine ausgeprägter Ritterslichkeit ließ ihn, dessen Beschützer zu sein. Sein eigenes Sinn ließ ihn Verwolltes und Seltenes klar erkennen. Auch neigte er zu rauben Gefühlsausprägungen, die seinen Gesinnungen konnten aber ebenso reich wieder bestehen.

Herbert Sören war nicht wenig erstaunt, sich plötzlich von so viel Kameradschaftlichkeit umgeben zu sehen. Richtete ihn schon die treue Mächtiglichkeit von Klaus Henning, so überwältigte ihn geradezu die lärmliche Zuneigung des glänzenden Oberhauptes. Die seinen Jäden von Unglauben, die Erbteufel, Umgebung und Empfindsamkeit gewoben, schienen sich zu lösen und die Früchte einer heroisquellenden Gesinnung wurde zuerst Ggolf Severin zuteil.

Das schloste, löst matte Gesicht, belebte sich, er wurde mitsichem. Ih hörte man sein Leben unter dem der Kameraden.

Eines Abends spielte Herbert vor seinem neuen Freunde, der selbst musikalisch war und Sören's Passagen nicht widerprüflos hinnahm. Das Kot der Freude stieg deshalb in des jungen Spielers Wangen, als Ggolf anerkennend lobte:

— Das hast du gut gemacht, Herbert. Doch warum plötzlich die Traurigkeit im Gesicht? Hast du etwas?

Herbert ließ die Finger über die Tasten gleiten ohne ein Niederzucken und meinte dann mit geistesreichen Augen:

— Hier spielte ich dem Henning die „Heimat“. Von da an war er mit gut. Ich ihm auch, Ggolf, obgleich du erit kommen müßtest, um die Kräfte ganz zu brechen. Er ist aber fein, der Klaus Henning und es scheint mir nicht recht, daß dein kommen alles andere in den Hintergrund drängt. Doch ich konnte nicht anders.

— Wie verhält sich Henning dazu? — fragte Ggolf Severin.

— Als er meine Freundschaft zu dir erkannte — berichtigte Herbert, — sog er sich zurück. Nicht daß er unfreundlich geworden wäre, bewahre, nur drängte er sich mit nicht auf.

— Ich mühte mich etwas hinzufragen, drach aber plötzlich ab. In deiner Tasche hinterste ein Zettel, worauf in Klaus Hennings ungelegter Schrift stand: — Ggolf Severin ist nun dein Freund. Wenn du wieder einmal traugliche Wieder spielen müßt, dann rufe mich zurück. Die Hennings sind treu.

Von diesem Briefe erkrankte er Severin gegenwärtig Wort. Er kam ihm merkwürdig groß vor; Herbert hätte, daß er sicher nicht leichter hervorgedie hätte worden. Da lagte Severin mit der überlegenen Weisheit seiner Kreise:

— Na, weißt du, Sören, im Leben muß immer einer um das Glück des andern Schmerz leiden. Das lagte mein Vater oft genug. Hier ist's nun der Henning. Aber der ist starr und Bauern sind im allgemeinen nicht so empfindlich!

— Leidlich fügte er bei: — Spielen wir zusammen, ich höte meine Geige.

— Klaus Henning stimmte Herbert nachdenklich, er kann an diesem Tage mehr an Klaus, als in all den vergangenen Tagen. Später sah er ihn bei den Föhlnen stehen. Er streichelte eben einen Pferde mit falschen mütterlichen Händen den Kopf und piffte dazu. Herbert trat hinter ihn und suchte nach einem Wort. Aber er es etwas lagen konnte, lehrte sich Klaus um und sagte mit ruhiger Stimme:

— Dann schweig auch er und es trat eine verlegene Stille ein. Klaus machte sich weiter mit dem Pferd zu schaffen. Da überwand Herbert die Scheu und dem großen Knaben die Hand gebend, murmelte er:

— Ich wollte dir nur Guten Abend lagen und danken für ... du weißt ja schon für was —

— Klaus' nach erweiterter Stille ein höflich hervorgehoben:

— Ich achte dich tollschal, Klaus Henning.

— Daß nur sein, — sagte dieser mit abwehrendem Lächeln, — es tut jeder, wie er kann.

— Wochen vergangen. Es wurde Sommer. Die Sonne lockte alle müde gewordenen Gedanken aus den Köpfen. Musteln dehnten sich, Ggolf Severin war ein ausgekosteter Spieler und Schachmeyer. Sehr viele Minuten benutzte er zu seiner Wasserföhrer. Er lagte auch dahinter die heiße Festigkeit seines Meins, von weit her hörte man seine hellen Rufe. Webrall tauchte sein geschmeibiger Knabenkörper auf. Klaus Henning war nicht minder geachtet. Vielleicht beläst er noch die größere Ausdauer. Ihm fehlte aber die elegante Gewandtheit. Er schwannte ruhig und gelangvoll, hoch den Jüngeren behütet, neckte die Angestellten, all dies auf gutmüthige Art, die man leicht ertrug.

Wo aber blieb Herbert? Der kämpfte einen bitteren Kampf. Er sah, daß er seinen Freund, den er überwiegend liebte, an das Wasser verlor. Er erkannte, daß Severins Leben aus lauter frühigen Begabungen bestand. Die Freundschaft schien ihm auch nicht viel zu sein. Hatte es sich in diesem Falle ge-

loht, seine Zurückgezogenheit aufzugeben, wenn nachher die Enttäufung folgte? Sein Glaube erlit eine empfindliche Stöße; die Seiten seines Herzens schlossen sich langsam von neuem.

In einem Abend, der lustig dem Zusammenpfeiff der beiden Knaben gewidmet war, kam Ggolf in das Zimmer des wartenden Freundes geföhrt.

— Komm schwimmen, du, es wäre waghäßig Sünde, es zu unterlassen. Und heute gilt es zudem eine Weite!

— So nannte als Ziel einen Ort, dessen Entfernung Herbert erkrankte.

— Das ist mir zu weit, darf er deshalb zögernd ein.

— Warum nicht gar, Junge, sei nur nicht zimperlich! Ein guter Musiker allet macht den Menschen nicht aus. Geige auch hier dein Können.

— Und er legte dem immer noch zögernden den Arm um die Schulter.

Bei dieser Angewohnheit vergangener Tage gab Herbert dem Drängen nach, allzu froh, in der spärlchen Aeußerung ein Zeichen früherer Zusammengehörigkeit zu finden.

Am See unten vergnügte sich eine Schar Jöglinge. Ggolf teilte den Mächtigkeiten kein Vorhaben mit und bestimmte den Schwedensrichter. Du zählst also ein, ich drei, — behalt er — und mit drei gehen wir von Land. Aufgepaßt, Kameraden!

Eine erwartungsvolle Gruppe umschloß die zwei Beteiligten, als plötzlich Klaus Henning den Kreis durchdrach.

— Was gibst's denn, Jungens? — wollte er wissen.

Man unterrichtete ihn reich von der Bette, aber ehe der Richter zu zählen begann, erklärte ihm energig:

— Halt! — Die Knaben wurden unwillig. Severin war herrlich den Kopf in den Nacken, Herbert aber bestete zwei dunfle, erstaunte Augen auf den Söder und unbewußt fühlte er, daß der Vorage zu seinem Guten gelang. Als Klaus nämlich von der Bette hörte, wußte er auch foglich, daß er diese Art presagte. Denn eine körperliche Schwäche wurde von den Jungen leicht als eine Schmach angesehen. Also galt es, sich schlat in den Vordergrund zu stellen.

— Dolla, Severin, du willst wohl austreifen? Hast du nicht mehr die Bette leihig vorhergehungen? Ist man reich geworden? Oder soll dies eine Probe sein, die deine Stützeanföhigkeit?

— Ggolf war nicht zu antworten.

Das war eine Herausforderung. Injam von dem Richter! Ob das endlich die Rache war für seine Freundschaft mit Sören? Er war ihm doch groß ins Gehege gekommen. Und an der Zeit war es freilich daß er sich wehrte. Aber lieber wäre es ihm gewesen, wenn es nicht jult bei dieser Gelegenheit geschähen wäre. Dann hätte er sich zu Sören, ausgeregt er sich geföhlt, daß er von dieser Bette Herbert Sören in der Tat einen Sieg erhölfte. Er fand es nämlich für nötig, seinem Ansehen neue Nahrung zu geben; durch diese Freundschaft hatte er viel Zeit verloren und beinahe vergessen, was er sich als Oberhaupt schuldete. Jetzt blieb ihm freilich nichts anderes übrig, als den Föhnschuh aufzuheben. Mit einer geschickten, nachdenklichen Stimme, ausgeregt er sich:

— Mit dir nehme ich es wohl noch auf, Henning. Ich dachte überhaupt nicht, daß du an einer Niedriglage derart viel liegen könntest. Denn du vergiffst: rahe Kraft schafft nicht alles. Aber blinder Bauernstolz unerschütterlich nicht. So komm denn!

Klaus vergriff die Lippen zusammen. Seine Hände hatten sich in Empörung; die Spannung lag. Weßnerlich war er sich zu Sören, der den Mächtig mit steigendem Ertznen folgte. Die Worte Ggolf's berührten ihn peinlich. Bei dem letzten Ausfall war ihm vor Scham das Blut in die Wangen geschossen.

— Du erlaubst, daß ich deine Stelle einnehme? Ein Verriepchen von Severin. . . .

Und ehe der Angeredete ein Wort lagen konnte, zählte der ungeduldig gewordenen Richter. Zwei Ker, vier Ker, fünf Ker, sechs Ker. Dem Ausgang der Bette wurde von föhmligen Juchzauern mit größter Spannung entgegengehungen.

Alle fühlten, daß diesmal etwas Größeres auf dem Spiele stand; die Bauernreihe, die verächtlich der Schat, daß ihr Oberhaupt zu einer Mißbilligung Anlag gegeben.

Der Sieg fiel Klaus Henning zu. Er gewann mit drei Anflängen. Die Hurraurte nahm er froh lachend entgegen. Ggolf Severin vermochte seinen Anmut nicht zu verborgen und richtete ihn in erster Linie gegen Sören. Er behandelte ihn mit einem schroffen, verlegenden Spöchum und rädie sich für die erlitene Niedriglage. Da verlohß sich des Knaben empfindliche Seele noch wöflig vor dem herrlichen Freunde. Der kurze Traum war ausgeräumt.

— Als er sich mit Herbert allein fand:

— Ich möchte dir nur lagen, daß ich dich nicht weiß nicht um die Freude des Sieges bringen wollte. Ich verheürde dich absichtlich an dieser Bette, weil sie dir kaum gut getan. Du sollst an deine Gesundheit denken, Sören.

Dann wandte er ihm gleichmütig den Rücken und ging. Das waren seine Gesichtszüge heraus und von neuem eine Knabenfreundschaft, geföhlig auf beiden Seiten. Die Hennings waren in der Tat treu und Herbert Sören's föhliche sich gerne von seiner bitteren Enttäufung zu dieser unveränderlichen Geföhnung. Ihm schien, als fände er hier eine Heimat.

In die freudige Beglückung hinein fielen nun die großen Anfeiden. Beide Knaben dachten nur mit Anlauf an die Unterbrechung des guten Zusammenlebens. Sören kann an das einsame Leben mit dem fremden Vater, Klaus an die arbeitsfrohe, tätige Umgebung, die seiner nicht bedürfte. Wöfl trösteten sie sich:

— Wir werden uns schreiben, alles schreiben! Und die letzten Wochen kommt du zu uns, — fügte Sören hinzu.

Dann mittelten sie sich die Hände und in dieses geröhnen, ehlichen Klaus Augen lag eine fast müdeglie Weidigkeit, als er sich zum Wagenfenster hinausneigte, um seinen „Kleinen“ nachmals zu sehen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Briefwechsel zwischen jungen Menschen, die nach nicht das Maß der Behdrängung erkannt, zum Schönsinn und Geföhlichkeit werden kann. Im täglichen Verkehr ver-

birgt man in einer gewissen Scheu seine Geföhle. Doch wenn ein Mensch einen Brief an einen guten Freund schreibt, dann gibt er auf dem Papier ohne Bedenken sein Bedenken. Klaus Henning und Klaus gebelten nicht lange, ehe sie sich ihre Knabenbriefe schrieben. Jetzt, wo sie auszusprechen durften, was ihnen bis dahin keine Scheu verboten, fühlten sie die Größe ihrer Freundschaft. Klaus Henning vergaß die schmerzliche Zeit, als er eines anderen wegen zurückzutreten müßte, die leis leimende Bitterkeit und Anstrengung, darüber sehr zu werden. Herbert Sören jedoch der feinergerie Jungling mit einem heikeln Staunen, wie sein schweigmäher, unbehohlenen Freund Worte fand, die ihm erlaubten, auf den Grund dieser Seele zu sehen. Was gab dies doch feiner träumerischen Veranlagung Nahrung! Denn wertwürdigerweise war es letzten die nadt Tat allein, die ihn ergriß. Ihn fehlete vor allem der Zugang zu jeben Geschweden, dieses verdette Gerant von Senegründen. So fand es um die Freunde, als sie sich in einem nderbaren Gemüth von Knabenhaftigkeit, Schwärmerei und übergrändigen Reife das Gebäude ihrer Freundschaft ausmischten.

Es war eine glückliche Zeit. Die größten Schwüre nahm man ohne Zaudern entgegen. Die Träume des einen wurden von dem andern willig mitgeteilt. In der Zeit des glücklichen, Zeit, gestiegte sich aufzugerichte. Und das was nun gefährlich.

In die Tage fiel der Besuch Klaus Hennings bei Herbert Sören. Als Herbert am Bahnhof stand, um seinen Ggolf zu holen, dachte er nicht daran, daß es der alte Henning sei, mit dem er Monate schon im Jnsitrit verlebte. Der Freund, der kommen würde, war ein anderer, einer, der sein schliches Gewand an sich geworfen und sich gesiegt in seiner Persönlichkeit.

Und wie der Zug lärmend in die Halle einführte, wurde Herbert vor Erregung blau. Die Reifenden gingen an ihm vorüber. Zahl zuerst erkannte er Klaus. Da fühlte die Wogen mit einem Schlag zusammen. Der, der auf ihn zukauf, war ja der große, ein wenig schwerfällige Klaus Henning. Nur braunte er im Gesicht; das verließ ihm etwas Bodenständigkeit, Mächtig. Daß Sören aus seinem Freund auch äußerlich einen andern gemacht. Einen Augenblick empfand Herbert eine faum merkwürdige Enttäufung. Klaus schwenkte beim Anblick des Wartenden seine Mäue. Und jetzt stand er vor ihm, mit einem guten, ein wenig verlegenen Lächeln. Er streckte Sören die Hand zum Grüße hin. Dann lagte er höflich.

— Da bist du ja, Kleiner! Wie geht's? Eine heiße Fahrt, aber reichlich liegt die Gegend. Ganz anders als unter Nachland. — Ohne Unterredung sprach er, bis man das Geföh beißte, das sie zur Sommerwohnung führen sollte.

Herbert Sören dachte: Nun ist ja alles wie früher, man spricht von belanglosen Sachen, als wenn man sich nichts Besseres zu lagen wüßte. Und er vernahmte: Er achtete nicht, daß Klaus nur deshalb hin verbot, an jüngst Vergangenes zu röhren. Die heiß ermatete Stunde des Wiedersehens verurteilte sich für Herbert und wie alle Menschen keiner Art verhielt er sofort in Kleinmut. Klaus fühlte das Unbehagen aus seinem Freund heraus und verströmte ebenfalls. So föhren sie dahin und wußten nicht recht, was sie mit ihren geöhligen beginnen sollte.

Sie kamen nun nahe an einem kleinen, dunklen Wasser vorbei. Es war umgeben von Tannen, die es derartig verdürsteten, daß man nicht leicht an Sonne und Dachen denken konnte in seiner Nähe.

— Welch traugliches Wasser! — lagte Klaus.

Herbert antwortete:

— Ich nehme es den See der Betrübniß. Das paßt vorzefflich, finde ich nicht aus? Wenn ich trauglich bin, magte ich einen Bogen um ihn, er ist mir unheimlich.

Das vernehie ich wohl, — lagte Klaus Henning nachdenklich. Das Herrenhaus, hinter dessen Mauern das Zusammenleben der beiden Freunde beginnen sollte, lagte auf.

Es kam natürlich alles anders, als es sich die zwei jungen Menschen gedacht. Beide rechneten nicht mit dem Mittag, als sie sich von dem Zusammenleihen eine entloste, ungetrübte Seligkeit verriepden. Der Mittag ist aber gar oft der Feind auch der Tod von Hebe und Friedlichkeit. Klaus sah, daß verurteilt über seine feindliche Schwärme. Wären Herbert und Klaus erfahrenere gemeten, so hätten sie sich nicht weiter darüber verwundert, daß der Anfang unerwartete Schwierigkeiten bot. Ja, sie hätten sich vielleicht den artigen Trost gegeben, daß nur ihre ausgeprägte Weisheit das Zusammenleihen erschwere. Statt dessen griff beide große Verzweiflung, daß ihre Erwartungen hinter der Wirklichkeit so weit abstanden. Das erste Müdigkeit, Klaus sah, daß verurteilt gegen sich und er nahm sich vor, sich wieder mehr dem Erdboden zu nähern. Aber im Zurückgehen mußte er sich schwer, leicht gezeit man feht.

Ein Zusammenleben mit vielen Kameraden ertrug Sören gut; hier schaffte die Waße unvermerkt Ausgleich. Seiner Neigung, sich abzuwenden, fand nichts im Wege. Jetzt war es anders; er sah sich einem Menschen gegenüber, der alles von ihm erwartete, der wöflig bereit war, sich unterzugeben. Herbert Sören lagte aber nicht zur Serifizatur. Das was in sein Weiden viel zu sehr nach innen gerichtet. Klaus Henning jedoch, grazilig und einfach, bewunderte zu sehr in seinem „Kleinen“ den Reichtum einer ihm fremden Klasse, als daß er die Zeitung beeinflusste. Das bewirkte in beiden eine gewisse Unbehagen. Es war für die beiden im Grunde hochgezügten Knaben beschämend, wie sie um Nebenbühler litten. So auch heute. Sie hatten gerübert, waren müde und beschloßen zu sehen.

Herbert, dem jedes ichöne Buch zur heimlichen Liebe wurde, die er eiferrichtig für sich geöh, wollte nicht durch Abwehnen seinem Freunde weh tun. Aber er litt zum voraus unter der Gewöhnung. Denn Klaus stolzte ein Buch wie ein großes Kind. Er lagte mit seinen Gedanken, wurde sorgig mit ihnen, lagte um sie. Ja, es konnte vorkommen, daß er das Buch durch einen Winkel wahr, um zuerst eine Enttäufung über eine beangene Mißfiet niederzulegen. Anders Sören. Er las wie ein kleiner Zeitmeder, allzu lauter Beifall hörte ihn.

Herbert gab sich nun redlich Mühe, sich damit abzuföhnen, daß er nicht allet ihm Zwiesprache hielt mit seinem Buch. Aber es fiel ihm schwer; Klaus erinnerte unaufhörlich an seine Gegenwart. Er hörte durch fortwährende Bemerkungen, jeben Klaus feht wandte er sich an seinen Freund mit einem Ausruf, einer Frage.

— Was sagst du dazu, Sören? ... Herrgott, die se Schandtat! Wenn ich Meister wäre, ...

— Und er erging sich darüber, wie er in diesem und jenem Fall gehandelt. Herbert führte ein fast verlässliches Urtheil ab. Er hätte höchstens mögen: Schweig doch endlich!

Aber der Freund plauderte so unbefangenen darauf los, daß er den Mut nicht dazu fand. Er konnte nicht großlich verlegen. Doch zu guter Letzt übermannte ihn eine verbissene Verzweiflung, er schob das Buch mit zusammengepreßten Lippen Klaus hin und wandte sich zum Gehen. Nur die Folter nicht mehr ausdehnen. Klaus aber sprang nichtabsahend ebenfalls auf, begleitete Herbert durch den Garten und sprach weiter von dem Gelingen. Es gab also kein Entzinnen. Einen Atemzug lang fühlte Sören, wie es in ihm wie Haß aufstieg, daß gegen den Freund, der seine Welt lärmend aus Licht zog. Da erstarrte er. Klaus jedoch lagte fröhlich am Abend:

— Kleiner, das war ein famoiser Tag heute! — Herbert Sören lag lange wach und in seinem Kopf kreuzte immer der gleiche Gedanke: warum wissen wir so wenig voneinander? Warum kann einer fröhlich sein und nicht ahnen, weshalb der andere bedrückt ist?

Wenn Herbert seinem Freunde vorziespiele, so geschah es nun nicht mehr mit der unumstößlichen Gewißheit, verstanden zu werden. Er fragte nur noch selten, was Klaus dabei empfinde, er scheute sich aus einer franten Furcht heraus, etwas zu hören, was ihn enttäuschen könnte. Sein Weien bekam wieder etwas Scheues und Verlees. Die Erkenntnis seiner Einsamkeit machte ihn nach außen kühl und lieblos-wändig. Da, das Bewußtsein, nicht mehr so viel geben zu können, ließ ihn seine Bemühungen um Klaus verdoppeln. Er ertrag beinahe schielend, was ihn vor kurzem noch auf bitterste gequält; er hatte die Hoffnung auf einen vollkommenen Einlang verloren. Somit war den ihm frohen Gefühlswandlungen ein Ende gesetzt und Herbert wünschte nur, daß Klaus den Grund davon nie inne würde. Aber eines Tages vertief er sich ungewollt:

— Du Herbert? — Was ist, Klaus? — Ich wollte dir nur sagen, daß es mich froh macht, daß die schweren Tage überstanden sind. Es war alles so vernormen, Kneingelichten machien uns gereizt. Ich bin von derberer Art, du weisst es und darum hatte ich immer Angst, ich würde dich verlegen. Nun ist alles gut, nicht wahr, Herbert? — Für dich sicherlich, Klaus — letzte Sören trümmert sich.

— Für mich? du, was will das heißen? — fragte der andere erstaunt. — Das will heißen, Klaus, daß es Menschen gibt, die nicht zur Freundschaft taugen. — Da stieg ein großes Erschrecken in das erhellte Gesicht von Klaus Henning und aus einer Stimme, die sich vergeblich mühte, leise zu sein, sagte er:

— Also haben wir kein Glück miteinander. Ich weiß, wir sind sehr verschieden geartet. Gerade deshalb dürfte dir mir, Du bist ja, ich aber bin stark und geriebt dich beizuhören. Das machste mich froh. Denn zu Hause braucht mich niemand. Du solltest sehen, wie sie sich wehren können. Im Juliast ist:

ich wohl gelitten, weil ich jeden gelien lasse. Doch das ist nicht viel. Dann wurde es auf kurze Zeit anders durch dich ...

Es lag viel hoffnungslos Traurigkeit in des Anabers Stimme, daß Herbert davon ergriffen wurde. — Lieber Herrgott — sagte er weise, — wie vorwärts nichts gegen unsere Natur. Einem Phantasten kann man nicht mit der Wirklichkeit kommen, soweit Miße man sich auch geben mag. Meine Träume sind derart, daß die hingebende Liebe nicht an sie heranreicht. Ich muß lernen, allein zu stehen, ohne darüber traurig zu sein. Du aber bist kein Einsamer, du kannst lichten und mitten im Leben stehen. Nur lichte solche, die zu nehmen wissen. — Klaus sah, wie das vornehme, fein geschnittene Gesicht seines Freundes im warmen Licht der Abendnacht über sein Alter reif erschien und übermächtig wuchs in ihm die Zuneigung gerade zu diesem fremden Anabern. Er hätte Herbert bitten mögen; lege nichts zwischen uns, dich liebe ich, dir möchte ich alles geben, was bedeutet mir mein Reichthum, wenn du ihn vermachst? Doch er sagte nichts von alledem, sondern meinte mit einer leichten trübenden Stimme:

— Ich war ein Narr, Sören, ein arger Narr. Ich gläubte dich glücklich in unerer Freundschaft, während du schon über mich hinweg weiter wandertest. — Es ist gefährlich, wenn ein Mensch wie Klaus Henning seinen Vorden verliert. Herberis Freund hatte alles, was er befaß, gefreudig und ehrlich auf eine Karte gelegt. Nun mußte er erfahren, daß er ein vorreites Spiel gespielt. Er ging über in einer einzigen Bedrängnis. Sie wuchs ihm über den Kopf und verdrängte ihn aller Ueberzeugung. Er lagte sich immer das Gleiche: Herbert hält mich für unwert, kein Vertrauen weiterhin zu beihen. Und dieses mal ist nicht ein Gafal Severin der Grund hierfür, nur ich selbst, ich, der Klaus Henning. Mit all meiner Eingabe vermochte ich nicht, ihn zu halten. Also ist mein Können klein; umsonst war alle Anstrengung, die Seele bloß zu legen.

Zwei Tage waren vergangen seit der nächsten Unterredung. Klaus wachte nicht, wie er sie verbrachte. Es schien ihm, als sei etwas in ihm gelodert und als trüge er einen Stein um sich herum. Stundenlang lag er an einem Fleck, ohne etwas durchzubedenken. Die Schwere in ihm ließ ihn nur dumpf ein Leid fühlen. Einmal übertrafste ihn Herbert, wie er an der Wand des Stalles lehnte mit vorgestrecktem Kopf und abwinkelnden Augen. Er fuhr erquickt zusammen beim Anblick des Freundes, lächelte gefühlich und flammte etwas von Frieden, die er beidnet wollte. Herbert nahm seinen Arm und lagte tiefend:

— Klaus, Höre, raffe dich auf! Ich las dir wech, aber du verlagstest Offenheit. Was hindert uns, aus neu zu hoffen? — Klaus verlor sich in den hintersten Teil des Gartens. Konnte man denken, daß es wieder gut werde? Unmöglich. Er gab in alles, neue Wege kannte er nicht. Und er wußte: wie gefährlich, wie schwebend, vorworten zu sein! Denn wenn auch Herbert die Unfähigkeit zur Freundschaft sich allein auferlegte, so war dies nur ein Zeichen seiner Vornehmheit.

Da dachte an Vater und Mutter. Einem Augenblick erwog er die Heimreise. Aber gleich darauf schüttelte er sich. Dort würde es schlimmer sein. Schmerzen dieser Art würde man unglücklich befehlen und als Heilmittel auf die Arbeit weisen. Eine grenzenlose Vereinnamung ergreift den Anabern. Er wart sich ins Gras und schluchzte, daß es seinen Körper erschütterte. Es wurde Abend. Durch die Säumerung hörte er die Note Herberis. Er rief mit heller Stimme immer seinen Namen. Bald waren die Klufe nahe, bald entfernten sie sich. Etwas Unersärliches hielt ihn ab, Antwort zu geben. Er drückte seinen Kopf tiefer in das kühl duftende Gras. Dann vernahm er die Stimme des Gärtners aus einiger Entfernung:

— Ich gläubte, der junge Herr ist ausgeritten. — Und Herberis beruhigte Antwort: — Es ist gut, danke. — Wieder wurde es still. Eine unendliche Klufe lenkte sich über den Park. Das war wohl die Nacht. Klaus begann sich, daß er nun hineingehen müßte. Er schwante wie ein Trunkener. Eine große Erschöpfung machte seine Glieder schwer. Wollte er eigentlich zurück in das Haus? Alle würden sie bei den verhängen Licht sehen und ihn bei seinem Kommen vermundert anstehen. Papa Sören trugte sein gewohntes Schmerzort auf den Lippen; er wäre unglücklich, diesen zu begegnen. Herbert aber würde ihm sicherlich im Innersten tadeln, daß er nicht mehr Selbstbeherrschung befaß und sich nicht scheute, seinen Schmerz vor fremden Augen auszubreiten. Vielleicht würde er sich an den Flügel legen wie meist des Abends und Klaus mühte zuhören, ruhig zuhören, sich die Lippen blutig beißen in einer traurigen Anstrengung, keiner Bewegung Herr zu werden. Er traute sich wenig Beherrschung zu, hatte die Verstellung nie geübt. Er hätte keine Schwerefälle. Ohne sich Rechenschaft zu geben, ganz wie ein Schlafwandler, lenkte er seine Schritte wieder dem Innern des Parkes zu. Nach einer Weile des Weges hand er plötzlich vor dem See der Betrübten. Er dachte an seine Antunft. Herbert hatte zu ihm gelagt:

— Wenn ich traurig bin, so mache ich einen Bogen um den See. Er ist mir unheimlich. — Das kann ich verziehen — erwiderte er damals.

Heute verstand er seine eigenen Worte erst in ihrer ganzen Bedeutung. Er setzte sich hart ans Ufer. Eine feindliche Kühle stieg von dem dunklen Wasser auf. Im Schilf regte es sich. Ein Frosch sprang in das Wasser und die unbewegliche Fläche wurde zerhackt. Klaus schaute und sah doch nicht. Seine Gedanken freiten immer um das gleiche. Wo hatte er gefehlt, daß sich dies ereignen müßte? Sie waren sich gut gewieien und hatten sich dies in vielen Briefen gefandert. War es kein Fehler, daß man sich dann in der Wirklichkeit anders gegenüber stand? Einen Augenblick stuzte Klaus. Ob wohl Herbert dachte, daß er gelogen, daß er Worte leichtsin gelagt? Er gelogen?

Wie ein großer wuchs das häßliche Wort. Und dann erklang in dem überreizten Gehirn des verzerrten Anabern ein furchbarer Einfall. Der Schein der Unwahrheit war nur zu tilgen durch eine Tat. Wenn er zum Beispiel stark, ließ stark, mußte Herbert wissen, wie sehr er ihn geliebt und daß ein jedes Wort Wahrheit gemeien. Und in der jungen Seele wurde die Erinnerung wach an viele geliebte Helben, die er bewunderte und die, ohne mit der Wimper zu zucken, in den Tod gegangen waren.

Da nahm Klaus, der christliche, wahrhaftige Klaus Henning all seinen Mut zusammen, legte sich dem Tod in seine feste bereitwilligen Arme, um den Freund von dem Ernste seiner Liebe und Opferfreudigkeit zu überzeugen.

Wenn jemand ein abgrundtiefes Weh durchflohen muß, geht er entweder daran zu Grunde oder sein Weien schneilt gleichsam zu einer einfaimen Höhe empor. — Herbert Sören brauchte Jahre, um zu begreifen, daß er weiter leben müße, und weitere Jahre, um zu erfahren, daß man nicht für sich allein da sei. So wurde er der Mensch mit dem größten Herzen, der allen läuente, die seiner bedürftig und sich keinen Kinabig, aber er einem Toten die Treue hielt.

Wenn jemand ein abgrundtiefes Weh durchflohen muß, geht er entweder daran zu Grunde oder sein Weien schneilt gleichsam zu einer einfaimen Höhe empor. — Herbert Sören brauchte Jahre, um zu begreifen, daß er weiter leben müße, und weitere Jahre, um zu erfahren, daß man nicht für sich allein da sei. So wurde er der Mensch mit dem größten Herzen, der allen läuente, die seiner bedürftig und sich keinen Kinabig, aber er einem Toten die Treue hielt.

Von Büchern.

Dr. Wilhelm Knevels, Vic. theol., Heidelberg: „Neue Gebets-Vieder zu Lezungen für das Kirchenjahr“, Verlag Leopold Klotz Götta.

„Das Religiöse in der neuesten Dichtung“, 1927, Verlag Alfred Zepelmann, Gießen 270 Mart, geb. 4 Mart.

Kennzeichen für den Verfasser ist das Verfehen, eine lebendige und fruchtbare Verbindung herzustellen zwischen der Religion und dem Leben der Gegenwart. Zu diesem Zweck sieht er, nachdem auf beiden Gebieten, heran, was sich, vielfach noch tief verborgen, an religiösen Faktoren insbesondere in der Dichtung, diesem intimsten Spiegel der Zeit, findet, macht jene, häufig dem Verständnis nur schwer sich erschließenden, Schilg, durch lehrreiche Erläuterungen allgemein zugänglich, stellt sie womöglich unmittelbar praktisch in den Dienst der Verkündigung des Gotteswortes. Dies letztere ist der Fall bei der Sammlung von „Leigedichten für alle Sonntage des Kirchenjahres“, zu denen Knevels einleitend bemerkt: „Mit ist es den Dichtern gegeben, etwas zu sagen, zu linden, anzudeuten, was unsere Dürren profansten Worte nicht vermögen. So ist es auch in Gottesdiensten von hohem Wert, Gedächtnis zu der Gemeinde sprechen zu lassen.“ Aber auch dem privaten Gottsdienst, den Anbachtstunden, die man still für sich in seinem Kämmerlein hält, kann die Wertüre dieses Wertes, das ausschließlich „dichterlich hochwertiges“ und dabei sehr wenig verbreitetes Gut bringt, zu ungeahnter Vertiefung gereichen. — Stärker persönlich hervor tritt der Verfasser in der Studie: „Das Religiöse in dem neuesten irischen Dichtung“. Von dem Reichthum des den meisten noch unbekanntem Landes, in das ich die Veler geführt habe, werden wohl alle beeindruckt sein.“ schreibt Knevels zum Schluß dieses Wertes mit Recht. In der Tat, die geistliche Aufzucht alles Völkchen, die wir erlebt haben, scheint auf religiösem Gebiet geradezu ein Erläutertes und Erlebtes, vielfach fast Erprobtes, wieder in Fluß, in's Glühen gebracht zu haben. Über Fiktion und Glat ist hier alles. Von selten dogmatisch-verfaßtes-mäßig faßbaren Formeln und Begriffen kann angeflücht der neuen Religiösität kaum ercedet werden. Umso unerlässlicher der Führer, der seine Wege durch die blühende Wilnis legt mit total abheiler als theologischer Einflucht und Ueberlicht. Die Analyse in sich abgeschlossener Einzelpersonlichkeiten war in diesem Fall verzwimmender Grenzen nicht angängig. Es ergibt sich daher von selbst die Behandlung nach folgenden Gesichtspunkten: 5 Kategorien (die relig. Beziehung, das relig. Erleben, der relig. Wert, die relig. Transzendenz, der relig. Gegenstand), denen Knevels die irische Produktion unserer Zeit, welche durch mehr als 100 Beispiele vertreten ist, einordnet. E. G.

Advertisement for Bigler Spichiger & Co. G. featuring illustrations of various furniture items like beds, desks, and chairs, with the company name in large stylized letters.

Advertisement for Widmer-Huber, Leinenhaus, Bütschwil, featuring an illustration of two women in a room and a list of services including linen and embroidery.

Meyer-Müller, Teppich-Lager

Weitaus das reichhaltigste

TEPPICH-HAUS MEYER-MÜLLER & Co. A.-G., BERN, BUBENBERGPLATZ 10

CADILLAC

Der Qualitäts-Staubsauger für die höchsten Ansprüche

Ein guter Rat

Bei der heutigen übergrossen Konkurrenz ist die Wahl eines wirklich befriedigenden Staubsaug-Apparates geradezu erswert.

Beachten Sie aber vor allem, dass ein saugkräftiger, gutgebauter Motor eines Staubsaugers gleich kommt einem gesunden, kräftigen Herzen im menschlichen Leib. — Daher

muss der Motor von äusserst solider Konstruktion sein, auf Kugellagern feinsten Präzision laufen, eine Mindest-Kraft von 1/2 PS. aufweisen.

Wollen Sie dünne und dicke, grosse und kleine Teppiche, Zimmerböden, Korridore etc. rasch und gründlich von Staub und Schmutz reinigen, dann

ist unbedingt nötig eine Verstellvorrichtung am Apparat, dass der Apparat fahrbar ist, dass er handlich und bequem ist.

Prüfen Sie daher durch eine unverbindliche, kostenlose Vorführung die unvergleichlichen Vorzüge eines „Cadillac“ gegenüber Konkurrenzapparaten und

Sie kommen zur Ueberzeugung, dass Ihnen der „Cadillac“ in jeder Hinsicht Satisfaktion leisten und Sie auf Jahre hinaus zufriedenstellen wird.

Die Vertrauensfirma für die Hausfrau

Unser Geschäftsprinzip

Ist und bleibt, jede Hausfrau preiswürdig und mit Apparaten erstklassiger Qualität zu bedienen und ihr als geschätzte Kundin auch später durch den gut organisierten Kunden-Service stets unsere grösste Aufmerksamkeit entgegenzubringen.

Unsere Firma hat sich ganz besonders eingestellt auf den Vertrieb von

elektrischen Spezial-Apparaten für den Haushalt wie Staubsaug-Apparaten, Bleichen, Waschmaschinen (grosse und kleine) etc.

Wir bitten daher die verehrten Hausfrauen, sich unserer ganz kostenlosen Auskünfte und Heimdemonstrationen zu bedienen.

Generalvertretung A. Scheidegger & Cie., Bern Bundesgasse 24, Tel. Bolw. 4467

Zürich Bahnhofplatz 5
Basel Klosterberg 29
Luzern Grendelstr. 5
Neuchâtel 6, St-Nicolas
Lausanne 11, Ch. de Morzox

HAUS ZUR SPINDEL · ZÜRICH

Talstrasse 18

Commissionsverkauf und Heimarbeitsbeschaffung

Kunstgewerbe:
 Keramik, Gläser, Graphik, Bücher
 Stoffdrucke, Batik, Metallarbeiten
 Truhen, Spielzeug



Decken
 Kissen, Spielteppiche
 Wandbehänge, handgewebte Veranda- und Badteppiche

SAFFA

DEKORATION
 Ihres Ausstellungsraumes



Zur Erzielung einer vornehmen, warmen Wirkung in Ihrem Ausstellungsraum empfehlen wir Ihnen aus unseren grossen Vorräten zu sehr vorteilhaften Preisen:

Als Wandbespannung: Ruppen, Rips, Cretonne, Leinen, Gobelin, Damast etc. in uni und gemustert mit originellen Dessins.

Als Vorhänge, Dekorationen: Rips uni und gestreift, Cretonne und Leinen bedruckt, Gobelin, Seidenstoffe, Filettüll und Madras.

Als Bodenbeläge: Drucklinoleum, Lini und Granit, Inlaid gemustert, Spannteppiche, Cocosmatten, Läufer, Filzplüsch.

Verlangen Sie unsere Musterkollektionen und bedienen Sie sich kostenlos unseres Jachmannischen Rates. Mit verhältnismässig kleinen Kosten läßt sich durch einfache Mittel eine wirkungsvolle Stimmung in Ihrem Ausstellungsraum erzielen. Unser Dekorateur befindet sich ständig in der Ausstellung und steht Ihnen gerne zur Verfügung. Telephone Bollwerk 1446.

Teppichhaus
BOSSART & Co., BERN
 Effingerstrasse 1 · Monbijoustrasse 6



Unsere echten
Haselnussbären
 feinsten Qualität

sind ein stets willkommenes Geschenk für Groß und Klein. — Versand nach allen Ländern.

Confiserie-Tearoom E. Wenger, Bern
 Bahnhofplatz 5.



Trachsel's
Therma
 Bodenwachs
 Firnis
 Bienenwachs-Produkt

Frl. H. Kessler, Bahnhofstrasse 92, ZÜRICH TELEPHON: Selnau 24.37

Pedicure & Manicure & Face-Massage
Parfumerie

Schweizer Porzellan Langenthal von Schweizer Art, gediegen und appart, ist zum Teil der

Frauen Hände Werk, die Schweizerfrau schmücke Ihr Heim mit Schweizer

Arbeit dem überall erhältlichen grosse Auswahl bietenden

Schweizer Porzellan




Möbel sind Vertrauenssache!

bevor Sie Ihre **Aussteuer** kaufen besuchen Sie zu Ihrem Vorteile meine

Möbel-Ausstellung

A. BIERI, Möbelfabrik, RUBIGEN



Frauenarbeit
 in der Teigwarenfabrikation beim Abfüllen der Pakete

„SAFFA“ BERN 26. August bis 30. September 1928

Teigwaren Schweizer. Fabritation

bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen sie hergestellt werden, für den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt.

➔ **Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand No. 50 Halle 5**

VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

Abonnements-Bestellung
für die Administration des
„Schweizer Frauenblatt“
Zürich, Tödistrasse 9

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das
Der

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
" " " " 1/2 " " " 5.80
" " " " 1 " " " 10.30

6 SAFFA-Sondernummern zu Fr. 1.50 Total

Ort und Datum: Unterschrift:

Nichtpassendes streichen — (Gefl. ausschneiden und einsenden)

RUSO-Dauerwellen

verleihen jedem Damen-Gesicht

Schönheit und Charme

Besuchen Sie Stand 1185, Gruppe III,
Gewerbehalle VII, hinter alkoholfreiem
Restaurant, wo täglich mit dem RUSO-
Dauerwellen-Apparat demonstriert wird.



Die elektrischen
SALVIS KOCHHERDE
sind unerreicht
in Qualität und Dauerhaftigkeit



SALVIS FABRIK ELEKTRISCHER
KOCH- U. HEIZAPPARATE
LUZERN

Alkoholfrei

und doch rassic.

das ist **FRISCO**, der einzige
naturreine, unvergorene Obstsaft, am
XII. Schweiz. Obstmarkt in Winterthur
mit 2 Diplomen I. Klasse ausgezeichnet.
Wer in der „Saffa“ seine Garbe be-
wundert, wird ihm im Restaurant der
Ausstellung versuchen.

Süssmosterei Matzingen
Thurgau



Prothos-Schuhe sind erhältlich
bei

Gebr. Georges & Co.

Marktstrasse 42, BERN

Der grosse Modeartikel



„Atalante“



„Atalante“
gestricktes Corset

Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz
Schweiz. Pat. Nr. 112.600
modern, praktisch, behaglich

Alleinverkauf in:

Bern: Dépôt Ruff & Co. H.-G. Gurtengasse 3
Kornhausplatz 3
Biel: „Lama“ Neuengasse 44
Zürich: Tricosa A.-G., Rennweg 12
Genève: Tricosa S. A., Place Molard 11
La Chaux-de-Fonds: Tricosa S. A., Léopold-Robert 9

Kiosks - Chalets - Holzbauten
innere und äussere dekorative
Holzarbeiten

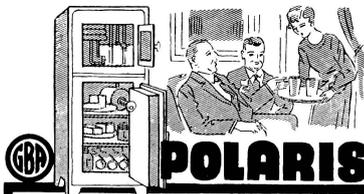
Spezialgeschäft
für Zimmerer, Schreinerer
und Fensterfabrikation
Parqueterie

BAUGESCHÄFT MUESMATT A.-G. - BERN
Fabrikstrasse 14 - Telephon Bollwerk 14.64



ohne mit
FLEURIN

Fleurin
"ist für alle Topf- u. Freiland-
pflanzen das Beste"
Düngemittel
Nur echt in Original-
Packungen mit dem
Wappen der Fabrik
Alphons Hörning Bern
In Drogerien Samen- u. Blumen-
handlungen Dachsen von Fr. 1.-20. K.



POLARIS

der Elektrokühlschrank

erhält Speisen wohlschmeckend u. frisch.

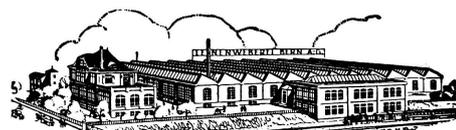
„POLARIS“

erzeugt auch Roh- und Speiseeis, arbeitet
ohne Motor geruch- und geräuschlos

Prospekte und Offerten kostenlos

Gebrüder Bayer

Luzern
Kühl- und Gefrieranlagen



Leinenweberei Bern A.S.

BERN, Dubenbergplatz No. 7

Wir erstellen:

Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher
für Bett- und Tischwäsche.

Toiletentücher — Küchenwäsche
in nur bewährten Qualitäten.

AUSSTEUERN

schränkerförmig, confectioniert und gestickt.

Muster zu Diensten!

Muster zu Diensten



**Mit neuer Kraft
an's Tagwerk**

frisch gestärkt treten Sie an Ihre Arbeit,
wenn BANAGO Ihr Frühstücksgetränk bil-
det. Längst kennen Sie den hohen Nährwert
der Bananen und des Cacao. Wertvolle
Nährsalze ergänzen diese bewährten Grund-
stoffe und machen BANAGO zum hoch-
wertigen, leicht verdaulichen Nahrungsmittel.
Der Schwerarbeiter nimmt BANAGO, weil
hier hoher Nährwert mit mässigem Preis
verbunden ist — der geistig Schaffende, weil
BANAGO Körper und Nerven stärkt.

BANAGO

Ein Nago-Produkt also Qualität

Gratis

Eine Musterschachtel BANAGO. Bitte diesen Be-
stellschein genau ausfüllen und in Couvert oder auf
Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

An die NAGO Nahrungsmittel-Werke A.-G. Olten 130
Ich möchte mit Ihrem BANAGO einen Versuch machen und
bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franko.
Datum und genaue Adresse
A1

